3

I. N. J.

Vertheidigung des Send-Schreibens an einen S. THEOLOGUM,

Wieder die von einem so genannten Liebhaber der Catholischen Wahrheit herausgezogene Irr-Geister.

In dem andern Theile ist beygefüget

D. Johann Günthers Vindication derer 50. Motiven, welche Er anfangs in obgemelten Sendschreiben und hernach seiner Streit-Schrifft wieder R. F. Bernhardum à S. Theresia beygefüget hatte,

Wodurch ein jedweder rechtschaffener und verständiger Christe kan abgehalten werden, daß er sich zu der Röm. Kirche nicht begebe, wieder die nichtigen Ausflüchte des zuvorgemeldten Liebhabers der Cathol. Wahrheit, von welchen man zuversichtliche Nachricht hat, daß es Herr P. Andreas Freyberger sey Soc. J. Sac. Prof.

Zum Beschluß wird zugleich gewiesen, daß dieser Mann bald vom Titul-Blat an biß ans Ende seines Tractätgens grosse Unwahrheiten vorgebracht.

LEIPZIG,
[bey] Johann Friedrich Braun, 1714.

I. N. J.

Vertheidigung des Send-Schreibens an einen S. THEOLOGUM,

Wieder die von einem so genannten Liebhaber der Catholischen Wahrheit herausgezogene Irr-Geister.

In dem andern Theile ist beygefüget

D. Johann Günthers Vindication derer 50. Motiven,

welche Er anfangs in obgemelten Sendschreiben und hernach seiner Streit-Schrifft wieder R. F. Bernhardum à S. Theresia beygefüget hatte,

Wodurch ein jedweder rechtschaffener und verständiger Christe kan abgehalten werden, daß er sich zu der Röm. Kirche nicht begebe, wieder die nichtigen Ausflüchte des zuvorgemeldten Liebhabers der Cathol. Wahrheit, von welchem man zuversichtliche Nachricht hat, daß es Herr P. Andreas Freyberger sey Soc. J. Sac. Prof.

Zum Beschluß wird zugleich gewiesen, daß dieser Mann bald vom Titul-Blat an biß ans Ende seines Tractätgens grosse Unwahrheiten vorgebracht.

LEIPZIG,
bey Johann Friedrich Braun, 1714.

JEsus!

Der GOtt des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den grossen Hirten der Schaafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern HErrn JEsum, der mache uns fertig in allem guten Werck zu thun seinen Willen 2c. Heb. XIII, 20. 21.

Hochwürdiger,
Sonders Hochgeehrtester Amts-Väterlicher Gönner und Freund.

NAchdem ich vergangenen 18. April. die öffentliche Oster-Fest-Andacht und Arbeit biß auff ein eintziges Wiederholungs-Examen mit den Jungen und Alten unter GOttes Beystande zu Ende bracht, so wurde mir dero höchst-werther Brief nebst Inschluß eines Tractats, der in Prag, wieder das Sendschreiben oder Antwort auff die 50. Motiven oder bewegende Ursachen und Betrachtungen mit wahrem Grund

der rechten Vernunfft und des Glaubens kürtzlich abgefasset, warum unter so vielen Religionen 2c. der alleine Römisch-Catholische Glaube zu erwehlen 2c. permissu Superiorum herauskommen, übergeben, mit der Erinnerung bey guter Gelegenheit die Antwort darauff zu ertheilen und ihm zuzusenden. So bald ich nun mit aller Arbeit zu Ende kam, so wolte nicht eher zur Ruhe gehen, biß ich solche Schrifft durchblättert, und den Inhalt derselben überhaupt gefasset. Daraus ich zweyerley Dinge observirte: Einmal, wie der Autor wieder die gegebene Antwort auf die 50. Motiven wenig und nichts einzuwenden gewust, und also dieselben mit seinem Stillschweigen approbire und bestätige; Zum andern, daß er auch mit seiner Antwort und Wiederlegung keinen weitern Endzweck muß gesuchet haben, als daß er nur mit seinem Scripto und blossen Titul die Leute bereden wollen man habe auff das Sendschreiben geantwortet, und wären also die 50. Motiven noch nicht widerlegt; damit aber auch niemand drauf antworten möge, so wolle man die gewöhnliche Methode ergreiffen, und anfahen zu schmähen, und dadurch eine weitere Prüfung verhindern. Allein gleichwie ich GOtt von Hertzen dancke, der mir seine Wahrheit aus seinem Worte durch seinen Geist zu erkennen und auch Gnade verliehen, dieselbe mit einem obwol schwachen Munde und schlechten Feder also zu bekennen, daß sie von ihren Feinden selbst Zeugniß überkömmt; also

habe

habe ich mich auch um so viel destoweniger die geringe Schmach wollen abhalten lassen, dieselbe weiter zu lehren, sondern bin vielmehr mit GOtt bereit, dieselbe weiter zu bekennen, um sowol den Autorem von seinem Schmähen und Lästern ab- und zur Busse zu führen, als auch auff diejenigen Einwürffe aus GOttes Wort zu antworten, die man wieder die Vorrede und deren Gründe vorgebracht hat, und zu versuchen, denselben von den Irrthümern ab, und zur Wahrheit zu führen. Und weil diese Arbeit bereits per modum Epistolæ ist zu tractiren angefangen worden, so will ich auch in GOttes Nahmen darbey bleiben, und diese Beantwortung an Ihn stellen, theils weil er mir der Schrifft am ersten zugestellt, und mir zu dieser Antwort Anlaß gegeben, theils weil Er in diesem Studio durch fleissiges Forschen der Heil. Schrifft, die Schrifften der Väter und Wiedersacher, durch Ubung und Erfahrung zu grosser Geschicklichkeit und Krafft den Wiedersachern das Maul zustopffen gelanget: Daher ich auch solche meine Antwort seinem reiffen Urtheil nach der Vermahnung Pauli 1. Cor. XIV, 32. überlasse, mit dem hertzlichen Wunsche: Der GOTT des Friedens rc. vermehre Ihm doch seine Lebens- und Amts-Kräffte und Jahre, und mache Ihn und mich fertig in allen gutem Werck, zu thun seinen Willen, und schaffe in uns, was für Ihm gefällig, und uns zur Befestigung in der Wahrheit, den Wiedersachern aber zur Bekehrung und Aen-

 derung

derung dienlich seyn kan, durch JEsum Christum welchem mit Ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen Anno 1713. den 21. April.

Wenn der hocherleuchtete Apostel Paulus in dem Briefe an seinen Jünger Titum von sich schreibet, daß er zwar sey ein Knecht GOttes, aber ein Apostel JEsu Christi nach dem Glauben der Auserwehlten GOttes und der Erkäntniß der Wahrheit nach der Gottseligkeit, so will er damit weisen, daß die Erkänntniß der Wahrheit nicht nur zur Gottseligkeit führe, sondern auch allein bey der Gottseligkeit und Furcht GOttes anzutreffen sey; nach der in vielen Sprüchen Heil. Schrifft geoffenbahrten Wahrheit; Z. E. Psal. CXI,10. Die Furcht des HErrn ist der Weißheit Anfang. Joh. VII,16.17. Meine Lehre ist nicht mein ‥‥ So jemand will deß Willen thun, der wird innen werden, ob diese Lehre von GOTT sey, oder ob ich von mir selbst rede. Andrer Oerter zu geschweigen. Da ich nun also mit einem zu thun habe, den ich zwar nicht kenne, weder von Nahmen noch von Person noch von seinem Stande, welches ich eben auch nicht allzu begierig suche, gleichwol aber kennen lernen aus seinen Früchten, d. i. aus seiner Schreib-Art, und aus seinen Thaten und Lehren, deren jene gar bitter und satyrisch, diese aber irrig und dem Worte GOttes schnurstracks zuwider: so mag er sich auffrichtig prüfen, ob er auch im Stande der Busse und der Gnade stehe, ausser welchem er kei-

nes

nes wahren Lichts aus GOtt und GOttes Wort fähig und also auch nicht geschickt ist, die Wahrheit zu erkennen. Weil ich aber gleichwohl derselben Methode nicht billige, die mit einander nur controvertiren, die Zeit zu verpassiren, ohne einander gründlich zu überzeugen und zur Annehmung der Wahrheit zu bringen: Wie denn auch deßwegen in den Exercitiis Disputatoriis dahin zu trachten, daß die Objectiones nicht bloß zum Schein, sondern von Hertzen gemacht, vorgebracht und beantwortet werden; als vermahn ich ihn ernstlich zu genauer Prüfung seiner Seelen und derselben Zustandes. Er untersuche sich, ob er das Sendschreiben mit Anruffung GOttes und seines Beystandes gelesen, nach der einigen Richtschnur des göttlichen Worts ernstlich geprüfet, und der Wahrheit und Gnade GOttes bey sich Raum und Platz gelassen? Er prüfe sich vor dem Angesicht GOttes und JEsu Christi, des allgemeinen Welt-Richters alles Fleisches, ob er bey Beschliessung und Vollziehung der Wiederlegung desselben GOttes Ehre, die Beweisung der Wahrheit, und die Liebe des Nechsten und desselben wahre Erbauung zum Endzweck gehabt? Sagt er dieses, so frag ich Ihn, wie stimmt damit seine Arbeit überein? Das Sendschreiben ist an einen S. Theologum gerichtet; dieses wurde einem andern Theologo zuvor gezeiget, der rieth desselben öffentliche Publication, das ist nicht nur auff dem Titul, sondern auch pag. 6.

und 7. zu sehen: gleichwohl aber will er dieses nicht glauben, sondern macht aus Argwohn diesen Theologum zum ersten Autore dieses Sendschreibens. Er prüfe sich wohl, ob Er solches nicht aus Hoffart thut, um den Ruhm zu haben, daß Er mit diesem Theologo zuthun habe; wiewol er auch diesem Theologo seine gebührende Ehre mißgönnet, und mit dem Beynahmen Hoch-verdient sein Gespötte treibt, und denselben bald mit Hoch bald mit Wohl abwechselt. Allein er soll wissen, daß seine merita von vielen auch ausser uns erkant werden, und also auch solcher Titul Ihm mit gutem Recht gegeben worden. Wolte man auf solche Weise controvertiren, so könte man p. 22. mit dem Beysatz Englischer Doctor und sonst gnugsame Gelegenheit dazu finden. Allein wir folgen hierinne Salomons Verbot Prov. XXVI, 4. Antworte dem Narren nicht nach seiner Narrheit, daß du ihm nicht auch gleich werdest. Es mag aber auch dieser Beynahme wegbleiben, um keine Gelegenheit zu solchen unnöthigen und unnützlichen Dingen übrig zu lassen. Und was vor einen Hochmuth und Läster-Sucht verräth Er nicht mit dem Worte Irr-Geister. Er hat auf die meisten Antworten gar nichts können sagen, und was Er auch auf eine und andre gesagt, das ist doch ohne Grund so schlecht gesagt, daß ich nicht zweiffele, es werde Ihm solches sein eigen Gewissen vorstellen. Und überdiß setzt er diesen Titul so gleich ohne alle vorher gegangene

Prü-

Prüfung hin aus lauter Muthwillen, und aus einer blossen authoritate hæretificatoria. Wolte Er auch gleich sagen, Er habe das Sendschreiben geprüfet, und solches vor irrig befunden, so weiset die Connexion ein anders, indem Er gantz verwegen hinsetzet: Irrgeister geprüfet. Das heist ja recht, ab executione den Procefs anfangen, ehe noch eine gebührende gnugsame Untersuchung geschehen; und einem die Straffe ankündigen oder anthun, ehe man die Schuld untersuchet. Aber das ist der Hoffärtigen und Hochmüthigen Character, die nicht ex argumentorum pondere sondern ex capite autoritatis die wichtigsten Dinge decidiren, und mit dem ἀυτὸς ἔφα alles auszumachen dencken. Daraus fliesset auch seine Unbedachsamkeit. Oben hat er schon das Sendschreiben verworffen aus einer vorgefaßten Meynung und Vor-Urtheil, wie dorten die Jüden Joh. VII, 52. Hierauff redet Er erst vom Prüfen. Und wie liederlich gehet Er nicht mit der Prüfung um, und hiermit auch mit seiner eignen und mit seines Nächsten Seele. Er hat die Biblische Historie nicht inne, und gleichwohl nimmt Er sich auch keine Mühe, dieselbe nachzuschlagen, sondern schreibt alles ohne Nachsinnen und Bedacht. Auff der eintzigen 18. Seite stehen bald 2. grobe Fehler von dem Beseßnen und von Petro. Geht Er nun mit der Bibel so liederlich um, was wird Er nicht sonst thun? Ist denn die Seele und die Wahrheit nicht

der Sorge werth? Aber Er kömmt mir vor wie Esau, Hebr. XII. Sonsten ist auch hier zu sehen, wie der Author diese Motiven nochmals der Erlauchteten Person zueignet, und also hiemit von sich selbst wegfällt, was ein Anonymus vorm Jahre wieder das Sendschreiben heraus gegeben, worauf man zwar alsbald eine Antwort auffgesetzt, aber zurücke behalten, weil solche anderwerts sattsam refutiret worden. Indessen mögen diese mit einander ausmachen, wer unter ihnen die beste Bekandtschafft von dem Autore und Lectore hat. Jetzt bleiben wir bey der Sache selbst. Und da Er sich für einen Liebhaber der Catholischen Wahrheit ausgiebt, so sehe Er zu, daß Er es auch sey. Mit seiner Schrifft hat er solches nicht bewiesen. Indem Er weder die Requisita hat, die ein Warheit-Liebender haben muß; noch die Mittel recht gebrauchet; noch den rechten Endzweck sich vorgesetzet. Unter denen Requisitis der Liebhaber der Wahrheit ist die Furcht des HERRN. Psal. CXI, 10. coll.. Prov. I, 7. Des HERRN Furcht ist Anfang zu lernen. Wo ist aber hier die Furcht des HErrn, wenn man nicht nur das Gute thun zurücke läst, Jac. IV. ult. (Wer da weiß Gutes zu thun, und thuts nicht, dem ists Sünde) sondern auch Sünde mit Sünde häuffet. Hätte man hier nicht Gelegenheit gehabt, die Wahrheit, die man nicht wiederlegen können, zu bekennen, und zu rühmen, und was man noch vor unwiederlegt ge-

hal-

halten, aus Liebe zur Erbauung weiter anzuzeigen; so würde GOTT solche suchende Seelen schon weiter in alle Wahrheit leiten. Die Mittel zur Untersuchung der Cathol. Warheit sind das ernstliche Gebet, das fleißige Suchen und Forschen in der Schrifft, und das liebe Creutz oder die Erfahrung. Wie Er solche appliciret und gebrauchet, mag Ihm sein Gewissen predigen. Der Endzweck soll nächst der Ehre GOttes die Erlernung der Catholischen Wahrheit seyn, d. i. desjenigen, was zu allen Zeiten und an allen Orten von allen Wahrheit-Liebeuden ist geliebet und gelehret worden. Ob Er nun dieses gesucht und gefunden, das wird sich aus der Prüfung seiner Schrifft weisen, die ich κατὰ πόδα will durchgehen und in der Furcht des HErrrn unter Anruffung seiner Gnade gegen GOTTes Wort halten und prüfen, die wahre Cathol. Wahrheit zu erkennen. Heiliger Vater heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Warheit. Amen.

In dem Anlasse zu dieser Prüfung sind theils Historica theils Dogmatica. Was die Historica betrifft, so beziehen wir uns nochmahls auf das Sendschreiben, in welchem die Gelegenheit und Ursache desselben auffrichtig ist erzehlet worden. Woraus zu sehen, daß es nicht ein sündlicher Schmertz und Verdruß, oder Rache, sondern vielmehr eine wahrhafftige Liebe zu GOttes Ehre und zu seiner Wahrheit gewesen, so wohl sich als andere darinnen zu befestigen, und wo möglich, auch

die

die Irrenden und Abgetretenen von derselben dazu zu bringen. Und das ist nicht allein von dem Autore des Sendschreibens geschehen, sondern es haben sich auch andere von sich selbst zur Wiederlegung offerirt, daß man nicht nöthig gehabt, sich lange nach einem Subjecto umzusehen; und auch solches schon zulänglich præstiret: Davon die Unschuldigen Nachrichten von alten und neuen theologischen Sachen An. 1710. p. 671. seqq.

Doch ich komm auf die Dogmatica. Und da ist das in den Motiven gesetzte Principium cognoscendi, welches Vernunfft und Glaube seyn soll, beantwortet worden, welche Antwort Ihm zu wiederlegen nicht möglich gewesen; gleichwohl aber hat Er sie auch nicht wollen lassen unangefochten bleiben: daher Er sich etwas herausgezogen, welches Er zu bestreiten sich vorgestellt, in der That aber in dem Sendschreiben nicht zu finden ist. Denn Er meint, daß darinnen das vornehmste Meisterstück und Lehr des Sendschreibens bestehe, daß sich niemand in Glaubens-Sachen einiger menschlichen Vernunfft, so recht und gut sie immer wäre, gebrauchen möge. Dieses ist erstlich nicht das Haupt-Werck sondern nur ein Stück desselben: daß es aber zu erst steht, ist darum geschehen, weil es dort auch zuerst in der Vorrede gehandelt wird. Hernach ist dieser Schluß nirgends zu finden, wohl aber dessen Gegen-Satz e. g. p. 15. Die Vernunfft sey als eine Gabe GOttes nicht zu ver-

ach-

achten, aber auch NB. recht zu gebrauchen, und nicht zum Principio oder Comprincipio normativo zu machen in Glaubens-Sachen, sondern allein als ein nützlich Werckzeug anzuwenden; und pag. 16. wird wiederum zugestanden, daß man Schlüsse, Folgen und Vergleichungen durch die Vernuunfft aus der Schrifft mache. Heist nun das, es möge sich niemand in Glaubens-Sachen einiger menschlichen Vernunfft, so recht und gut sie immer wäre, gebrauchen? Wir läugnen nicht allen Dienst und Gebrauch der Vernunfft, sondern nur den unrechten uud ungebührlichen Gebrauch, da man sie zum Glaubens-Grunde macht. Man mercke doch nur den Unterscheid inter medium inferendi und principium concludendi. Dieses ist die Heil. Schrifft, jenes aber die Vernunfft, die ist eintzig und allein das Werckzeug, die Lehr-Sätze aus der Schrifft zu ziehen, zu vergleichen, und die Schlüsse daraus zu machen. Daher wir nicht übel nehmen, daß man die Vernunfft gebrauchet, (vielmehr improbiren wir vieler Papisten unvernünfftiges Wesen, welches sie bey Gelobung ihres blinden Gehorsams verspüren lassen,) sondern daß man sie in einer wichtigen Sache **nicht recht** gebraucht, und dieselbe will zum Herrn machen, da sie soll allein Diener seyn. Und das gebe ich nicht vor, sondern der hocherleuchtete Apostel Paulus selbst, der 2. Cor. X, 4. 5. sagt: Die Waffen unserer Ritterschafft sind nicht fleischlich, sondern

dern mächtig vor GOTT, zu verstöhren die Befestigungen, damit wir verstören die Anschläge, und alle Höhe, die sich erhebt wieder das Erkänntniß GOttes, und nehmen gefangen alle Vernunfft unter den Gehorsam Christi. Welches eine allgemeine und von den Römisch-Catholischen Lehrern selbst erkannte und bekannte Wahrheit ist: Wie solches D. Joh. Gerhard in seinem noch nie wiederlegten Buche, Confessio Catholica genannt, pag. 1437. seqq. mit vielen Zeugnissen bewähret.

Doch wir kommen nunmehro zur Untersuchung der Catholischen Grund-Sprüche, und Rettung und Vertheidigung unserer gegebenen und von Ihm irrig angegebnen Antwort. Der I. Grund-Spruch pag. 3. heißt: Ein Christl. 2c. Dieser Satz wiederlegt sich selbst. Denn ist der Glaube eine Würckung des Verstandes, so ist er nicht übernatürlich, sondern natürlich; zu geschweigen, daß Er hier scheinet das Göttliche **Eingeben** und **Licht** dem Göttlichen Worte entgegen zu setzen, oder doch solche von einander zu distingviren, und also einen Enthusiasmum und unmittelbare Erleuchtung statuiret. Hernach ist der Glaube nicht nur in dem Verstande, sondern auch und vornemlich in dem Willen; wie solches auch die Worte **annehmen und fest daran halten** gnugsam bezeigen, welche zum Willen gehören. Und obgleich der Verstand und Wille nicht realiter von einander unterschieden werden, indem es Kräffte einer

ein-

eintzigen Seele sind: so sind sie doch formaliter unterschieden, wegen ihrer unterschiednen Verrichtungen. Denn sofern die Seele versteht, heißt sie der Verstand; sofern sie will, der Wille. Der 2. Grund-Spruch ist eine Erklärung des ersten, in welchem etliche Dinge stehen mögen, etliche aber auch müssen refutiret werden. Wir lassen stehen, daß viel Concurrentia zum Glauben gehören, der Verstand und Wille, GOttes Wort und die mitwürckende Krafft des Heil. Geistes; alle diese müssen beysammen seyn in Anzündung und Würckung und Ubung des Glaubens. Ein jedes aber hat sein Werck. Der Verstand und Wille kan wohl eine Sache erkennen, urtheilen, wehlen und verwerffen; er kan sich auch lassen erleuchten und zu GOTT bekehren, wenn er die Mittel braucht und der Gnade GOttes nicht wiederstrebet: aber das ist keine potentia activa, sondern passiva. Es ist bey ihm kein natürlich Vermögen zur Gnade Gottes sich zu zubereiten; die in dem Worte angetragene Gnade GOttes anzunehmen, und geistliche Bewegungen zu würcken. Und also fällt das andre Stück hinweg, welches lehret, daß der Mensch bey sich ein Urtheil fällen solle, rc. Eben als ob der todte Lazarus ein Urtheil bey sich habe fällen sollen, ob er wolte todt bleiben oder aufferstehen. Das Wort GOttes ist das eigentliche ordentliche Mittel, welches GOtt von Anfang der Welt her gebrauchet hat, die Menschen dadurch zu beruffen,

zu bekehren und zu erleuchten. Dieses Wort GOttes hat GOtt anfangs den Vätern vertrauet, dasselbe zu predigen, und dadurch den Glauben zu erwecken; nachmals aber in Schrifften verfassen lassen, durch dasselbe der Menschen Seligkeit zu würcken. Dieses gepredigte und geschriebene Wort ist das ordentliche Mittel zur Beruffung und Bekehrung der Menschen. Daher muß es allerdings gepredigt und gehöret werden. Denn der Glaube kömmt ordentlich aus dem Gehöre, d. i. aus dem Worte, das gepredigt und gehöret wird; das Predigen aber und Hören aus dem Worte GOttes. Ob nun wohl der Mensch Krafft hat, dieses Mittel der Bekehrung zu hören, so hat er doch keine Krafft, dasselbe heilsamlich anzunehmen, sondern diese Krafft ist allein von dem Worte, welches ist ein λόγος πιστὸς, ein Wort, dem man glauben soll, und den Glauben würcket, daß man glauben kan; und von der Gnade GOttes, die den Verstand und Willen dazu tüchtig macht. Daher fällt das 3te Stück weg, welches ist die Göttliche **Erleuchtung ausser dem Worte**, welche nach der Enthusiasten Meynung der eigentliche Vorwurff des Glaubens ehemahls gewesen, und noch jetzo also verbleibe; wie Barclaji Apologie p. 3. lehret. Es wäre denn daß er dadurch die mitwürckende Krafft des Heil. Geistes verstehet: aber also ist das 3. und 4. Stück einerley; welche aber nicht ohne Mittel, sondern durch das Wort wircket.

Das

Das 5te hat seine Richtigkeit. Und ist freylich das Verlangen eines von den Hauptstücken des seligmachenden Glaubens, das von keiner Vernunfft und natürlichen Verstande herrühret, sondern von dem Geiste GOttes angezündet wird. Das 6te auch, welches ist das annehmen und glauben, was durch das Wort GOttes ist angekündiget worden. Welches denn ist theils alles was GOtt geoffenbaret, Act. XXIV, 14. theils insonderheit die Lehre von JEsu Christo. 1. Cor. II, 2. theils derselben sonderbare Zueignung. Gal. II, 20. 1. Tim. I, 16. Und dieses letztere allein ist Objectum primarium & proprium fidei justificantis und nicht ohne omne DEI verbum, welches zwar der Glaube in Ansehung der Erkäntniß und des Beyfalls nicht aber der Zuversicht zum Objecto hat. Wo bleibt aber hier der Haupt-Actus die Fiducia? die ist vergessen. Ob aber die Stücke recht gezehlet sind, und ob das letzte allein der Actus fidei ist, das ist eine neue Frage: dazu ich Nein spreche. Denn es sind 2. Haupt-Handlungen nach den 2. Kräfften der Seelen. Die erste ist die göttliche Erkänntniß nebst dem Urtheil und Beyfall; die andre ist das göttliche Verlangen nebst der Vereinigung, Zuversicht und Ruhe. Alles beydes ist wohl in der Seele, aber nicht von der Seele, sondern durch das Wort GOttes und den Heil. Geist in derselben gewürcket. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß ein unwiedergebohrner natürlicher

Mensch auch einige Historische und Buchstäblich Erkänntniß mit seinem natürlichen Verstande erlangen und derselben beyfallen (welches auch der Teuffel thun kan, Jac. II, 19.) auch mit seinen fleischlichen Willen sich darauff verlassen, und sich die Gnade GOttes einbilden kan, Matth. VII, 23. allein es ist keine göttliche sondern blosse natürliche Erkänntniß und Zuversicht, die auch deßwegen keine Würckung hat, und den Menschen weder gerecht noch fromm macht; und wenn er sich gleich vor dieser und jener groben Sünde aus Furcht der Straffe oder Beschaffenheit seiner Natur hüttet, so steckt er doch in andern Sünden. Conf. D. Jo. Gerh. Conf. Cathol. pag. 1435. Und auff solche Weise ist nicht nur Fiducia ein Actus, sondern auch Notitia; wie denn auch deßwegen die H. Schrifft den Glauben nicht weniger durch die Erkänntniß beschreibet als durch die Zuversicht. Z. E. Joh. XVII, 3. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOTT bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen; Jes. LIII, 11. Durch sein Erkänntniß wird Er, mein Knecht der Gerechte, viel gerecht machen: doch mit dieser Anmerckung, daß alsdenn die Erkänntniß cum affectu, und die Zuversicht (Hebr. XI, 1.) cum notitia verknüpffet zu verstehen ist.

Und eben hiermit ist auch der 3. Grund-Spruch beantwortet, der von dem Haupt-Adjuncto des Glaubens oder von der festen Gewißheit handelt, wel-

welches allerdings ein nöthig Stück fidei supernaturalis & divinæ ist, und nehm ich auch die Ursache an, daß er unbeweglich sey; sonsten man Gott, der die ꝛc. aber wenn Er dieses gewiß glaubet; wie kan Er sich weiter zu der Röm. Cathol. Kirche bekennen, und wie kan die Röm. Cathol. Kirche ihre andre eigenthümliche Lehr-Sätze vor wahr halten, und Ihn als ein Glied, ja als ein vornehmes Glied und als einen Controversisten unter sich dulden? Indem das Concilium Tridentinum ausdrücklich lehret, Sess. VI. de Justificat. c. 9. Sed neque illud asserendum est, oportere eos, qui vere justificati sunt, absque ulla omnino dubitatione apud semetipsos statuere, se esse justificatos neminemque à peccatis absolvi & justificari nisi eum, qui certo credat, se absolutum & justificatum esse; und weiter: quilibet, dum seipsum, suamque propriam infirmitatem & indispositionem respicit, de sua gratia formidare & timere potest, cum nullus scire valeat certitudine fidei, cui non potest subesse falsum se gratiam DEI esse consecutum, und wie lautet der 13. Canon: Si quis dixerit omni homini ad remissionem peccatorum assequendam necessarium esse, ut credat certo, & absque ulla hæsitatione prout propriæ infirmitatis & indispositionis peccata sibi esse remissa, anathema sit, conferatur & Can. 14. 15. 16. welches alles wieder Gottes Wort ist, 1. Joh. V. 9 10. Ebr. VI, 16.

VI, 16. 17. Rom. IIX, 15. und ist dieser Gewiß-
heit die Phil. II, 12. anbefohlne Seligkeits-Sorg
nicht zuwider. Rom IIX, 28. Der vierdte Grund-
Spruch bestehet aus 2. membris, deren das erst
handelt von der Dunckelheit der Glaubens-Sa-
chen; das andere von der Nothwendigkeit einiger
Erkänntniß, welches wir gar gerne zulassen und ge-
stehen, daß viele Geheimnisse à priori nicht zu er-
kennen, und also demonstrative nicht zu beweisen
sind, die doch aber à posteriori gnugsam können
erkannt werden. Doch nicht ex principiis ra-
tionis deducta vel illi superstructa, welches al-
les nur ein menschlicher Wahn und Traum und
Glaube ist; sondern es ist eine geistliche Erkänntniß
aus der Erleuchtung des Heil. Geistes und der Of-
fenbahrung des Evangelii angezündet. Er mag a-
ber hier wohl zu sehen, wie Er seinen Satz mit Bel-
larmino vergleichen will, der seine Dissertation
vom Glauben l. 1. c. 7. de Justific. schliesset: fides
melius per ignorantiam quam per notitiam
definitur, welches doch wieder die gantze Heil.
Schrifft ist, Rom. X, 14. Esa. LIII, 11. Joh.
X, 38. 1. Joh. IV, 16. Job. XIX, 25. &c. Im
übrigen aber ist auch hinzuzusetzen, daß obgleich die
kleinen Kinder ohne Gebrauch ihrer Vernunfft
sind, ihnen doch der würckliche Glaube (nemlich
fides directa obgleich nicht reflexa) und also we-
der die Erkänntniß, Luc. I, 44. noch die Zuver-
sicht abzusprechen. Matt. XVIII, 6. Es geschiehet die

An-

Annehmung der Sachen mit der Vernunfft, aber nicht aus der Vernunfft; es geschiehet die Annehmung nicht aus den Kräfften die der Verstand und Wille von Natur bey sich hat; sondern die der H. Geist durch das Wort darreicht wie Paulus 1. Cor. II, 1. seqq. schreibet: Und ich, lieben Brüder, da ich zu euch kam etc. (Motiva humana humanam gignunt fidem, divina divinam. Effectus sequitur causæ naturam.) Woraus zu sehen, daß der Glaube entstehe aus der ἀποδείξει πνεύματος καὶ δυνάμεως aus der Beweisung des Geistes und der Krafft, und bestehet nicht in der Weißheit des Menschen. Nicht in der Vernunfft und der daraus fliessenden Erkänntniß, sondern in der Krafft GOttes, der durch sein Wort den Glauben wircke, und erhält. Wie nun aber GOttes Wort sich nicht widerspricht: also ist auch der aus Rom. XII. angeführte Spruch diesem Zeugniß gar nicht zuwider, indem Paulus Röm. XII. gar nicht redet von der Vernunfft was sie vermöge von Natur und aus eignen Kräfften, sondern was sie thue nach der Bekehrung und Erleuchtung. Denn nachdem er in dem vorhergehenden XI. Cap. weitläufftig vorgestellet, wie GOtt Juden und Heyden ohne ihren Verdienst durch den Glauben gerecht und selig mache, so vermahnet Er nummehro die Gerechtfertigten auch zu einem gottseligen Leben und Wandel und saget: Ich ermahne etc. und dieses Opffer beschreibt Er als einen vernünfftigen GOttes-

tesdienst, der theils nach der Vorschrifft λόγου des Worts, welches 1. Pet. II, 2. eine vernünfftige oder Wort-Milch genennet wird, theils auch μετὰ τοῦ λόγου mit der Vernunfft, mit der von GOTT erleuchteten Vernunfft, Verstand, Will und allen Affecten und Begierden geschehen soll, auff welche Weise hier nicht ratio imperatrix, sondern obediens ist und bleibet, wie Euseb. Histor. Eccl. lib. 1. c. 3. schreibet: Illud præ omnibus singulari admiratione dignum est, quod nos, qui illius Numinis devoti simus, non voce solum ac verborum sono, sed omni mentis affectu eum colimus, adeo, ut illius Confessionem vitæ nostræ libentissime anteponamus, welches auch durch die vorhergehende Gleichniß-Rede von Opffern noch mehr erläutert wird: daß da man im A. T. getödtet Vieh opfferte; GOtt nunmehro uns zu einem durch seinen Geist an Leib und Seel lebendig gemachten heiligen und ihm wohlgefälligen Opffer haben will. Das ist der vernünfftige Gottesdienst, dergleichen freylich auch der Glaube ist, ja der fürnehmste Gottesdienst einer ist, dadurch Gott geehret wird, wie pag. 8. angeführet wird; denn Er mag entweder durch den Glauben verstehen die Lehre oder die von der Lehre herrührende heiligmachende Erkäntniß und Zuversicht in dem Hertzen, so ist solches der beste Gottesdienst, denn mit wahrer Lehre und mit wahrem Glauben, und da herrührenden heiligem Leben wird GOTT recht

geeh-

geehret, gepreiset und ihm gedienet, gleichwie GOtt hingegen mit falscher Lehre und Heucheley und gottlosen Wesen verunehret und geschändet wird, wie zu sehen aus Rom. I, 21. Cap. II, 17. seqq. Nachdem nun der Autor den Anlaß zu dieser Prüfung gemeldet und einige Cathol. Grund-Sprüche von dem Glaubem insgemein vorgebr ach t, so komt Er pag. 7. zur Sache selbst, und da heißt es nun: Erster Irr-Geist des hochverd. Lutherischen etc. Diese Worte will Er aus pag. 5. und 6. beweisen, und setzt nachgehends das Consectarium dazu, welches in dem Sendschreiben stehen soll. Hier bitte ich jedermann das Sendschreiben selbst anzusehen, und zu suchen, wo dieser Lehr-Satz mit klaren Worten oder durch eine richtige Folge zu finden ist, und wenn Er Ihn hier nicht findet, so urtheile man daraus, wie unrichtig es doch u mdie Gewehre der folgenden Irr-Geister stehen wird; da der erste schon fehl geht. Denn so soll sein Schluß lauten: Wer lehret, daß Vernunfft und Glaube zwey sich ausschliessende und einander entgegen gesetzte Dinge sind, der lehrt, daß man zu Glaubens-Sachen sich keiner Vernunfft gebrauchen soll. Atqui. E. Da doch die Limitation, Distinction und Antwort schon in den Worten selber liegt: Der lehrt, daß man zu Glaubens-Sachen sich keiner Vernunfft als eines Principii cognoscendi gebrauchen soll. Denn ein anders ist die Vernunfft brauchen als ein Principium concludendi,

 ein

ein anders als ein medium inferendi, ein anders die Vernunfft brauchen als eine Meisterin, ein anders als eine Dienerin. Hiermit stim̃t überein, was in dem Send-Schreiben pag. 15. mit klaren Buchstaben stehet. Der andre Grund ist eben so falsch als der erste: Wer lehret, daß man in Glaubens-Sachen muß NB. alle Vernunfft gefangen nehmen, der lehret, daß man zu Glaubens-Sachen sich keiner Vernunft gebrauchen soll. Denn Major ist abermahl zu limitiren, der lehrt, daß man die Vernunfft in Glaubens-Sachen nicht zum Principio cognoscendi machen soll; denn die Theologischen Wahrheiten erkenne ich nicht aus der Vernunfft, sondern aus der Schrifft vermittelst der von dem Heil. Geist erleuchteten Vernunfft. Und eben das ist auch Pauli Meynung in dem angeführten Spruche, in welchem Er die Feinde des Glaubens zeiget; welche sind die Anschläge, die Höhen und die Vernunfft, denn durch die Erb-Sünde ist bey uns ein Wiederspruch im Verstande und eine Wiederspenstigkeit im Willen; dieses eusert sich durch allerhand verkehrte Schlüsse und Anschläge und vorgefaßte irrige Gedancken und Meynungen die Erkänntniß GOttes zu hintertreiben; oder durch allerley Höhe der bösen Lüste, der Ehre, des Ansehens, des Reichthums, der guten Tage, welche sich wieder die Verleugnung sein selbst auflehnen. Das ist das verderbte Gemüthe, Verstand, Wille, Affect, das alles ist wieder den Glau-

ben,

ben, aber Paulus sagt: Wir verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebt wieder das Erkänntniß GOttes, und nehmen gefangen alle Vernunfft unter den Gehorsam Christi. Die Vernunfft höret nicht auff zu seyn, Verstand, Wille, und Gedächtniß und Begierden bleiben wohl, aber ihre finstre Arth und Wiederspenstigkeit wird weggenommen; und wird durchs Wort und den Heil. Geist geheiliget, erleuchtet und gereiniget, daß sie jedoch nach GOttes Wort gar nützlich zu gebrauchen ist; weil aber die böse Art noch immerzu hervor brechen will; und die Heiligung hier noch unvollkom̃en ist; so muß auch die Unterdrückung stets fortgesetzet werden, und unser Verstand und Wille Christo gantz unterthänig seyn. Das ist Pauli Spruch, und die der Schrifft gemässe Erleuterung. Ob nun derselbe wohl thue, der seiner Vernunfft mehr folgt, als dem HERRN JEsu und seinem Worte, das wird ein jeder selbst hieraus urtheilen können. Zum wenigsten solte man sich hier sein Ende und das letzte Gerichte fleißig vorstellen, und bedencken, wie diejenigen, die ihrer Vernunfft, ihren Gedancken, Vorurtheilen, falschen Meynungen, Lüsten des Fleisches, der Fleisches-Lust, Augen-Lust und dem hoffärtigen Wesen gefolgt, und die Finsterniß mehr geliebet denn das Licht, gar eine harte Anrede und ewige Wegweisung dort von Ihm hören dürfften, wenn Er sie anreden und ihnen bekennen wird: Ich ha-

 be

be euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Ubelthäter. Matth. VII,23. Hiermit ist gerettet, was Er auf pag. 5. und 6. hat mißbrauchen wollen. Nun wollen wir auf die Prüfung sehen. Es kommt mir aber dieselbe nicht anders vor, als wenn jemand gute Müntze hätte; diese tauschte Ihm ein anderer aus und thäte falsche Müntze an der guten Stelle, und nachgehends wolte Er dieselbige prüfen und daraus den andern einer Falschheit beschuldigen. Ein jeder siehet schon, daß meine Worte mit falschen Worten verwechselt seyn, also werden solche leicht können einer Falschheit, ja auch leicht eines Wiederspruchs aus dem Sendschreiben, wie Er pag. 11. thut, beschuldiget werden. Weil der hier befindliche Irr-Geist nicht mein, sondern von Ihm erdichtet, und mir zugeleget ist, daher auch die in der Prüfung angeführten Gründe von sich selbst wegfallen. Doch ich will die Prüfung nach Gottes Wort prüfen, und sehen, wie weit sie die Probe hält oder nicht hält. Auff den ersten Grund ist bereits geantwortet worden, der andre ist aus Eccl. XIX, 4. und heisset nach D. Lutheri Ubersetzung: Wer bald glaubet, ist leichtfertig; andre setzen dazu: im Hertzen, noch andre: in bösen Gewohnheiten; eigentlich heißt es: Wer zu schnell trauet, der ist leichsinnig. Woraus zu sehen, daß Syrach von dem Trauen insgemein redet; ob nun solches wohl à genere ad speciem auf den seligmachenden Glauben und auf die Religion kan appliciret werden, so be-

beweiset Er doch damit nichts mehr als was wir pag. 15. zugelassen, und Er in seinen Irr-Geistern pag. 11. und 12. selbst gestehen muß. Ein rechtschaffner Lutheraner glaubt, daß seine Kirche die wahre sey; nnd das aus erheblichen Ursachen. Sie ist gebauet, wie der Epheser ihre Kirche auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist. Eph. II, 20. Sie weiset ihre Kinder allein auf GOttes Wort nach demselben zu gläuben und zu leben. 2. Petr. I, 19. Sie hält die Tauffe und das Abendmahl wie es Christus eingesetzt, und die recht-gläubige Kirche zu Corinthen solches gebrauchet hat, Matth. XXVI. 1. Cor. XI. Sie folget der Stimme des Vaters, Matth. XVII, 5. des Sohnes Matth. XI, 27. seqq. Joh. XIV, 6. des H. Geistes. 1. Joh. III, 23. Stärckt die Seelen der Jünger und ermahnet sie, daß sie im Glauben bleiben, und daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich GOttes eingehen. Sie warnet sie für falscher Lehr und gottlosem Leben, wodurch Glaub und ewiges Leben verlohren wird, und verläst sich auff GOTTES Schutz und Beystand unter allen Verfolgungen: Diese Gründe überlegt ein Lntheraner mit seiner Vernunfft und gebraucht sich in so weit derselben als eines Werckzeuges, das Er sie aber glaubt, das würcket der H. Geist durch das Wort in Ihm, und ist formalis fidei ratio nicht die Vernunfft: sondern der durch das Wort würckende H. Geist. Ein

recht-

rechtschaffener Lutheraner gläubt auch, daß die heilige Schrifft das wahre Wort GOttes sey. Der 3te Spruch stehet 1 Pet. III, 15. der Schluß aus demselben lautet also: Wer zur Verantwortung gegen jederman soll bereit seyn, warum er auff GOtt und Christum hoffe, und gleicher Gestalt, warum er an GOtt und JEsum glaube, der müsse ja seines Glaubens und seines Hoffens Ursachen haben, folgends müsse er sich der rechten Vernunfft gebrauchen und beybringen, was ihm zu dem Christlichen Glauben getrieben habe; Ein Christ soll zur ꝛc. Die aus diesen præmissis fliessende Conclusio ist an und vor sich selbst in ihrem rechten Verstande unserer Thesi gar nicht zu wider, in dem willig zugegeben wird, daß die rechte Vernunfft als ein Organon und Medium inferendi ihren Nutzen habe, und daß auch dieses ein Nutzen sey; daß man könne beybringen was uns zu dem Christlichen Glauben getrieben, und warum man fest daran halte; was aber den falschen Verstand des Controversisten betrifft, so ist ein Unterscheid zu machen (1) unter dem historischen und Lehr-Glauben, und eusserlichen Bekäntnüß des Glaubens oder der göttlichen Wahrheit, und unter dem seligmachenden Glauben, der in lebendiger Erkäntnüß JEsu und festen Vertrauen auff Ihn bestehet, siehe Apost. G. XIV, 22. 1 Thess. I, 8. welcher Glaube in den Frommen stets beysammen ist, in den Gottlosen aber ist wohl einige historische Erkäntnüß, blinder Beyfall und fleischliches Vertrauen, aber keine lebendige, göttliche Er-

kännt-

känntnüß, Beyfall und Vertrauen, und ist also ihr Erkäntnüß wohl aus dem Worte, das in Buchstaben verfasset ist, aber nicht von dem Heil. Geiste, sondern bloß von ihrem Verstande, lesen, hören und acht haben auff GOttes Wort, dadurch eine buchstäbliche Erkäntnüß entstehet. Es wäre denn daß Er von jemanden gehöret, daß im Griechischen das Wort λόγος stehe, welches nach Lutheri Bericht in h. l. die Sophisten auch verkehrt, und weil im Lateinischen es heisset rationem reddere; die Vernunfft dadurch verstanden, wie denn Alph. Salmeron disp. 5. in 1 Pet. c. 3. eben hieraus beweisen will das der Glaube die Hülffs-Mittel menschlicher Vernunfft mit nichten verwerffe. Weil aber Petrus von der Hoffnung in uns redet, welche den Glauben zugleich mit einschliesset, und der ohne die wahre göttliche Glaubens-Lehre nicht ist; so ist zusehen, daß Petrus auch von dem Glauben hier überhaupt rede, der gar nicht eine Wirckung der Vernunfft und des Verstandes, sondern ein Liecht des Heil. Geistes in der gläubigen Seelen ist, 2 Cor. IV, 6. welches in denen entstehet, die dem Worte bey sich Raum und Platz geben, Eph. I, 17. Darzu zwar die Pædagogie und Handleitung erfordert wird, daß ein Mensch das Wort höret und Acht darauff hat, und das Mittel brauchet das GOtt bey ihm segnen will; aber alle geistliche Erkäntnüß ist über unsere Kräffte, und kan der Mensch vor sich nichts dabey thun. Justini Spruch von den Glaubens-Puncten, ist bekant, daß sie sind ὑπὲρ νοῦν, ὑπὲρ λόγον καὶ ὑπὲρ

πᾶσαν

πᾶσαν κατάληψιν. (2) Ist es ein schändlicher Paralogismus: Ein Christe soll von seiner Religion Rechenschafft geben. E. ist die Vernunfft das Principium cognoscendi und concludendi; sondern dieses fliesset daraus: Ergo soll ein jeder Christ die Heil. Schrifft fleißig studiren und lernen; denn Petrus sagt: 2 Petr. I, 19. Wir haben ein festes Prophetisches Wort ꝛc. Er mercke v. 20. und 21. daß keine Weissagung ꝛc. wo bleibt also die Vernunfft. Es soll NB. ein jeder Christ auf dieses Wort wohl acht haben und lesen, und damit seine Erkäntnüß aus der Erleuchtung des H. Geistes durch das Wort entspringe, so soll man bey dem lesen und hören den Heil. Geist fleißig um seine Erleuchtung anruffen, daß Er uns erfülle mit Erkäntnüß und Krafft, Eph. I, 17. 18. Col. I. 9. Phil. I, 9. den uns auch GOtt dazu geben will nach der Versicherung JEsu unsers Heylandes Luc. XI 13. Und weil der H. Geist unser Hertze bald zum Dienste Gottes, an GOtt zu glauben und ihn damit zu preisen, zu lieben und auff ihn zu hoffen neiget, so müssen wir ihm auch gehorsam seyn, wenn wir wollen seiner theilhafftig werden. O daß Er diese Regel wolte zur Praxi bringen, Er würde durch den Geschmack des Wortes und Wirckung des heiligen Geistes bald zu einem andern Wissen kommen, als jetzt noch bey ihm ist. Ubrigens möchte wohl gerne wissen, ob Er oder Salmeron ein beßrer Papiste ist? in dem jener über diesen Spruch schreibet: Dieses Gebot gehe nicht alle Christen, son-

dern

dern nur etliche (nemlich die Bischöffe, Prediger und Priester, und denn auch einige Layen an,) welchen GOtt eine sondere Gnade gegeben; was Estius, Cornelius à Lap. Justinianus und andere in h. l. schreiben, gehöret auch darzu. Er aber schließt keinen Christen aus; Und dabey bleib er auch und vermahne seine Zuhörer Clericos und Laicos, die Heil. Schrifft fleißig zu lesen, mit Gebeth und folgsamen Hertzen, um daraus rechten Grund der Wahrheit zu lernen, und dadurch geschickt zu werden, Jhn und andere Geister zu prüfen, ob sie von Gott sind, 1 Joh. IV. und wo sie Jhn und andere falsch befinden, sich zu hüten für den falschen Propheten, nach Christi Vermahnung Matth. VII, 15. und von ihnen zu weichen, Rom. XVI, 17. Der 4te Grund ist aus Ps. XCIII. (Ps. XCII.) 5. der also lautet: Deine Zeugnüsse sind wahrhafftig oder bestätiget gar sehr; der gantze Psalm ist eine Weissagung von dem Reiche J. C. welches angehen solte nach der Erhöhung J. C. zur Rechten seines Vaters; das solte wohl von den Wasser-Ströhmen der Verfolgungen viel leiden, aber der HERR JEsus, der in der Höhe wohne, wolle solches schon erhalten, und dadurch soll à posteriori aus der Erfahrung von aussen offenbar werden, daß GOttes Zeugnüsse von sich und von seinet wegen Wahrheit sind, gleich wie der Geist in dem Hertzen zeuget, daß Geist d. i. GOttes Wort Wahrheit ist, 1 Joh. V, 6. Das ist der eigentliche Begriff und Verstand dieses Spruchs, und fällt also von sich selbst so wohl die

falsche Erklährung von dem euserlichen Zeugnüß der Zeichen und Wunder, dadurch GOttes Wort soll in der Päbstischen Kirche bekräfftiget werden, weg; als auch dessen falscher usus oder applicatio, die Vernunfft daraus zu einem Principio oder comprincipio zu machen. Es ist wohl wahr, daß GOtt gleich wie das Alte also auch das N. T. durch viel Zeichen und Wunder befestiget hat, Ebr. II, 1.2.3. es ist auch wahr, daß der Psalm von dieser Bestätigung redet, aber also, daß die Erhöhung JEsu und Erhaltung seiner Kirchen das Haupt-Zeugnüß ist, dadurch GOttes Zeugnüß von sich und seinen Wegen wahr sind, und das Wort GOttes ist in sich αὐτόπιστον, und hat seine Haupt-Verbindlichkeit ihm göttlich zu glauben, efficienter von GOtt der die erste Wahrheit selber ist, formaliter von sich; welches es gnugsam an den folgsamen beweiset, und kan kein Engel und Mensch ihm solches geben, als welche dergleichen Krafft selbst nicht haben. Der Creaturen Zeugnüß kan wohl einen menschlichen Glauben erwecken; den göttlichen Glauben aber würcket GOTT allein durch sein lebendig Wort. Ich schliesse mit Gal. I, 8.9. Der 5te Grund ist von der übrigen Art, das ist, ohne Vernunfft von der Vernunfft. Denn es ist die Frage nicht, ob die Menschen durch die rechte Vernunfft organice schliessen solten dasjenige glaubwürdig zu seyn, was der HErr zu glauben angäbe; sondern ob sie es normative und principiative haben

ben durch die Vernunfft thun sollen aus und nach der Vernunfft, und das ist es, was wir aus GOttes Wort verneinen, denn Christus wies sie ja hier nicht auff die Vernunfft, sondern auff die Schrifft, wie insonderheit aus dem Evangelisten Matthäo zu sehen, da so wohl Christus seine Reden und Thaten mit den Worten der Schrifft beweiset, Matth. IX, 13. Cap. XI, 5. 10. 13. seqq. conf. Joh. V, 39. als auch Matthæus durchgehends thut Cap. I, 22. Cap. II, 23. seqq. Und ob er gleich zu weilen auff die Natur sich berufft, als Matth. VI, 26. Cap. XVI, 2. so thut er doch solches nur per modum pædagogiæ, sie dadurch zur Schrifft zu leiten; auch die Wunder, die Christus thut, geschahen wegen der Ungläubigen, dieselben zur Schrifft zu leiten, als welche er zum Grunde des Glaubens wolte gelegt wissen; daher auch nach den angeführten Worten Joh. XV, 24. alsbald v. 25. folgt: Doch daß erfüllet ꝛc. woraus zu sehen, daß Christus nicht den unterlassenen Gebrauch der Vernunfft, sondern die Verachtung der Schrifft gestrafft, welches auch Sonnen-klar zu sehen Joh. V, 46. 47. Daß sie also nicht gläubten, war ihr Mißbrauch der Vernunfft, die sie zum Meister in dieser wichtigen Sache machten, und derselben gantz und gar nachhiengen; deswegen sie Christus beweglich dafür warnet Joh. VII, 24. allein, was war die Ursache ihrer so grausamen Verstockung? Die steht Joh. V, 42. collato Matth. XIII, 13. 14. 15. Endlich will man auch

καϑ' ἄνϑρωπον ein Argument holen, so wol von dem grossen Hauffen der Lutheraner, als auch in sonderheit, von dem Autore des Sendschreibens. Allein gleich wie jenes ein Neben-Schluß ist; also auch dieses, und ist beydes bereits oben ausführlich und gründlich beantwortet, in dem wir uns nicht an (wie er schreibet,) sondern zu der Lutherischen Kirche halten, nicht aus dem Zeugnüsse der Vernunfft, sondern der Heil. Schrifft, nach welcher wir die Lehre führen und die Sacramenta handlen, diese aber ist unsere Bibel; zu der wir nichts thun und von der wir auch nichts nehmen, wie solches unsre in den öffentlichen Glaubens-Büchern enthaltene und gegen GOttes Wort gehaltene Lehre klar und deutlich zeiget. Daß er aber in unsern Worten Contradictoria gefunden, da sind nicht unsere Worte, sondern entweder des Controversisten Unwissenheit und Unachtsamkeit oder Boßheit Schuld daran. Zum Beschlusse will er auch das interesse des heraus gezogenen Irrthums berühren; allein es fehlt ihm das beste dazu, nehmlich gnugsamer Verstand, Klugheit und Erfahrung. Unsere Religion scheut sich nicht gegen die Röm. Catholische gehalten zu werden. Es fehlt ihr auch nicht an Motiven. Uberhaupt ist GOtt und sein Wort und Warheit das Haupt-Motivum unserer Religion.

Ich komme nunmehr zum andern Irrgeist, den der Author will in dem Send-Schreiben gefunden haben, aber in der Wahrheit nirgends als in seinem

Ver-

Verstande anzutreffen ist, und zu der darüber angestellten Prüfung p. 12. 13. Ich bemercke aber hierbey 1) des Controversisten grosse Unvermögenheit seiner Affecten und seine Hoffart über seiner grossen Wissenschafft, die er am besten wird wissen wie groß sie ist. 2) Sein unbedachtsames zumuthen, daß ich habe beobachten sollen, was er in seinen oben gelegten Grund-Sprüchen gemeinet fest gestellet zu haben, welche bey Verfertigung des Sendschreibens noch ein non ens waren. 3.) Sein verkehren und verfälschen der Worte, denn da ich p. 7. ausdrücklich den Glauben unterscheide, fidem humanam, quæ ex testimonio secundario s. humano herkömmt, à fide diuina, quæ ex testimonio primario s. autoritate Dei revelantis herkommt; so läst er das eine gantz weg, und zerstümmelt hiermit auch das erste. Wir lassen wohl Ecclesiæ manuductionem ad fidem zu, nur nicht autoritatem principiativam, soli Scripturæ S. propriam, ein argumentum historicum, non vero Canonicum. Wer leugnet den Dienst der Menschen bey Erweckung des Glaubens? Es mögen solches seyn Lehrer, Eltern rc. und also noch weniger der Apostel? Wer leugnet die Schuldigkeit ihnen zu glauben, als denen uns zu GOTT durch sein Wort führenden Werckzeugen? Zum Grunde des Glaubens aber müssen sie nicht gemacht werden, welches allein GOTTES Wort ist und bleibet. Sie haben

ben selbst nicht begehret zum Glaubens-Grunde gemacht zu werden, weil sie alle ihre Predigten auff das geschriebene Wort GOttes gründeten, wie solches die erste Predigt Petri, Apost. G. II. Pauli, Apost. G. XIII. bezeuget, der auch deswegen sagt: Apost. G. XXVI, 22. 23. aus welchem Ort man auch collat. 1. Cor. XV, 4. gnugsam sehen kan, daß der Artickel von JEsu Aufferstehung in der Schrifft gegründet, und Thomas und die Apostel, jener den Jüngern, diese den Weibern um der Schrifft willen hätten gläuben sollen. Luc. XXIV, 25. Der Spruch Matth. XIIX. redet von der Kirchen so ferne sie die Schrifft brauchet, und von der Schrifft ihr Ansehen hat. Und eben die ist es auch, um derentwillen man allein unserer Lehre glauben soll, welche auch allein dem Scepticismo steuren kan, welchem vielmehr Thür und Thor auffgethan wird, wenn ich auff die Menschen die Analysin fidei ankommen lasse. Den Anfang machet ja wohl die Kirche, und giebt dem Glauben ein Argumentum historicum, ein historisches Zeugniß, aber kein Canonicum, das giebt allein die Schrifft. Jenes macht wohl eine Gewißheit des Glaubens, aber nur eine menschliche. Die göttliche Gewißheit aber, die zur wahren Bekehrung erfodert wird, wircket der H. Geist durchs Wort im Hertzen desjenigen, der es lieset, höret, betrachtet, und brauchet, 1. Joh. V, 6. Ein solcher gläubet nicht mehr um des Menschen, oder der Kirche willen, sondern um des

Worts

Worts willen, das er selbst gehöret, und desselben Krafft geschmecket. Joh. IV, 24. Daher spricht Lactantius gar recht Instit. div. 15. c. 19. In rebus fidei nequicquam valet mortalis hominis autoritas, sed divinis testimoniis confirmanda sunt dogmata. Welches man auff das corollarium mercken mag. Daß man aber in re adeo seria scoptisch ist, das kan ich nicht unerinnert lassen. Unsere Theologi sind nicht so ehrgeitzig, noch so hoffärtig, daß sie sich das, was GOTT und seinem Wort allein gehöret, wolten zulegen, wie es Gegentheil thut. Wie aber Augustini Exempel damit connectiret, ist schwer zu errathen. Denn da wir keines Menschen Autorität in Glaubens-Sachen erkennen, so wird auch Augustini Ansehen uns nicht bewegen, wiewohl auch sein Spruch aus dem Buche contra Epistolam Manichæi, quam vocant Fundamenti Cap. 4. nicht Fundamentalem, seiner Meynung wenig Vorschub giebt. Denn es sind argumenta humana und historica, die eine blosse menschliche Gewißheit, aber keine göttliche Gewißheit würcken, welches alleine GOttes Wort thun kan. Indessen bitte in eben diesem Buche weiter zu lesen, und wohl zu behertzigen, was er Cap. 14. schreibet: Cum igitur &c. eos sequamur, qui nos invitant prius credere, quod nondum valemus intueri, ut ipsa fide valentiores facti, quod credimus, intelligere mereamur: non

iam hominibus, sed ipso Deo intrinsecus mentem nostram firmante atque illuminante. Ich setze hiezu die schönen Worte Pauli 1 Cor. II, 3. 4. 5. Der Menschen Dienst bleibt in seiner Ordnung ungeleugnet. NB. Daß ich die Dependenz des Glaubens von der Vernunfft rc. nicht zulasse, hab ich nicht nur bloß hingesetzt, sondern auch mit tüchtigen Gründen bewähret, diese solte man wiederlegen. Es sind aber Sprüche aus der Schrifft, und also unwiederleglich dazu ich noch folgendes setze. Die rechte Vernunfft ist nur ein Mittel und Werckzeug, GOttes Wort zu handeln, nicht aber selbst den Glauben zu würcken, daher Paulus alle Vernunfft heist gefangen nehmen. 2 Cor. II, 5. Die Autorität frommer und verständiger Leute ist nicht mehr, als eine Handleitung, ein Dienst, nicht der Grund selbst, wie Paulus klar beweiset, 1 Cor. III, 5. 6. 7. auch nicht das unmittelbahre Einsprechen des Heil. Geistes, indem auch zu der Zeit, da noch keine Schrifften gewesen, nicht die unmittelbare Offenbahrung, sondern das etlichen gläubigen Menschen geoffenbarte, und von ihnen auff GOttes Befehl geprediget Wort das ordentliche Mittel gewesen, wodurch der Heil. Geist den Glauben und Seeligkeit gewürcket. Nachdem aber GOtt sein Wort in Schrifften verfassen lassen, durch Mosen und andere GOttes-Männer, so ist solches das ordentliche Mittel des Glaubens und der Seeligkeit gewesen, und

bleibt

bleibt es auch biß ans Ende der Welt. Nach welchen auch so gar die noch wehrenden unmittelbahren Eingebungen zu ihrer Zeit geprüfet worden, ob sie aus GOtt oder nicht aus GOtt gewesen, Luc. XVI, 29. Matth. XXVIII, 19. 20. Denn die Uberzeugung ist von dem Heil. Geist bey dem Gebrauch der Heil. Schrifft in dem Hertzen des Menschen welches sich zwar, wenn es will, betrügen, aber auch vor dem Selbst-Betrug hüten kan, wenn er GOtt um seinen Beystand anruffet und in der Demuth bleibet.

Der dritte Irrgeist, den sich der Controversiste in seiner Schrifft p. 16. auff der II. Seite des Sendschreibens gemacht, soll seyn, daß man vor dem Gebeth soll seine Sünde bereuen. Hier mercke abermahl 1.) an, daß bey diesem Manne gar keine Furcht GOttes seyn muß, indem ich nicht von der Reue geredet; sondern von der Busse; und gantzen Bekehrung eines armen Sünders, von der Finsternüß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, zu empfahen Vergebung der Sünden und das Erbe samt denen die geheiliget werden durch den Glauben an JEsum, Apost. G. XXVI, 18. welche Busse die Reue zwar zu einem nöthigen, nicht weniger aber auch den Glauben zu dem Haupt-Stücke hat, dadurch die Reue heylsam wird, und auff welchen die Vergebung der Sünden folget; und dieser Glaube macht auch den Unterscheid unter der wahren und falschen Busse. 2) Hab ich meine Thesin mit

Argumentis bewiesen, so wohl aus der H. Schrifft als aus der Römischen Catholischen Kirchen eigenen Schrifften: Ja aus ihrem Haupt-Buche aus dem Concilio Tridentino, das lässet er unbeantwortet stehen, ausser daß er p. 19. des 1sten gedencket und stellet seine Prüfung an, die ich aus Gottes Wort prüfen will, und da gesteht er 3) zu, es sey thulich, daß ein Sünder seine Verbrechen bereue, ehe und bevor Er bey GOTT um eine oder die andere Wohlthat anhalte, welches er aus Prov. XVIII, 17. beweiset. Wie aber dieser Spruch, der von der Untersuchung der Fehler an andern und an sich handelt, daher es auch der Vulgatus gegeben Justus prior est accusator sui, zu seiner Thesi sich schicket, sehe ich nicht, es sey denn durch eine weite accommodation. Ich setze aber darzu: daß es nicht nur thulich, sondern auch höchst nöthig sey, daher Christus die Leute nicht zum Gebeth vermahnet; sondern zur Busse; und was er gethan, befahl er auch den Aposteln zu thun und die Leute zu erst zur Busse zu vermahnen, ehe sie dieselben zum Gebeth vermahneten. Welche diese Ordnung unterliessen, deren Gebeth verwarff GOtt, Esa. I, 15. Cap. LIX, 3. Amos. V, 23. Diese Wahrheit ist so klar, daß auch das Licht der Natur solche erkennet. Denn da dieses so viel weiß, daß ein Gott ist; daß dieser GOtt zu ehren und auch anzubethen ist; und gleichwohl die Heyden überzeugt waren ihrer Sünde, und des daher rührenden Zornes GOttes, so hätten sie nun

wohl

wohl wissen können und sollen, daß der gütige GOtt auch werde geoffenbaret haben, wie der Mensch solle recht thun, und solchen Willen GOttes suchen, und ihm gehorchen. Hiob XXXIII,23. Dafür sie aber in ihrem Dichten eitel worden, und aus ihren finstern Hertzen allerhand ungereimte Dinge erdachten, GOtt damit zu versühnen um ihr Gebeth zu erhören. Gleichwohl aber werden etliche Sprüche und Exempel angeführet, die das Gegentheil behaupten sollen: Als das Exempel des Aussätzigen, Matth. VIII, 2. des Hauptmanns zu Capernaum v. 5. des Cananäischen Weibes, Cap. 15. des Vaters des Monsüchtigen, Marc. IX, und des Apostels Petri, Matth. VIII, 25. etc. Auff welche ich aber 5) antworte: daß diese und alle dergleichen Exempel nicht wieder, sondern für den in dem Sendschreiben gesetzten Lehr-Satz sind. Denn alle diese Bether haben in der Busse gestanden, und also theils ihre Sünde erkandt und bereuet; theils aber auch der Gnade GOttes in CHristo JEsu sich getröstet, und in solchem Glauben und Zuversicht haben sie die Hülffe von JEsu erlanget. Welche Busse aber nicht ein opus operatum und ein euserlich Bissel- und Stückwerck ist, wie der Papisten ihre Busse, sondern die wahre Busse ist ein gantzes Werck, das der Mensch durch Verleihung göttlicher Genade anhebt, mit dem Vorsatze und Nachsatze biß an sein Ende solche zu thun. Und ob schon solche durch ein und andere Sünde und Schwach-

heit unterbrochen wird; so steht er doch durch GOttes Gnade wieder auff, erneuert seine Reue und Glauben, und setzt solche Busse, mit Ersäuffung des alten Menschen und Ertödtung desselben, mit allen Sünden und bösen Lüsten und Erweckung des neuen Menschen täglich fort, biß an sein Ende. Das ist der Christen Busse. In dieser Busse giebt es Gradus und Stuffen, etliche heben an, etliche sind schon im zunehmen und Wachsthum. So war der Glaube sehr schwach bey dem Aussätzigen, drum sprach er: HErr, so du wilt, kanst du mich wohl reinigen, dem aber der Heyland bald zu Hülffe kam, und sprach: Ich wills thun, sey gereiniget. Starck aber war der Glaube bey dem Hauptmann, daß Christus zu den Nachfolgenden sprach: Warlich ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden. Was das Cananäische Weib vor einen Glauben gehabt, ist aus JEsu Worten zu erkennen, der zu ihr sprach: O Weib dein Glaube ist groß, dir geschehe wie du wilt. Hingegen wie schwach war nicht der Vater des Monsüchtigen in seinem Glauben; daß er in dem Kampffe wieder den Unglauben aus rief: Ich glaube, lieber HErr, hilff meinem Unglauben. Wobey ich die grosse Unwissenheit Unachtsamkeit und Faulheit des Controversisten nicht kan unangemercket lassen, daß er diese Worte dem vom bösen Geist besessenen Menschen zuschreibet. Die doch die Evangelisten, und sonderlich Marcus, der angeführet ist vers.

24.

24. ausdrücklich dazu setzet: Und alsbald schrey des Kindes Vater mit Thränen, und sprach: Woraus ein jeder sehen kan, wie man mit der Wahrheit umgehet, und wie man unsrer Theologorum Schrifften, nicht wird unverkehrt lassen, da man mit GOttes Wort so verkehrt umzugehen keine Scheu hat. Schwach war auch der Glaube nicht Petri allein, wie er abermahls, aus einer weiß nicht, ob blossen Faulheit und Unachtsamkeit oder Boßheit setzet, sondern der Jünger, wie Mattheus, Marcus, und Lucas einhellig schreiben, keiner aber Petrum von den andern distingviret, und ist auch nicht zu vermuthen; daß, wenn schon Petrus sonst aus einem natürlichen Eifer das Wort für die andern geführet; sie iezt in der Noth auff ihn gewartet. Es ist die wahre Busse ein habitus und actus continuus, der keinen Anstand leidet, obgleich dieselbe zu einer Zeit mehr empfindlich ist, als zu der andern. Ja ob gleich auch bald dieses, bald jenes Stücke vor andern gefühlet wird: So ist zu weilen die Reue sehr empfindlich; sonderlich in den geistlichen Anfechtungen, und des Glaubens Gegenwart ist kaum zu glauben; zuweilen aber ist auch der Glaube sehr empfindlich; sonderlich in den euserlichen Nöthen, und die Reu ist gleichsam verschlungen; Doch ist die wahre göttliche Traurigkeit auch in der grösten Noth nicht ohne ein hungern, und dürsten und verlangen nach GOttes Gnade, und die Glaubens-Freudigkeit ist niemahls ohne

ohne einige Demüthigung wegen seiner Unwürdigkeit. Hierauff will er sich auff uns selbst beruffen; allein er soll zum 6) wissen, daß er entweder eine wahre Demuth versteht, in der sie ihr Gebeth ausschütten; so ist das eben die Frucht der Reue und des Glaubens, oder nur eine Heucheley und gewohntes Wesen, so wird er von wahren gläubigen Lutheranern keinen Beyfall bekommen, als nur von gottlosen bösen Leuten, Sündern und Heuchlern; welche bey allen ihren gottlosen Wesen dennoch sich der Erhörung ihres Gebethes getrösten, und sich GOttes Gnade dabey versprechen. Was wir aber von solchen Leuten halten, das hat Herr D. Günther in der vindicat. Schrifft Herr D. Nic. Hunni Buchs Pellis ovina genannt p. 46. schon vor 18. Jahren ausgedruckt und geschrieben mit folgenden Worten: Allein hiermit mahlet der Academist nur die Höllen-Brände und die Teuffels-Kinder ab, welche den todten Maul-Glauben haben, welche sich bloß von aussen mit dem Munde zu der Evangelischen Religion bekennen, im Hertzen aber keine Christen sind, welche die heilige Gnaden-Lehre auff Muthwillen ziehen; Diese sind wohl unter den Evangelischen Christen, aber nicht von denselben. Ich und alle rechtschaffene Evangelische Christen halten diese Bösewichter vor unsere ärgsten Feinde. Denn durch ihre Undanckbarkeit und ruchloses Wesen verursachen sie es, daß GOtt offtermals sehr schwere Zorn-Gerichte über unsre arme Kirche

che ergehen lässet; aber eben diese leichtfertige Sünden-Diener, sind auch die gefährlichsten Feinde der Papisten. Denn sie ärgern dieselben, daß sie vor unserer Kirche einen Abscheu bekommen, und also an der Seeligkeit verhindert werden, darum sollen sie auch in der Hölle noch eine Banck über den Papisten sitzen. Eben das hat er auch 7) von den Sterbenden zu mercken, daß solche entweder, aus Heucheley und geistlicher Hoffart ihrer Sünden nicht gedencken wollen; Da sind solche nicht von uns, ob sie gleich sind unter uns, sondern gehören vielmehr unter die Gattung ihrer Leute, die nicht nur an ihrem Ende, das ewige Leben von GOtt, als einen Dienst-Lohn fodern, und sagen dürffen: redde quod debes; sondern noch Gerechtigkeit und gute Wercke für andere übrig haben; oder es sind Leute, die in wahrer Busse, Reue und Glauben an JEsum stehen, und die Anfechtungen, von der Sünden Menge und Grösse, in dem Blute des Lammes überwinden; nach den Worten 1. Joh. II, v. 1. Ob iemand sündiget rc. So fliest auch 8) sein Schluß gar nicht aus unserm Principio, sondern nur so viel, daß keiner ohne Busse bey GOtt um Gnade anhalten soll. Denn es ist freylich die Erb-Sünde, auch nach der Tauffe, noch übrig in den Gläubigen: und auch eine wahrhafftige Sünde, und verdammlich. Aber sie kan den Menschen, der wahrhafftig in JEsu Christo ist,

und

und dawieder streitet, nicht würcklich verdammen: nach Rom. VIII, 1. Rom. VII, 5. 7. 8. 9. sqq. Ephes. II, 3. Wir sündigen auch täglich, und verdienen damit nichts, als eitel Straffe, oder den Todt. Es erfolget aber der Todt nicht in der That, bey denen die in Glauben an CHRJSTUM JEsum stehen, wegen Christi Fürbitte und GOttes Gnade. 1. Joh. II, 1. Denn es herrschet die Gnade bey ihnen durch die Gerechtigkeit, zum ewigen Leben durch JEsum Christum, Rom. V, 21. und auff solche Weise sind es keine Todt-Sünden, noch viel weniger sagen wir, daß ein Gläubiger täglich viel Todt-Sünden begehe; 1. Joh. III, 9. Desgleichen ist es eine Unwahrheit, daß wir lehren sollen, daß die wahrhafftig bußfertigen ihrer Gerechtfertigung nicht solten gewiß seyn. Da doch solches eine Päbstische Lehre ist; und wir ihnen das Gegentheil, so offt aus GOttes Wort gezeiget haben. In dem die Gerechtfertigung nicht aus dem Gesetz-Bunde, und aus den Wercken, sondern aus dem Gnaden-Bunde, und dem Glauben an JEsum herfliesset. Da nun alle diese præsupposita wegfallen, so fält auch sein Schluß weg. Und bleibet unser Lehre gnugsam gegründet: Die bußfertigen können erhöret werden, und ihr bethen ist nicht umsonst, und das bringt unsre Lehre mit sich. Der nach, und aus GOttes Wort verstandne Spruch Joh. IX. ist allerdinges eine göttliche Wahrheit, ob ihn gleich ein

Laye

Laye ausgesprochen hat; als der viel frömmer und gelehrter war, als der gantze Rath, die ihn verhörten. Und in der Schrifft Hiob. XXXV, 13. Ps. LXVI, 18. Prov. XV, 29. Es. I, 15. zu finden ist. Und ist also unserer Lehre gar nicht zu wieder nach den Worten Augustini. Denn er verstehet gleichfalls einen bußfertigen Sünder; der blindgebohrne aber redet mit der Schrifft in den obangeführten Orten, darzu noch Job. XXVII, 6. und Prov. XXVII, 9. Cap. XXVIII, 9. zu nehmen sind, von unbußfertigen Sündern. Was aber des Thomæ Spruch anbelanget, so redet er von dem blossen so genannten natürlichen Gebete, das GOtt freylich auch erhöret, wie er der Raben anruffen erhöret; Ps. CXLVII, 9. Job. XXXIX, 3. confer & Rom. VIII, 10. sqq. Und zwar, nicht aus Gerechtigkeit, weil sie abtrünnige Creaturen sind, und nichts als Straffe verdienen, sondern aus Barmhertzigkeit, iedoch nicht speciali, die allein die Gläubigen in Christo zugenüssen haben, sondern generali; nach welcher sich GOtt nicht unbezeugt gelassen 2c. Apost. G. XIV, 17. daß sie den HErrn suchen, Cap. XVII, 27. und alle Menschen mit Güte zur Busse leitet, Rom. II, 4.

Der 4te eingebildete Irrgeist soll pag. 12. stehen, und dieser seyn, daß der Mensch von Natur stets zum Irrthum geneiget, und immer mehr zur Lügen inclinire als zur Wahrheit. Hätte der Herr Controversiste die Worte gantz gelassen,

so

so hätte er die Antwort bald dabey gehabt. Indem ich aus der heiligen Schrifft, Theologie und Erfahrung gezeiget, wie ein gläubiger Christe solche Neigung täglich dämpffe. Jedoch auch nicht gäntzlich könne ablegen, sondern noch immer gehindert werde. Ob nun solches wider den tieffsinnigen Aristotelem lauffe, oder nicht, bekümmert mich wenig; weil er nicht einmahl in der Philosophia sana das Principium ist; geschweige in der Theologia. Hätte Aristoteles die Nachricht von der Erb-Sünde aus GOttes Wort gewust, (wie der Herr Pater wissen könte, wenn er wolte) so würde er mit besserer distinction reden, als er. Was aber Augustinum betrifft, so redet er von dem, was die ratio recta in ihrem foro und in natürlichen und bürgerlichen Sachen thun kan, nicht aber von Glaubens-Sachen, von welchen Er gar wohl wuste, daß sie nichts vermag, und deßhalben so viel herrliche Dinge wider den Pelagium, und Pelagianer und auch die ietzigen Pontificios Pelagianizantes zum voraus geschrieben hat. Und eben das ist auch von dem S. Thoma und allen seinen, in Philos. und Theolog. gelehrten Männern, Francisco Svarez &c. zu mercken. Dessen letzten Spruch aber sich der Herr Pater mercken, und denjenigen fleißig inculciren wolle, welche die Leute mehr mit euserlicher Gewalt, als mit tüchtigen Gründen zur Religion zwingen wollen. Weil doch dergleichen Philosophi mit

ihrem

ihren Sprüchen bey ihnen mehrern Eingang haben als GOttes Wort. Wie nun diese Zeugnisse nicht beweisen, was sie beweisen sollen, also bleibet unsre Thesis eine Wahrheit, welche die Schrifft sattsam bezeuget. Denn da hat die Erb-Sünde, die gantze Seele, mit allen ihren Kräfften, Verstand und Willen verderbet, daß der Verstand verfinstert ist mit Unwissenheit, und der Wille mit Boßheit, und ob gleich die böse Neigung des Willens den Verstand noch mehr verfinstert, so wird doch deßwegen die Verderbung des Verstandes nicht geläugnet, sondern die lieget zum Grunde. Von der Verderbung des Verstandes, rührt die Verderbung des Willens her; was der Wille Böses thut, das thut er aus der falschen Erkänntniß des verderbten Verstandes. Und dieses ist zu sehen aus Ephes. II. 1. seqq. Cap. IV, 17. seqq. Daher sagt auch der HErr JEsus zu Paulo, daß er ihn wolle unter die Heyden senden auffzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt. Act. XXVI. Und nach dem auch unser Verstand von dem Heil. Geiste durch die Schrifft erleuchtet worden, und geistlich ist, so können wir auch ohne Furcht eines Irrthums die Wahrheit erkennen, und auch andre lehren; indem diß göttliche Licht die Finsterniß des Verstandes je mehr und mehr besieget; daß aber unsere Aussprüche von unterschiedlichen Lehr- und Histo-

rischen Wahrheiten, vor Lügen erkläret worden, ist deßwegen noch nicht bewiesen, sondern sie bleiben so lange stehen, biß sie mit tüchtigen Gründen und bessern Documentis refutiret worden.

Und so kom̃ ich nun zu dem 5ten eingebildeten Irr-Geiste den er aus p. 13. genommen hat, da es heisset: Deswegen muß ich nicht bald eine Religion verwerffen, so ich auch nur den geringsten Irrthum drinen finde. Dieses ist mit tüchtigen Gründen bewähret, die kan er nicht beantworten noch wiederlegen; gleichwohl erklährt er die Thesin für einen Irr-Geist und formiret sich eine neue Thesin und beweiset sie, die aber in der That ein Irr-Geist ist. Denn die wahre sichtbarliche Kirche kan irren u. dennoch Christi Braut verbleiben. Denn die Glieder der wahren Kirche sind hie wohl erleuchtet, aber noch nicht völlig erleuchtet, erneuert, aber noch nicht völlig erneuert; daher es weder an Sünden noch an Irrthümern bey ihnen fehlet. Es giebt viele Lehr-Wahrheiten die voller Geheimnisse stecken. Es giebt Prophetische Wahrheiten, die von den Fatis Ecclesiæ handeln, und noch sehr dunckel sind. Es giebt viel Historische Wahrheiten, die schwer sind und von einem affirmiret und von andern negiret werden, welches beydes objective nicht zugleich falsch und wahr seyn kan, und doch subjective also von diesem und also von jenem angenommen wird, und also sind es Irrthümer und Sünden, ob es gleich nicht Grundstürtzende Irrthümer, und aus

der

der Gnade GOttes setzende Sünden sind, das ist, Lehren, die den Grund der Seligkeit, welcher ist JEsus Christus der eintzige Mittler, 1. Cor. III, 11. umstossen, sondern Neben-Meynungen, dabey der Grund bestehen kan. Und er sehe doch nur die Bibel an, in welcher er die sicherste Abbildung der Kirchen findet, und bedencke, wie solche immerzu mit Irrthümern befleckt gewesen. Die Kirche bestehet aus drey Ordnungen oder Haupt-Ständen, aus dem geistlichen, weltlichen und häußlichen Stande, und wie offte haben sie nicht alle drey zusammen gesündiget und geirret? Sind nicht die Propheten voll solcher Bestraffungen, in welchen sie die Priester, Obrigkeiten und das Volck in einen Topff werffen und ihren Abfall bestraffen. Er lese doch Esa. I. Jer. V. Hos. V. &c. Und was soll ich von der Kirche N. T. sagen, so weit sie von der Bibel beschrieben ist? Was vor Pharisäische Irrthümer und Vorurtheile gedachter Secte hatten nicht die Jünger Christi noch im Kopffe, die sie auch bey der 3½ jährigen Information JEsu Christi nicht gäntzlich weggeleget? Was hegte nicht Petrus nach der Ausgiessung des Heiligen Geistes noch vor einen Irrthum, daß er sich scheute, den Heyden das Evangelium zu predigen, und waren nicht die Gläubigen aus der Beschneidung überhaupt des Sinnes, biß sie GOtt nach und nach davon abzog? Er sehe die Apostolischen Gemeinen in Griechenland an, wie sie in den Brieffen der Apo-

steln, und in der Offenbahrung Joh. Cap. 2. und 3. abgemahlet sind, er gehe auch in die Kirchen-Historie, und schlage nur seine eigene Scribenten auf, so wird er Zeugniß genung finden, daß die sichtbarliche und noch mehr die particulaire Kirchen vielmahl geirret haben. Wie verwunderte sich nicht die Christen-Welt nach dem Concilio Arminiensi, daß sie so geschwinde Arianisch worden, wie Hieronymus schreibet; Und die rechten Glaubens-Bekenner nach dem Zeugnisse Athanasii in Klüfften, Hölen und Brunnen verborgen waren? Was die vornehmsten Väter vor irrige Meynungen gehabt, und selbst die Päbste nach ihrem eigenen Geständnisse, ist bekandt. Die angeführten Gründe sind wohl vor und an sich göttliche Wahrheiten, aber hier sehr übel appliciret und gebrauchet. Denn die Sprüche sind Verheissungen, die Christus der allgemeinen Kirche gegeben, so fern dieselbe aus den rechten wahren lebendigen Gliedmassen bestehet, welche an dem Worte der Wahrheit feste hangen, diese werden die Pforten der Höllen nicht überwältigen. Bey dieser ist Christus alle Tage biß an der Welt Ende. Diese leitet der Geist der Wahrheit in alle Wahrheit, und lehret sie alle Dinge, und ihre wahren Lehrer sind Pfeiler der Wahrheit, wie also die Worte gar wohl von Timotheo kōñen verstanden werden. coll. Gal. II. und Apoc. III. deßwegen folgt nicht daraus: Ergo kan gar kein Irrthum in die Kirche einschlei-

chen

chen und seyn; sondern: Ergo wird die Kirche von den Irrthümern nicht überwunden werden. Die auff der 26. pag. angeführte Conclusiones nebst ihren Amplificationibus folgen nicht aus meiner Thesi. Denn ob ich mich gleich wegen eines und des andern eingeschlichenen und wahrgenommenen Irrthums nicht bald von der wahren Kirchen sondere; so darf ich doch denselben auch nicht billigen oder dulden; sondern ich seufftze darüber, wie die frommen zu Jerusalem über die Greuel, so darinne geschahen, Ezech. IX. wiederstehe auch so viel ich kan, ob ich gleich weder zur gewaltsamen Ausrottung schreite, welches Christus verboten, Matt. XIII. noch auch zur Sonderung, 1. Cor. III. Die angeführten Exempel reimen sich wohl sehr schlecht zu seinem Vorhaben: indem die angeführten Calvinisten ꝛc. nicht geringe sondern wichtige Irrthümer hegen, dahero er höchst unrecht thut, wenn er Lutheri und Calvini Schule zusammen setzt, und jener wie dieser den Ursprung der vielen Secten zuschreibet, welches also auch der Christlichen Religion könte imputiret werden. Auf der 27. g. will man das Interesse unser Antwort wissen, allein ohne Grund. Die wahre Lutherische Kirche, deren Lehre nicht aus einem und dem andern Lehrer, sondern aus unsern Glaubens-Büchern zu erkennen ist, befindet sich in keinem Irrthum; sondern sie hält feste am Worte der Wahrheit, und bemühet sich nach der Erklärung der ersten Bitte

dasselbe lauter und rein zu lehren, und als Kinder GOttes heilig darnach zu leben.

Die vorgeworffene vielmahlige Abtheilung, Aenderung und Wiederannehmung der Lehr-Stücke ist eine Unwahrheit, die er ohne Beweiß hingesetzet, und auch nimmermehr beweisen kan, indem wir uns allein zu der invariata August. Confessione bekennen, welche in den übrigen Glaubens-Büchern nicht geändert, sondern nur weiter erkläret und erläutert ist.

Den sechsten Irr-Geist will er pag. 15. gefunden haben, allwo die Worte stehen: Ich kan nicht das, was der rechten Vernunfft gemäß, vor dem, was der Vernunfft zuwider, erwehlen. Dieser Spruch ist in der Verbindung durch die Antecedentia und Consequentia und auch von sich selbst gnugsam erklähret und eingeschrenckt, ob gleich solches der Herr Pater nicht hat sehen können oder wollen, und ist solcher dem Worte GOttes gantz gemäß; denn dasselbe will die Vernunfft in Glaubens-Sachen gefangen haben, wie oben genungsam bewiesen. Die Vernunfft ist ein gifftiger Brunnen, in welchem wohl ein und anders süsses Wasser mit zu qvillet; aber nebst demselben sind sehr viele bittere Adern, die es sehr verfälschen: Drum ist die Schrifft der allein sichere Weg, dem wir in Glaubens-Sachen zu folgen haben, auch in Religions-Sachen, daß ich seine Wote behalte;

halte; wiewol ich nicht weiß, auff was vor einem Fundamente diese Distinction stehet. Denn obgleich fides u. religio auf gewisse Weise differiren; so sind sie doch hier als Synonyma gebraucht. Von Sachen, die zum weltlichen Regiment und zum täglichen Leben gehören, ist hier nicht die Rede, als in welchen mir gar gerne den Gebrauch der Vernunfft zulassen, und auch urgiren und anweisen. Der Spruch Ps. XLIIX. oder XLIX, 13. handelt von dem Zustande eines Menschen, der vornemlich die Schrifft verachtet, welche die Unsterblichkeit der Seelen befestiget, und allein dieses Leben zu seinem Zwecke hat; der ist vergleichet dem Vieh, das ausgerottet und verstöhret wird. Esa. XV, 1. Wie reimt sich also dieser Spruch hieher, und so auch der andere Spruch, 1. Thess. V, 21. welcher auff die Prüfung der Glaubens-Sachen oder der Weissagungen gehet, wie die vor- und nachfolgenden Dinge genugsam anweisen, die man nach der ächten Richtschnur des Wortes GOttes prüfen, und das mit derselben stimmende behalten soll, Esa. II, 20. Luc. XVI, 29. Gal. VI, 16. Wo man aber seine verderbte Vernunfft ergreifft, oder die Traditiones und Menschen-Satzungen, die vorgefaßten Meynungen und eingerissenen Gewohnheiten zum Probir-Stein machte, so kan das Urtheil nicht anders ablauffen, als wie mit den Jüden, die Christum nach ihrer falschen Prüfung vor unächt befunden, und deßwegen verworffen. 1. Petr. II, 4. Im

übrigen dencke der Hr. Pater nicht, daß uns das Prüfen zuwider ist. Wir dancken vielmehr GOtt dafür, der unsere Vorfahren erwecket, daß sie nicht mehr so sorgloß waren, wie die albern Leute vor ihnen, die alles glaubten, wodurch Satan allerhand Irrthümer in die Kirche einführte, u. alles verderbte im Heiligthum, Ps. LXXIV, 3. sondern aufwachten, die Schrifft hervor suchten, und NB. alles darnach prüfften, da wurde das geistliche Sodom, Egypten und Babel bald offenbar, welches sie anfangs zu ändern suchten, uud da solches nicht möglich war, sich untereinander verbunden die Wahrheit im Hertzen feste zu behalten, Psal. CXIX, 11. Prov. IV, 20. und auszugehn uud sich zu sondern, Apoc. XVIII, 4. Der Grund aus den weltlichen Rechten gehöret hieher nicht, und ist eine μετάβασις εἰς ἄλλο τὸ γένος. Der Grund aus der Medicin ist richtig, und von dem Hr. Pater wohl zu mercken, daß er doch für sich und seine Patienten nützlichere und nicht so schädl. Artzeneyen gebrauchen wolle. Und damit er auch ein richtiges Urtheil anstellen, und was heilsam oder schädlich ist, erkennen möge; so wolle er GOtt um Erleuchtung bitten, seine Sünde recht zu erkennen und zu bereuen, und abzuschaffen, Weißheit und Krafft zu erlangen und zu gebrauchen. Und ein solches Prüfen ist nicht wieder mich, sondern wie er nach dem Triebe seines Gewissens gestehen muß, lehr ich es selbst aus Gottes Wort, daß es nöthig sey,

und

und wie es anzustellen, nicht bey dem zu bleiben, was die rechte Vernunfft und der rechte Verstand vorschläget, und zu meiden, was es falsch erkennet; sondern was GOttes Wort, als die eintzige unfehlbare Regel, die von dem allein unfehlbaren GOtt her ist, der nicht lügen kan, Tit. I, 2. vor gut und böse nützlich und schädlich, zuläßig und unzuläßig, zu GOttes Ehren, zu des Nechsten Erbauung und unserm Heil erkennet, das muß von unsern Verstand und Willen angenommen und gethan werden. Denn der Geist des Menschen, der in ihm ist, weiß, was des Menschen ist, 1. Cor. II, 11. Ja damit jedermann sehen kan, wie behutsam solches anzustellen ist; so heist der H. Geist unser eigen Werck, Gal. VI, 4. und uns selbst prüfen, 1. Cor. XI, 28. Die Gewohnheit ist wohl etwas in irrdischen Dingen, die zum Hauß-Stand und Land-Wesen gehören; aber nicht in Glaubens-Sachen, da gilt allein GOttes Wort. Nun will Er abermahl das Interesse unsrer Meynung wissen, es scheinet der Hr. Pater habe das herrliche Büchlein Hr. D. Val. Alberti Interesse Præcip. Relig. Christianarum gelesen, und die Methode daraus lernen wollen, das Interesse zu zeigen, wie es überall an der Wahrheit und Methode fehlt, welches der sel. Hr. D. Val. Alberti für sich gehabt; so übel geräth auch hier die Imitation; indem jener das gantze Interesse nicht aus seinem Kopffe und ungegründeten Muthmassen, wie Er, sondern aus einer jedweden

Religions Bekäntnissen und Schrifften beweiset. Uber dieses ist es wohl ein schlechter Ruhm, wenn schon die Cathol. Kirche nach der Vernunfft auch die wahre Kirche wäre, denn also erkante das Consistorium u. der grosse Rath ihre Jüdische Abtrünnige nach der Vernunfft auch für die wahre u. verdam̃ten das wahre Haupt, mit samt seiner warhafftig wahren Kirchen vor falsch und abtrünnig und vor eine Secte, Matt. XXVI, 27. coll. Act. XXIV, 14. Cap. XXIIX, 22. Christus und seine Gemeine ist der Vernunfft und der Welt unbekant, aber bekant allein den unmündigen Kindern, die der Weißheit recht geben. Matth. XI, 19. 25. Zum Beschluß mercke er sich fein folgende Sprüche Bernhardi Epist. 190. Was ist mehr wieder die Vernunfft, als sich bemühen, die Vernunfft mit Vernunfft zu übersteigen, oder Sachen die über Vernunfft nach der Vernunfft abmessen und urtheilen. Also auch: Was wird mehr wieder den Glauben seyn, als das nicht glauben wollen, welches der Vernunfft nicht gemäß; Ambrosii T. 2. c. 1. lib. 4. de fide S. Trin. und August. de ovibus: Noli intelligere ut credas, sed crede ut intelligas, intellectus merces fidei est.

Der siebende eingebildete Irr-Geist, soll p. 16. in diesen Worten stehen: Die wahre Religion dependiret allein von GOtt und seiner Offenbahrung im geschriebnen Worte. Hier verräth der Papiste mehr als zu sehr seinen und seiner Glaubens-Genossen fanatismum, davon bereits Herr

Stil-

Stillingflöt in seinem Tractatu de Fanatismo Ecclesiæ Romanæ ausführlich gehandelt hat, und wird also ein wahrhafftiger Irr-Geist und Schwärmer, und gehört in die Classe derjenigen, die solche Meynungen hegen, davon er Hr. D. Joh. Günthers trauriges Jubel-Jahr der Römischen Kirchen pag. 279. seqq. lesen kan. Doch man höre die Prüfung. Die Paraphrasin der excerpirten Worte lasse ich stehen, allein mit Beyfügung der Limitation des objecti, welches von dem Wesen der Religion zu verstehen. Die Gründe aber beweisen nicht, was sie beweisen sollen. Denn was den Spruch anbelangt Röm. X, 17. Der Glaube komt aus dem Gehöre; so lese doch der Papiste, was unmittelbar damit verknüpffet und dazu gehöret und heisset: Das Gehöre aber durch das Wort GOttes, was ist aber ietzt das Wort GOttes? Ist es nicht die H. Schrifft? Ist es nicht Moses und die Propheten, und die Psalmen, welche Paulus ordentlich v. 19. 20 21. nach einander ausführet, dazu das Evangelium kommen ist, das Wort der Warheit, Ephes. I, 4. Das ist das Wort Gottes das wir predigen und hören sollen, und daraus der Glaube angezündet wird. Denn zu dem Ende hat GOtt sein Wort auffschreiben lassen: Diese sind geschrieben, steht Joh. XX, 31. und nach dem der Canon geschlossen ist; so dürffen wir auf keine andere Glaubens-Offenbahrung warten, als welchen GOtt selbst mit der Offenbahrung Johannis, die nach den Zeiten Claudii und Neronis gantz

zuletzt

zuletzt geschrieben, und erst unter Domitiano bekannt worden, gleichsam versiegelt hat, Cap. XXII, 18. 19. Nun kommt das Exempel der Jünger Christi, die den wahren Glauben gehabt derer Dinge, die sie von Christo dem HErrn durch das Gehör vernommen, ob schon selbige nicht beschrieben gewesen. Dabey zu mercken 1.) daß Christus wohl hätte können ohne Anführung der Schrifft lehren, aber er hat sich theils wegen des Standes seiner Erniedrigung, theils um unsert willen auff die Schrifft beruffen, worinnen Ihm auch die Apostel gefolget, und nicht auff ihre ausserordentliche Eingebungs-Gnade allein, sondern auf die Schrifft sich beruffen. Daher hat 2.) Christus nichts geredet, als was schon von Ihm geschrieben gewesen, Matth. IV, 17. Luc. XXIV, 27. 44. Man sehe nur den Evangelisten Matthæum an, der zu dem Ende allezeit die Zeugnisse der Propheten anführet, von welchen überhaupt zu mercken, daß man bey Anführung der Schrifft der Propheten nicht auf einen und den andern Spruch, sondern auf den Inhalt der gantzen Schrifft zu sehen hat, welche dieses bezeuget, siehe Matth. II, 23. Ob gleich die Worte sonderlich aus diesem und jenem Orte genommen sind, Ephes. V, 14. coll. 1. Petr. II, 6. Daher Philippus zu Nathanael sprach: Joh. I, 45. Paulus lernte den Glauben nicht bey Ananias, sondern GOtt hatte ihm solchen fürgehalten, Act. XVII, 31. und Ananias stärckte ihn nur in demselben nicht aus seinem

eig-

eigenen, sondern aus GOttes Wort, aus dem Worte der Propheten, welche es nicht ihnen, sondern uns auffgeschrieben haben. 1. Petr. I, 12. aus welchem Wort auch Paulus Jüden und Heyden überführte, daß sie einen Heyland bedürffen, und daß JEsus der Christ sey ꝛc. Act. XXVI, 22. daher auch die von Beroen, die die Warheit selig zu werden lieb hatten, 2. Theſſ. II, 10. fleißig in der Schrifft forschten, ob Pauli Lehre damit stimmte, und da sie es also funden, das Wort willig auffnahmen, Act. XVII, 11. Ein gleiches ist von Petri Zuhörern zu mercken, welche den Glauben aus seiner Predigt annahmen, weil solche in der Heil. Schrifft, aus der Er nahmentlich die Weissagung Joel und Davids anführet, gegründet, und sie eben dadurch gerühret worden, wie solches aus Act. II, 14. zu sehen, und 2. Epist. I, 19. andern zu thun befiehlet. Was den Spruch betrifft 2. Theſſ. II, 14. so ist von den unsern gnugsam geantwortet worden, daß eben dasselbe Wort, das Paulus geprediget, nachgehends auch von Ihm auffgeschrieben worden, obgleich nicht nach allen Worten, jedoch nach dem Inhalte, indem GOTT auch unserer Betrachtung dadurch Gelegenheit und Anweisung geben wollen. Ebr. IX, 5. Und eben das ist auch auf den Spruch 2. Tim. II, 1. zu mercken, Timotheus soll treuen Leuten befehlen, was Er von Paulo gehöret, und in seinen Episteln auch nachgehends auffgeschrieben, 1. Epist. I, 3. und Paulus hat geredet und geschrieben, was er von JEsu empfangen. 1. Cor. XV.

coll.

coll. Cap. XI. und durch seinen Geist aufschreiben lassen. Apoc. XIX, 10. coll. 1. Petr. I, 10. 11. Und es kan auch nicht anders seyn. Denn obschon das Christenthum eine Gnade GOttes ist; so erfordert es doch auch ein Licht und Erkänntniß, die eine Richtschnur nöthig hat; die kan nun weder eine unmittelbare Offenbahrung, noch auch eine menschliche Lehre und Satzung, noch die verderbte Vernunfft, sondern es muß solches etwas seyn, das unfehlbar ist, das vollkommen ist, und das den andern überzeugen kan, und das ist die Heil. Schrifft, die ist von GOtt eingegeben, hält alles in sich, was zum Glauben und Leben nöthig ist, und ist in den zur Seligkeit nöthigen Dingen nicht nur deutlich, sondern auch kräfftig zu lehren und zu überzeugen, die sich ihrer Krafft nur nicht muthwillig wiedersetzen, wie die Experientia activa und passiva solches bezeuget. Zwar meynet der Herr Papiste die Schrifft einer Unvollkommenheit zu beschuldigen, weil aus keinem Ort derselben zu beweisen, daß die Schrifft, die heutiges Tages verhanden, die wahre Schrifft und das Wort GOttes sey. Allein es ist eine alte Frage, und also geb ich ihm auch die alte und richtige Antwort, daß es überhaupt die gantze Schrifft sagt, und sonderlich die Verheissungen von GOTTes Vorsorge für die Kirche und von der Ewigkeit des göttlichen Wortes. Siehe Matth. V, 18. Luc. XVI, 17. Woraus klar zu sehen, daß GOtt seinen offenbahrten Willen und Rath zum Dienste der

Kir-

Kirchen biß aus Ende der Welt will ungeschändet bleiben lassen. Die Sonne beweiset sich, daß sie die Sonne ist, der Sinn, daß er der Sinn ist, die Vernunfft, daß sie die Vernunfft ist, GOtt, daß Er GOtt ist, und die Schrifft, daß sie Schrifft ist, leset sie, so werdet ihr die Wahrheit erfahren, confer. Joh. VII, 17. Das andre Exempel ist: ob könne man aus der Schrifft nicht beweisen, daß Christus der Sohn GOttes mit dem Vater und H. Geiste, nicht nur der guten Affection halber, sondern in der Natur und in der Wesenheit eines sey? Allein, wo dieser wichtige Articul in der Schrifft nicht stehet, so wird es wohl sehr elende um die Gewißheit unser gantzen Christlichen Religion stehen, indem GOtt niemand als GOtt hat können gnug thun, und niemand als GOtt Mittler seyn. 1. Tim. II, 5. Rom. IX, 5. Doch GOtt Lob, daß Ihn alle, die die Wahrheit zur Seligkeit lieb haben, darinnen finden, ob ihn gleich die Papisten nicht finden. Die gantze Heil. Schrifft von fornen an biß zu Ende ist ein Zeugniß, daß JEsus Christus GOttes Sohn und mit dem Vater eines Wesens ist, sonderlich aber hat solches Johannes in seinem gantzen Evangelio zum Haupt-Wercke, damit hebt Er an: Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort, Cap. I, 1. und damit schliesset Er Cap. XX, 31. coll. Cap. XXI, 25. Das dritte Exempel ist nicht weniger aus GOttes Wort bekannt, als die ersten. Wir wissen aus

GOt-

GOttes Wort, daß unmündige Kinder den Glauben haben. Davids Kind war der Seelen nach an demselben Ort, wohin der gläubige David zu seiner Zeit hoffte zukommen, das ist, zu GOtt, ohne Glauben aber kan man weder zu GOtt kommen, noch Ihm gefallen, 2. Sam. XII, 23. Ebr. XI, 6. Christus sagts selber Matth. XVIII, 6. Er dencke nicht, daß allda von einem herumlauffenden vagirenden Buben die Rede ist, die wohl bey ihrer Boßheit den ersten Glauben schon verlohren; sondern von einem παιδίῳ kleinem unmündigen Kinde, das die Mutter auf den Armen getragen, und Er genommen, und mitten unter sie gestellet hat, und Matth. XIX, 14. bezeuget Er, daß das Himmelreich ihr ist, welches ohne Glauben nicht geschehen kan, Joh. III, 16. und ist vermuthlich, daß sie mit ihren Eltern durch die Tauffe der Kirchen schon sind einverleibet, und iezt in der Gnade bestätiget worden. Und ist nicht der allgemeine Befehl Christi bekannt, Matth. XXIIX, 19. mit welchem Er als der HErr des Neuen Testamentes und König seines Reiches die Apostel aussandte alle Völcker, Jüden und Heyden alte und Junge zu seinen Jüngern zu machen, theils durch die Tauffe mit Versicherung, daß der Vater sie liebe, der Sohn sie erlöse, der Heil. Geist in der Wahrheit heilige, theils durch die Lehre, daß man sich zu GOtt bekehre, an den Sohn glaube und im Geiste lebe. Die Apostel haben gantze Familien getaufft, dazu auch die Kindlein

gehö-

gehören, die man nicht auszuschliessen hat, weil sie Lucas und der Apostel nicht ausgeschlossen, und als eine bekannte Sache ausdrücklich zu nennen nicht nöthig erachtet. Es ist auch aus dieser Schrifft bekannt, daß man bey der Tauffe keiner andern Worte als dieser sich gebrauchen müsse: Ich tauffe dich im Nahmen GOttes des Vaters 2c. 2c. Denn also wird dem Befehl JEsu Christi ein Gnüge gethan, und so stimmt Executio mit der Institutione überein. Es ist auch aus der Schrifft bekannt, daß solche Worte müssen mündlich ausgesprochen werden, weil die Apostel tauffen und lehren sollen; Diese Worte aber den gantzen Tauff-Bund sowohl was uns GOTT verspricht als auch was er von uns fordert, in sich fassen. Denn die Schrifft ist nicht nur nach ihren Buchstaben und Schale, sondern auch nach ihrer Krafft zu verstehen, ohne daß die Vernunfft auch die erleuchtete vor ein Principium zu halten, oder ihr Judicium auctoritativum, oder unser Glaube ohne Schrifft sey; Matth. XXII, 29. Also sind nun diese Einwürffe beantwortet, und mit gleicher Mühe werden sich auch die andern hohen Glaubens-Sachen, die in der Schrifft nicht stehen sollen, aus der Schrifft beantworten lassen, wenn man sie hätte nennen wollen. Es wäre denn, daß er unter diesen hohen Glaubens-Sachen, ein und andre ritualia verstünde, dazu die Historische Nachrichten der Kirchen etwas können behülfflich seyn, die aber Christus

stus der Kirchen Freyheit und Wahl überlassen, nur, daß alles zu GOttes Ehren und zur Erbauung ehrlich und ordentlich zugehe. 1. Cor. XIV. 40. Zum Beschlusse recommendire ich ihm das Jus Canonicum und dessen Suffragia, deren ich nur zwey anführe. Decr. Grat. Dist. IX. cap. V. Ego solis iis Scriptoribus, qui jam Canonici appellantur, didici hunc timorem honoremque deferre, ut nullum eorum scribendo errasse audeamus credere. Caus. 32. Q. 1. c. 13. Nec nobis definiendum est, quod non definit Apostolus.

Nunmehr thut der Autor einen grossen Sprung von pag. 16. biß 36. und erkennet entweder alles vor Wahrheiten, oder siehet doch keinen Rath zur Wiederlegung. Auf der 36. pag. macht er sich an die letzte Anmerckung in der Antwort auff die 14. Betrachtung, die Einsetzungs-Worte sind verba exhibitiva, und demnach also zu verstehen: Diß was ich euch mit und unter dem gesegneten Brodt gebe, ist mein Leib; und will einen Irr-Geist daraus machen, die aber ein wahrhafftiger Geist sind, mit Grunde der Wahrheit geredet und geschrieben; ob sie gleich ihre Festigkeit weder aus der Tradition und mündlichen Lehre Christi oder seiner Apostel, noch aus den heiligen Vätern, (offt verwirren, heist nicht stets verwirren) noch von unsern Lutherischen Vorfahren, noch aus der Vernunfft, noch aus dem privat-Geiste herhaben, welches freylich keine

prin-

principia veritatis, sondern nur theils testimonia erutæ, theils subsidia und instrumenta eruendæ veritatis sind. Sie sind gegründet in der Heil. Schrifft und gnugsam bewiesen. Den Articul von der Todten Aufferstehung beweiset Christus gar nicht aus der Tradition weder Mose noch der Propheten, nicht aus den Rabbinen, nicht aus Johanne, nicht aus der Vernunfft, auch nicht aus seiner eignen Authorität, welches Er als der Urheber der Heil. Schrifft und aller Wahrheit hätte thun können, sondern aus der Schrifft, und zwar aus den Worten GOttes, Exod. III, 6. Ich bin der GOtt Abraham etc. Hier stehet nicht daß GOtt mit Buchstaben ausgedrucket, GOTT weckt die Todten auf, daß aber von der Todten Aufferstehung diese Worte handeln und davon darinne könne gelesen werden, weiset er den Sadducäern und spricht: GOtt aber ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen. Matth. XXII 32. Denn sie leben ihm alle, setzt Lucas hinzu, Cap. XX 38. Mehr Exempel sind zu finden Act. XIII 33 34. und Ebr. V, 5. Daraus er sehen kan, wie nicht nur die immediata, sondern auch mediata Demonstratio GOttes Wort ist. Und das ist die ordentliche, gewöhnliche Offenbarung Gottes durch die Schrifft, um die wir täglich bitten, Ps CXIX, 18. u. die GOtt in der Ordnung des Gebets und Forschens allen Liebhabern der Warheit selig zuwerden, wiederfahren lässet. Nachdem ich dieses feste gestellet; so

wollen wir nun die Worte der Einsetzung des Abendmahls vor uns nehmen, und sehen, was deren Sinn und Inhalt ist. Matthæus erzehlet sie Cap. XXVI, 26. sqq. also: Da sie aber assen, nahm JEsus das Brodt Gen. Masc. und segnend hat gebrochen und gegeben den Jüngern und gesaget: Nehmet, esset, das ist mein Leib, nicht ἔτος ἄρτος dieses Brodt oder hic panis, sondern τῦτο hoc das oder dieses ist mein Leib. Und Er nahm den Kelch und danckende hat er ihnen gegeben, sprechende: Trincket alle aus demselben, denn dieses, nicht der Kelch oder der Wein, sondern τῦτο ist mein Blut des N. Testaments das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Mit dieser Erzehlung stimmet Marcus richtig ein, Lucas auch und Paulus, der es vom HErrn empfangen, gleichfalls. Diese göttliche vier Zeugen schreiben getrieben durch den Heil. Geist, daß der HERR Christus seinen Jüngern Brodt und Wein gereichet, und über dasselbe auch und zwar als das eigentliche Haupt-Werck, seinen Leib, NB. der für sie gegeben oder gebrochen wird, und sein Blut, das NB. für sie vergossen wird zur Vergebung der Sünden, und das Blut des Neuen Testaments war, das bessere Verheissungen hatte. Ebr. IIX, 6. coll. Jer. XXXI, 31. Hebr. IX, 18. Dieses wird noch klärer werden, wenn wir die Worte Pauli 1. Cor X, 16. dazu nehmen, womit Er dieses Geheimniß also paraphrasiret: Der Kelch des Segens, welchen wir segnen, ist er nicht

die

die Gemeinschafft des Blutes Christi? Das Brod, welches wir brechen, ist es nicht die Gemeinschafft des Leibes Christi? Ist das nicht ein gnugsamer Beweiß des Verstandes der Worte, und der würcklichen Vereinigung des Brodts mit dem Leibe, und des Weins mit dem Blute und der daraus folgenden Darreichung und Nehmung? welcher auch von der Kirchen Zeugnis hat, welches wir in seiner Ordnung nicht verachten, sondern annehmen und hochhalten.

Der neunte Irr-Geist soll pag. 36. stehen: In der Natur ist keine Sünde läßlich. In dem Send-Schreiben heissen die Worte: Und ist also keine Sünde erläßlich in ihrer Natur. Diese Worte hat der Papiste anfangs paraphrasiret, da er doch solche in meiner Antwort deutlich und distincte gefunden, und so ihm solche nicht angestanden, so hätte er sie mit tüchtigen Gründen wiederlegen sollen; allein das kan er nicht, sein Gewissen, wo es nicht gantz unfühlbar ist, schlägt ihn auch, daß er nicht antworten kan. Damit er aber nicht gantz stille schweige, so formiret er sich etwas, damit er nach seinem Gefallen zu streiten hat, und der Streit ist auch darnach. Doch ich will auch diese Prüfung nach GOttes Wort prüffen: Mein Satz soll wider die Schrifft Jac. 1, 15. seyn, allein wie? nach seinen Gedancken, und wie er es von seinem Bellarmino, Lorino, Estio, Paez, Iustiniano, Cornelio a Lap. u. s. f. und aus seinem Concilio Trid. Sess. 5. gelernet. Jacobus und die H. Schrifft

 sa-

sagen ein anders. Die böse Frucht ist ja nicht der böse Baum. Gehöret denn deswegen der Baum nicht ins Feuer, weil die Frucht darein gehöret? Die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebieret den Tod, E. nicht die Ursache der Sünden, oder die böse Lust. Die erste und andere Sünde ist des Todes schuldig; weil die erste Sünde so warhafftig eine Sünde ist, als die andere, denn die Sünde ist ἀνομία, was wieder GOttes Geboth ist 1. Joh. III, 4. Nun aber ist nicht nur die That, die ich mit Willen und Lust thue, weider das Gesetze; sondern auch die Lust; und das weiß freylich nicht die Vernunfft, die er sich zu seiner Richtschnur erwehlet; sondern allein die H. Schrifft, wie Paulus von sich selbst bekennet Rom. VII, 7. und diese weiß es auch allein, daß eine jede Sünde des Todes werth sey, Rom. VI, 23. Deut. XXVII, 6. collat. Rom. V, 13. Doch daß solcher Tod bey denen Gläubigen nicht in der That folget, weil sie in der Gemeinschafft JEsu Christ durch den Glauben stehen, der sie versöhnet und vertritt bey GOTT 1. Joh. II, 1. 2. Wie ist aber unser Satz wider 1. Cor. III, 12. Der Context weiset es, daß Paulus von dem Predigt-Amt redet, und insonderheit von Apollo, und von sich. Dieses soll die Leute auf JEsum weisen, das heißt auf JEsum bauen. Die Gründung muß geschehen durch Busse und Glauben. Da soll nur ein jeder zusehen, wie er darauff baue. Wer nun nützliche und zur fernern Gründung dienliche Lehren

ten treibet, der bauet auf den durch Busse und Glauben gelegten Grund JEsum Christum Gold, Silber, köstliche Steine; Wer aber menschliche Wercke vorträget, und entweder seine Gelehrsamkeit will zeigen, oder mit Worten spielen, derselbe bauet drauf Holtz, Stoppeln, Heu, welche in der Stunde der Göttlichen Prüffung, Offenbahrung und Läuterung nicht bleiben, sondern als Irrthümer offenbar werden und verbrennen. Woraus zu sehen, daß die letzten 3. Dinge ohne Unterscheid unnützliche Dinge bedeuten; und auch alle 3. deswegen Schaden haben; weil alle dabey angewandte Müh und Weißheit vergeblich ist. Wie nun also diese Sprüche nicht für den Papisten, sondern für mich sind, also auch der Spruch Matth. XII, 36. welcher weiset, daß auch ein jedes unnütze Wort sündlich ist, das der Rechenschafft und des Gerichts werth ist; und niemand demselben entgehen wird, als der im Glauben an JEsum stehet, Joh. V, 24. Nunmehro hebt der Antagoniste auf eine neue Art an zu argumentiren, allein auch diese hält den Stich nicht, weil er keine tüchtige Materie dazu hat. Nicht wir, sondern die Papisten verderben den Spruch Prov. XXIV, 16. mit der Vulgata, die da zu setzt: in die, und legen ihn irrig aus 1.) von Sünden-Fällen, da doch Salomon allein von Unglücks-Fällen redet, 2) und daß man sie an einem Tage 7. mahl könne wiederhohlen und ein Gerechter bleiben; da doch das Wort in die nur

hinein geflicket ist. Ein anders ist eine muthwillige Sünde; die gebühret den Tod actu: ein anders ist eine Schwachheits-Sünde; die ist des Todes werth. Und auf solche Weise fället oder vielmehr strauchelt wohl auch der Gerechte aus Unwissenheit, aus Ubereilung u. s. f. Es ist aber seine Sünde und des ungerechten Sünde nach ihren unterschiednen vor-bey-und nachgehenden Umständen sehr unterschieden; Ob sie gleich beyde sind ἀνομία, eine Ungerechtigkeit. Und in solchem Absehen ist Lutheri Rede, die aus seinem T. I. Alt. p. 647. angeführet wird, der H. Schrifft gantz gemäß; ob sie gleich seiner Vernunfft unrecht vorkömmt; Bey derselben Anführung aber frag ich ihn auf sein Gewissen 1) hat er den Spruch l.c. selbst gelesen? 2) hat er nicht daselbst gelesen, daß Lutherus diesen Spruch aus der H. Schrifft und zwar aus Ps. CXLIII. genommen, u. 3) daß vor Luthero Augustinus u. Gregorius schon dergleichen Lehre geführet? und 4) warum widerlegt er denn nicht die ersten, und fällt auf Lutherum, und darnach auf mich, daß ich gleiche Lehre aus GOttes Wort mit ihm führe? 5) Geschiehet solches also nicht aus einem bloßen Personal-Hasse gegen Lutherum, und die es mit der Wahrheit halten? Im übrigen soll er wissen, daß wir freylich täglich viel, viel, viel sündigen, wie Lutherus in der Erklärung der 5. Bitte des Vater Unsers redet, und wohl eitel Straffe verdienen; welches wir theils wissen und fühlen; theils aber

nicht

nicht wissen und fühlen, aber dem Worte GOttes Psal. XIX, 13. Psal. XC, 8. glauben, daß wir ihn nicht nur nach seiner Rechnung 1000. mahl des Tages, sondern unzehlich mahl beleidigen; deswegen aber achten wir uns Lutheraner nicht unglückselig; sondern dancken GOtt, der uns zu der Erkäntnis seines Sohnes JEsu Christi gebracht, an welchem nicht am Bereuen, Abbitten und Beichten, Gebeth, Bußfertigkeit, und andern guten Früchten, welches alles in seiner Ordnung zur Seeligkeit, oder vielmehr denen, die sollen seelig werden, nöthig ist, wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden nach dem Reichthum seiner Gnaden, Coloss. I, 14. Eph. I, 7. Daher wir nicht in unsern Sünden dürffen sterben, obgleich unser Thun unvollkommen ist, weil, der an JEsum Christum gläubt, nicht verlohren wird, Joh. III, 15. Der Herr nehme sich nur so viel Zeit, und lese einmahl mit Busse, Gebeth und gehorsamen Hertzen das 5. Cap. Rom. und mercke fein auf alle Worte, und sonderlich auf das so offt darinnen befindliche πολλῷ μᾶλλον, und darnach auf den 10. v. und den darin unter einander gesetzten Tod und Leben JEsu, und beyder Nutzen und Wirckung; und prüffe darnach sein Gewissen, ob er nicht auch wie jener Prælate wird dencken, Paulus sey Lutherisch worden, und darnach wie Saul aufhören die Wahrheit zu lästern und zuverfolgen. GOtt helffe es ihm, und mache mein Gebeth zu einem Danck für

seine Erleuchtung, Amen. Das übrige in der Antwort auf die 18. Betrachtung hab ich p. 40. Beweiß gefordert, daß Lutherus mit den Calvinisten soll gelehret haben, was ihm daselbst Schuld gegeben wird; das soll nun dem Controversisten ein Irr-Geist seyn, und formiret sich wiederum etwas zu bestreiten, ob es schon nicht gantz ausgedruckt ist: Luther habe niemahlens gelehret, daß GOtt den Menschen zu sündigen treibe. Der Beweiß lautet: Lutherus habe wollen den freyen Willen aufheben, und dieses T. 2. Jen. Lat. 1557. in Assert. Artic. a 36. f. 328. &c. Hier mercke man vor allen Dingen aus der Historie, daß diese Beschuldigung so wenig Grund habe als die Calvinisten insgemein und auch des Petri Yvonis seine, der vorgegeben, daß Lutherus von der Prædestinatione gleiches gemeinet, geredet und geschrieben, was Calvinus nachgehends gelehret hat, welchem letztern aber Hr. Jo. Joa. Zentgrav. in der 2. Edit. Præfat. geantwortet, wenn er spricht: Nec absurdum est vel etiam nouum in scriptis obscurioribus inprimis & difficilioris interpretationis auctorem aliquem sic explicari, vt præoccupata jam mente eundem legentibus & sic explicari audientibus inflecti & aliquid aliud, quam alias & per aliquod temporis spatium factum, loqui visus fuerit. Welches auch gegen die ersten Hr. D. Seb. Schmied gethan, dessen Worte er daselbst mit anführet: libenter conce-

do,

do, quod beatus vir (Lutherus) vna alterave voce & phrasi aliter, quam vulgo hodie in Theologia maxime fieri solet, vsus sit, quod, quando non animadvertitur, erroris occasio vel errantium potius offendiculum fit. Lutherus hat Augustinum fleißig gelesen; schrieb wider Erasmum, in seinem Buche de Seruo Arbitrio der dem Pelagianismo zu gethan war, so ist kein Wunder, daß er zu weilen harte zu reden scheinet, wiewohl die Schrifft und die Aehnlichkeit des Glaubens überein kömmt. Was aber den ersten Spruch anbetrifft, so ist derselbe mit der Schrifft und mit dem Glauben gantz einstimmig. Denn Lutherus weiset, wie der Mensch aus seinen eignen Kräfften nichts Gutes könne thun, welches die gantze Schrifft bezeuget, und hat der Herr den locum in contextu gelesen, so wird er ja auch den sedem huius doctrinæ gesehen haben, der ist Jer. X. Der andere Spruch ist abermahls eine Wahrheit, welche die Schrifft beweiset und auch an ihrem Orte mit der Schrifft bewähret ist. Die letzten Worte sind boshafftig mutiliret und verkehret, als die also l. c. lauten: Quia nulli est in manu sua quidpiam cogitare mali aut boni; sed omnia sub Deo sunt, contra quem nihil possumus, nisi quantum *permittit* aut *facit* ipse, welche letztern Worte gantz ausgelassen, und an deren statt folgende hinein gesetzet sind, sed omnia de necessitate absoluta eueniunt; Da doch Lutherus nie-

niemahls gelehret, daß des Menschen Ausgänge und Verrichtungen unter einem unveränderlichen unbedingten Rathschluße wären, dem man nicht widerstehen könte; und welches den Menschen schon zuvor bestimme und bewege zu einer gewissen Wirckung, sondern vielmehr in dem 18. Art. A. C. und auch im Buche de S. A. dem Menschen in den sittlichen Dingen und äusserlichen Verrichtungen dieselbe Freyheit beyleget, daß er eines wie das andre thun kan. Den 3ten Ort hat er beym Bellarmino gefunden. Er such ihn aber nur selber an seinem ersten Orte, und hat er alsdenn noch einen Scrupel übrig, so meld er die Edition und das Blat, so kan ihm auch gedienet werden. Uberhaupt geb ich ihm diesen Bescheid darüber, daß das Werck freylich nicht in Judä Händen stand, sonst würd es gantz anders gelauffen seyn. Und weiß er nicht, was Christus zu Pilato sagt: Du hättest keine Macht über mir, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben worden. Joh. XIX, 11. Den letzten Spruch hätte er bald zu dem ersten setzen können, weil sie beysammen stehen, und eine Ursache desselbigen asserti sind und heissen: nam & mala opera in impiis Deus regit. Worauf er auch gnungsame Zeugnisse aus der Bibel dazu setzt, als Proverb. XVI. Rom. I. Rom. IX. Exod. IX. da denn das Wort operatur nicht in Lutheri Worten; aber wohl ausdrücklich in dem angeführten Spruche Salomonis stehet; und dieses ohn alle Gottes-Lästerung. Denn

GOtt

GOtt hat weder den Menschen böse gemacht; noch zum Bösen; daß er solt böse werden: sondern das ist Salomonis Verstand, daß er nicht die erste Schöpffung, sondern GOttes Regierung beschreibet, nach welcher er alles nach seiner Weißheit und Wohlgefallen regieret, nicht nur in den guten Dingen, sondern auch in den bösen Dingen, die er zwar geschehen lässet, aber auch nach Verdienste straffet, Rom. II. 4. sqq. Ach er glaube nur gewiß, daß GOtt gleichfalls mit ihm umgehen wird, wie er ihn findet, und ihm vergelten nach seinen Wercken. Deswegen ich ihm das Aufwachen und Aufsehen rathe, Eph. V, 14.

Die 38. u. 39. Seite ist ihm sehr zuwieder, drum geht er zurücke, und sucht einen Irrgeist auf, der soll seyn: Der Gerechte sündiget in jedem guten Wercke; indessen ist doch auch das unvollkomne Werck GOtt angenehm wegen der Gnungthuung u. Fürbitte JEsu Christi. Warum ist aber dieses irrig? Hier führet er gantz unnöthig viel Gründe an, da einer schon gnung wäre, wenn er GOttes Wort und das wahre Christenthum mit der That und Warheit verstünde. Denn ein anders ist GOttes Befehl; ein anders desselben vollkommne Vollziehung. Was die angeführten Exempel betrifft des Abrahams rc. so haben dieselben nicht gesündiget, so fern ihre Wercke und Verrichtungen gut gewesen sind; (in sensu reduplicativo) sondern weil ihren guten Wercken und Verrichtungen noch immer einige

Schwach-

Schwachheit und Unvollkommenheit angeklebet und sie dieselben nicht mit solcher Vollkommenheit gethan als der rigeur der göttlichen Gerechtigkeit es erfordert hat (adeoq; in sensu specificativo.) Der Hr. Pater muß einen Unterscheid machen inter formam essentialem, welche in guten allemahl gut ist und bleibet, & inter formam accidentalem, welche, daß sie an einer Sache die gut ist, könne böse und schlim sey, er lernen kan, wann er entweder ein schönes Angesicht oder schönes Kleid siehet und an demselben noch etliche Mackel und Fehler beobachtet. Wann bey einen wiedergebohrnen Christen zu der Zeit da er Gutes thut, gantz nichts sündliches mit unterliesse, so könte er zu der selbigen Zeit sagen, daß er keine Sünde hätte, welches doch dem Ausspruch des heiligen Johannis zuwieder ist. 1. Ep. 1, 8. Er bedencke was Gregorius Magnus schreibet Moralium Lib. 9. Cap. II. Sanctus vir quia omne virtutis nostræ meritum esse vitium conspicit, si ab interno arbitrio districte judicetur, recte subjungit, si voluerit contendere cum eo, non poterit ei respondere unum pro mille. & Capite XI. Ut sæpe diximus, inquit, omnis humana justitia injustitia esse convincitur, si districte judicetur. Et Capite 19 Intentam Deo animam ipsa adhuc corruptibilis caro diverberat, ejusque amoris pulchritudinem illicitis cogitationum motibus fœdat.

Sei-

Nunmehro komm ich zu dem 12. Irr-Gifte, der p. 42. oder 41. stehen soll. Ja eben Lutheri Lehre ist Pauli und des HErrn JEsu Lehre, und aller Propheten. Diesen Satz recht zu fassen, so ist allhier nicht die Rede von einer und der andern Neben-Frage, von Historischen, Exegetischen und Moralischen Fragen, sondern von den Haupt-Lehren, die zum Grunde des Glaubens gehören, vornehmlich aber die Lehre von der Gnaden-reichen Rechtfertigung eines armen Sünders für GOtt; dabey zu sehen sein Elend, GOttes Gnade in JEsu, und wie der Mensch durch Busse und Glauben derselben theilhafftig und durch Gottseligkeit zu üben hat. Das ist die Summa der gantzen H. Schrifft, darinnen sich alles concentriret; was nun hiervon die Apostel und selbst der HErr JEsus und die Propheten geprediget, das hat Lutherus gleichfalls gelehret, wie aus seinen Schrifften und sonderlich seinem kleinen und grossen Catechismo, aus den Schmalcaldischen Articuln, aus seinem Glaubens-Bekäntnis, aus den Visitations-Articuln und vielen andern Schrifften bekannt ist; und diß sein Haupt-Werck seyn lassen, des Menschen Verderbnis, und GOttes Gnade in JEsu Christo also zu treiben, daß er den Menschen zur Busse, Glauben und Gottseligkeit anführet, und solches erstlich durch die Predigt des Gesetzes, hernach des Evangelii, wie solches die methode seines Catechismi ausweiset. Was aber Lutherus überhaupt von den Articuln Christlicher Lehre geleh-

ret,

ret, das haben viele in ihren aus seinen Schrifften verfertigten Compendiis dargethan; sonderlich aber unter den alten Herr Michael Neander, und unter den neuen Hr. D. Jo. Henr. May. Jener in seiner Theologia Megalandri Lutheri, s. Aphorismis de omnibus doctrinæ Christianæ capitibus 1581. Dieser in D. M. Luth. Theolog. pura & sincera per omnes Articulos fidei digesta 1709. Und dabey könt ich es bewenden lassen. Damit er aber keine Entschuldigung habe, so will ich zum Uberfluß auch die allegirten Oerter durchgehen, und zeigen, wie sie ihm wenig und nichts zu seinem Zwecke dienen. Die Edition der Tisch-Reden Lutheri v. 1566. hab ich nicht, sondern die Leipziger 1700. da find ich den ersten Spruch nicht im gantzen II. Cap. aber das Gegen-Theil wohl c. 4. von GOtt, da er p. 56. schreibt: GOtt ist ein GOtt des Lebens, Friedes und Freude um Christi willen, darum bin ich mir selber feind, daß ich nicht glauben kan, denn unsere Gedancken halten GOtt immerdar für einen strengen Richter, wenn ich nur könte GOtt und den Teuffel unterscheiden. Und p. 60. das rechte Erkäntnis GOttes ist wissen, daß GOtt kein Teuffel, sondern das ist, allein ein Heyland. Hieraus ist zu sehen, daß wo auch der angeführte Spruch in seinen Schrifften stehet, solcher GOtt ohne Christo betrachtet, da er freylich ein Rächer ist, Devt. XXXII, 35. Prov. XXV, 21. Rom. XII, 19. Ebr. X, 30. der andre

Spruch

Spruch stehet T. V. A. p. 263. Lutherus redet von unserm Urtheile, nach welchem uns GOtt also vorkömmt, und nicht wie er selber ist, und nach welchem wir auch viel anders von uns urtheilen, als wir sind. Und das ist GOttes Wort durch und durch gemäß. Ja eben dazu hat uns GOtt sein Wort gegeben, daß wir ihn und uns sollen lernen recht erkennen, und die irrigen Gedancken von ihm und uns fahren lassen. Der 3te Ort wird ohne Zweiffel so unbillich citiret seyn, als der erste; aber es ist kein Tractat genennt, auch keine pag. citirt, also will er ihn selber weder angeführet, noch beurtheilet noch beantwortet haben. Doch glaub ich, daß es eben der Ort wird seyn, der unten p. 54. aus T. 6. A. f. 755. angeführet wird, also will ich hier indessen an statt der Antwort à nexu aus der Aehnlichkeit des Glaubens antworten und dieses Argument biß unten behalten. Moses ist hier in seinem Amt anzusehen, das ist, Sünde, Hölle und Tod offenbaren, und das Gewissen nagen, schlagen, züchtigen, daß ihm die Welt zu enge wird. Ps. CXXXIX, 7. dieses Amt aber muß nicht ewig währen, sondern Moses ist ein Zucht-Meister auf Christum; und biß der Glaube kommt, der überwindet alle Sünde, Furcht, Schrecken, Hölle, oder wie Lutherus redet T. 9. Alt. p. 606. seine Krafft ist, daß er den Tod erwürget, die Hölle verdammt, der Sünden eine Sünde und dem Teuffel ein Teuffel ist; also auch, daß der Tod ist kein Tod,

wiewohl aller Menschen Sinn und Tichten bezeuget, daß der Tod da gegenwertig sey. Weil uns nun also das Gesetze martert, so sind wir ihm feind, wie ein Dieb dem Gefängnis T. 6. p. 74. Und diese Gnaden-Zeit währet ewig, des Gesetzes aber endlich ihrer Wirckung halber; jedoch aber auch in einem Hertzen beysammen. Ja kein Ding ist dem andern so nahe, als Furcht und Glaube, Gesetz und Evangelium, Sünde und Gnade: Denn so nahe sind sie beyeinander, daß eines das andere hinfrißt und verschlingt. Also soll man lernen Mosen mit seinem Gesetze weg weisen, welches freylich darum ärger und schärffer ist, als Pabst und Teuffel, **weil Moses GOttes Wort hat**, über deren Worte und Zorn die gläubigen Christen wenig erschrecken; aber wohl für GOTTes Gesetz; das aber auch sein Ende haben soll in JEsu Christo. Wer diese Kunst wohl könte, der hiesse von rechtes wegen und billich ein D. Theologiæ. Das ist Lutheri Sinn, den er überall und auch T. 6. A. p. 742. sqq. findet. Wo ist hier etwas wider die Schrifft? vielmehr sehen wir den Kern der gantzen H. Schrifft kurtz und geistreich zusammen gefasset, welches allein die wahren Christen, die Sünde, Zorn, Gnade GOttes und Friede erfahren, gefühlt und geschmeckt, nicht aber die zarten Werckheiligen verstehen. Was aus dem XLV. Ps. angeführt, steht auch T. 6. A. p. 380. und ist nichts anders als eine Beschreibung des Amts und Pre-

digt

digt Mose, die freylich in Vergleichung mit JEsu Christi Predigt unfreundlich, herb und hart ist, und von Paulo ein Diener der Sünden und des Todes genennet wird 2. Cor. III 6. welches in der That eben das ist, was Lutherus hier sagt. Doch muß beydes seyn. Und weiß er denn nicht, daß Christus in Ansehung seines Amtes und Werckes sich nennet eine Gifft und eine Pestilentz, Hos. XIII, 14. Der 4te Orth ist wieder angeführt aus der Kirchen Postille Lutheri ohne Allegation des Sonntags Evangelii und Blats; doch wenn er wissen will, wo es in der Bibel geschrieben stehet, so suche er nur Joh. XVI, 9. und Marc. XVI, 16. Joh. XII, 48. Kan er es aber nicht finden, so dencke er nur an sein Principium und 1. Cor. II, 14. Der 6. Orth ist aus einer Edition, die ich nicht habe; also muß ich die Argum. a Connexione wieder weglassen; antworte aber mit der Aehnlichkeit des Glaubens und aus der Schrifft, daß das Wort Frömmigkeit hier für die Gerechtfertigung genommen ist, und dazu helffen die Wercke nichts; sondern der Glaube macht gerecht; die Wercke aber sind Früchte des Glaubens und der wahren Frömmigkeit. Daß er aber nicht meine, als ob Lutherus oder wir deswegen gute Wercke gering achten, so bitte fein Lutherum selber zu lesen, der sagt: Es ist sehr schwer rc. T. 6. p. 848. und 737. Ausserhalb dem Handel der Rechtfertigung kan niemand die guten Wercke gnugsam rühmen und preisen. Nun kommt der

7. Ort aus T. 6. Witt. p. 602. oder T. A. p. 260. Wie gründlich Lutherus von der Obrigkeit geschrieben, ist aus seinen Schrifften, und auch aus diesen von weltlicher Obrigkeit, wie weit man Ihr Gehorsam schuldig sey, bekandt, und diese Worte gehen in ihrem rechten Verstande gleichfalls dahin, denn er redet vom Reiche GOttes und von denen rechtgläubigen in Christo und unter Christo, denen ist freylich kein weltlicher König noth noch nütze, weil sie den H. Geist im Hertzen haben, der sie lehrt und treibet niemand Unrecht thun, und Unrecht leiden, auch den Tod. 1. Tim. I, 9. Aber die Unrechten thun nichts rechts, darum dürffen sie des Rechts, das sie lehre, zwinge und dringe wohl zu thun; die aber nicht Christen sind, die gehören zum weltlichen Regiment, und weil wenig glauben und sich nach Christlicher Art halten, so hat GOtt denselben ausser dem Christlichen Stand und GOttes Reich ein ander Regiment verschafft, und sie unter das Schwerd geworffen, daß sie ihre Boßheit nicht können treiben. Rom. XIII, 3. 1. Petr. II, 14. So erklähret sich Lutherus selbst l. c. Der 8te Orth ist aus einer Predigt zu Halle gehalten von Pauli Bekehrung T. 8. A. p. 510. Aber wie übel dieser Mann mit Lutheri Schrifft umgehet, ist nur daher zu sehen, daß er in seiner Paraphrasi den Käyser dazu setzt. Da doch Lutherus seiner mit keinem Wort gedencket, sondern allein von dem Pabst und seinen Cardinälen und Bischoffen redet: aber so machen es al-

le

le böse Lehrer, die sonst noch so wenig wie er und seines gleichen von Christlicher Obrigkeit halten, und am aller wenigsten ihnen in billigen Dingen gehorsammen, wenn sie aber ihre Gewalt wieder andere mißbrauchen, und ihnen ihren Haß zuziehen wollen, da hebt sich ihr Gehorsam und Ehre an, währt aber auch nicht länger als biß ihre Rache erfüllet. Vom Pabst, seinen Cardinälen und Bischoffen ist die Rede, und zwar von seiner Sünde wieder den H. Geist, die nicht vergeben wird, weil sie nicht unwissend sündigen wie Paulus, sondern haben Lust die Leute zu narren, GOtt wissentlich zu lästern, die Warheit zu schänden und zu verfolgen, sündigen dahin fürsätzig und muthwillig. Hierauf folgen nun die angeführten Worte. Es ist wahr, die Worte klingen harte, aber wer solche muthwillige unwissende, boßhafftige und verstockte Leuthe vor sich hat, wie Lutherus, der ist verbunden wieder sie zu eifern ohne Uberschreitung der Sanfftmuth, die auch ihre Limites hat, und weder durch einen unzeitigen Eiffer, noch durch unzeitiges Stillschweigen muß verfälschet werden, und versichere sich der Herr, daß ich gleichfalls eine andere Feder bringen werde, wo er die Liebe zur Warheit nicht annimmt, sondern derselben sich wiedersetzt. Ich gehe dieses mahl mit ihm als mit einem aus Unwißenheit Irrenden um, und ob ich gleich eine und andere grobe Dinge gefunden, dergleichen auch auf dem 48. Blat zu sehen, so schreib ich sie doch seiner langwierigen Verführung

zu, zu dem Ende ich auch viel lieber etwas ausführlicher als kürtzer schreiben wollen, daß er keine Entschuldigung an jenem Tage habe. GOtt verleihe nur mich und ihn und alle die es lesen seelig zu machen. Mein Herr kan nun sehen wie schlecht er mit seinem Aufzuge wieder die 7. Sprüche Lutheri bestanden, und so würde es auch mit den übrigen etlichen 100. ablauffen, wenn er sie hätte wollen hervor bringen. Quo adversarius Calumniator numerosior, eo veritatis victoria gloriosior. Denn ob es mir wohl lieber wäre, ich hätte GOtt und sein Wort zuvertheidigen, so muß ich mich doch hierinne nach dem Feinde richten; und da er GOttes Knecht angreifft und die von ihm gelehrte göttliche Warheit: so ist es mir auch lieb einen Knecht Christi, und die ihm anvertraute göttliche Lehre zuvertheidigen. Nur daß alles zu GOttes Ehren gerichtet sey. Und aus dieser Ursachen gehe ich auch zu dem herrl. Comment. den Lutherus über den Brieff an die Galater geschrieben, und will durch GOttes Gnade sehen, was ihm mißfält und wie ungegründet sein Mißfallen sey. GOtt gebe seinen Seegen dazu! Der erste Scrupel ist aus der Vorrede T. 6. A. p. 522. **allein sein** 2c. hat ihn schon wiederlegt, denn also fährt Lutherus weiter fort: Gleichwie sonst ausserhalb der Christenheit diß die höchste Weißheit ist, daß man das Gesetz, Werck und Gerechtigkeit unsers eigenen Thuns aufs aller beste wisse, und alle Wege für Augen habe,

be, das steht Gal. III, 23. 24. 25. der dabey stehende Spruch ist von Luthero selbst mit Pauli Worten befestiget Rom. III, 20. und setze dazu v. 21. 24. 27. 2c. Ephes. I, 7. c. II. 8. &c. Der andre Ort ist aus f. 575. genommen, wie er aber will verstanden seyn, weiset er kurtz zuvor f. 574. und saget: Das ist des Evangelii Verfälschung, daß man lehret, wie wir wohl durch den Glauben für GOtt gerecht werden, doch also, daß die Wercke des Gesetzes zugleich dabey seyn, und dazu auch helffen, der Glaub aber ist GOttes Gab und Werck im Hertzen, welches darum gerecht macht, daß es Christum den Heyland und Seeligmacher ergreiffet. Woraus klar zu sehen, daß Lutherus allein die Würckung der Liebe ausschlüsset, nicht derselben Gegenwart, als der wohl wuste, daß der Glaube ohne Wercke ein todter Leib ohne den lebendigmachenden Geist sey. Jac. II, 26. Doch wie soll er nicht verstorbner Leuthe Worte verkehren, da er meine Worte so boßhafftig verkehret, als ob wir lehreten, daß der Glaube Hoffnung und Liebe müsse zu Hülffe haben, nemlich in der Gerechtfertigung, (denn davon ist hier die Rede,) und daß sie dem Glauben müsten helffen, da sie doch aus dem Glauben entstehen und nur desselben Kenn-Zeichen seyn. Und so lehret Paulus Gal. V, 6. Jac. II, 18. Der 3te Spruch ist aus fol. 576. und ist in allen denselben Zeugnissen enthalten, die JEsum Christum zum Grunde unsers Heils machen Joh. III, 16. Act. IV, 12. c. X, 43. und Rom. I,

 16.

16. 17. &c. conf. Herr D. Joh. Günthers Wiederlegung 3. Pap. Schrifften lit. B. 3. und seine deutliche und gründliche Vindication D. Nicol. Hunnii p. 43. seqq. Der 4te Orth ist aus fol. 581. und 582. und hat der Herr die richtige Antwort auf seine dawieder eingestreute Zweiffel NB. reichlich zufinden. Vor den ersten Worten schreibt er: fol. 581. Ich weiß Gottlob auch wohl, daß die Gottsfürchtigen und Christen sollen demüthig seyn, aber wieder den Pabst will und soll ich kurtz um muthig und trotzig seyn, und wissen, daß solches ein recht heiliger Stoltz und Hochmuth ist. Und weiter: Nicht daß wir dadurch uns unterstehen wollen über den Pabst zu herrschen, oder daß wir damit umgehen, daß wir uns selbst über die Herrschafften aufwerffen und erheben wollen, so es doch offentlich am Tage ist, daß wir lehren wie sich jedermann für der Obrigkeit tucken, ihr unterworffen seyn und dienen soll; daß aber suchen wir mit unser Lehre, daß GOttes Ehre und die Gerechtigkeit, so aus dem Glauben kommt, allenthalben gantz unverletzt bestehen und bleiben möge, auf daß dadurch beyde sie und wir seelig werden. Wenn wir nun vom Pabste erlangen könten, daß GOtt allein aus lauterer Gnade und Barmhertzigkeit durch Christum uns gerecht und fromm mache, so wolten wir ihn nicht allein auf den Händen tragen, sondern ihm auch gar die Füsse küssen. Ist das nicht gnungsame Demuth? und nach den Worten: Das könten wir noch wohl leiden,

den, wenns die Noth fodert, daß sie uns unsre zeitliche Güter, Ehre und Leben, und was wir sonst haben, hinraubeten, daß wir uns aber das liebe tröstliche Evangelium, den Glauben und Christum selbst solten rauben lassen, das ist allzuviel, und das können noch sollen noch wollen wir nicht leiden, u. müsse nur in Abgrund der Höllen ewiglich verflucht seyn die verdammte schädliche und GOttslästerliche Demuth, so in dieser Sachen sich drucken lassen und weichen will. Mehr stehet fol. 582. Woraus zu sehen, daß meine Worte noch unwiederleget da stehen, und Lutherus sich keinem hochmüthigen Weisen vorgezogen, sondern in GOtt und GOttes Wort freudig und muthig gewesen, wie seine Vorgänger Paulus, der ihn also gelehret Gal. I, 8. 9. gleichwie ihn GOtt und JEsus c. I. 11. 12. und die das Ansehen hatten nichts anders gelehret c. II, 6. Der 5te Spruch steht fol. 601. (den Druckfehler und auch die andern mercke mit Fleiß nicht an, weil ohne diß die Materie unter den Händen wächst,) ist aber hier gantz zerstümpelt angeführet und lautet zusammen also: Wieder diese lose und faule Narrentheidung lehren wir, wie droben kürtzlich auch angezeigt, den Glauben und was ein recht Christlich Wesen sey, also, daß der Mensch vor allen Dingen und zum ersten müße durchs Gesetz gelehret werden sich selbst zu erkennen, was er sey, könne und vermöge, auf daß er das Liedlein mit dem Propheten wohl singen lerne Rom. III, 23. Ps. XIV, 2. 3., Rom.

 III.

III, 10. 12. Psal. LI, 5. also treiben wir gleich das Wiederspiel rc. rc. Hier hat er GOttes Wort, daraus Lutherus seine Lehre herleitet, die widerleg er. Der 6te Spruch stehet fol. 691. aber ungewissenhafftig angeführet, denn es redet Lutherus conditionate, wie er sich verhalten wolle, so ihm ein Sophiste Sprüche von den Wercken wieder den Glauben aufbringe, und dermassen faste und bestückte, daß er sich daraus nicht wickeln könte, (setzt aber in Parenthesi alsbald hinzu: wiewohl sie es ob GOtt will, nimmermehr dahin bringen sollen) so wolle er dennoch lieber die Ehre geben und glauben seinem einigen HErrn Christo. Hierauf folgt weiter: Derohalben weil denn Christus selbst der Schatz ist, darum ich erkaufft und erlöst bin, und drum zur Sünde und Fluch worden auf daß er mich gerecht machte und seegnete, frag ich gar nichts nach allen Sprüchen der Schrifft, nemlich nachden falsch erklährten Sprüchen der Schrifft, wie er bald drauff sagt, wie wohls unmöglich ist, daß die Schrifft wieder sich selbst seyn soll, ohn allein daß die groben, unverständigen und verstockten Heuchler also düncket, bey den NB. Gottseligen aber und recht Verständigen gibt sie Zeugnis für ihren HErrn und hälts mit ihm, und weiter: Hörestu wohl, du pochest fast mit der Schrifft, welche doch unter Christo als ein Knecht ist, und führest sie dazu nicht gantz an noch das beste Theil daraus, sondern etliche Sprüchlein, die von weiten reden. Daran

kehr

kehr ich mich gar nichts, poche immerhin. Wie wohl stimmt dieses alles mit der Schrifft Joh. V, 39.40. Act. X, 43. 1. Petr. II, 6. Der 7. Spruch steht fol. 720. und handelt von dem doppelten usu legis politico und manifestativo oder pædevtico, dazu auch der didascalicus oder normativus gehöret, und ist also das Gesetze freylich kein nütze, den Menschen gerecht zu machen, es ist auch nicht dazu gegeben, daß die Verheissung solte aufhören, die uns allein gerecht und seelig macht, und die das Gesetze nicht aufgehoben; sondern vielmehr bestätiget hat, gleichwie das Evangelium das Gesetze nicht aufhebt, sondern aufrichtet. Gal. III, 17. Rom. III, 31. Der Unterscheid ist de usu politico. Nach dem weltlichen Gebrauch hält es den Menschen in euserlicher Zucht, und davon redet Lutherus nach Anweisung Pauli 1. Tim. I, 9. und Rom. XIII, 2. seqq. nach dem geistlichen führet es den Menschen zur Erkäntnis der Sünde und darnach zu JEsu, indessen ist auch bey dem ersten der 2dre und 3te Gebrauch, und bey dem andern der dritte, und bey dem 3ten der erste Gebrauch. Denn obgleich die Erneurung und Heiligung in diesem Leben angefangen wird, so ist sie doch noch nicht vollendet, daher GOtt der Sünde nicht nur mit dem Evangelio, welches dem Menschen Lust und Krafft zum Guten gibt, daß er sich von dem verdammlichen Sünden-Dienst recht frey mache und bleibe, 1. Joh. II, 1. Rom. XII, 1. 1. Petr. II, 4. sondern

auch

auch mit dem Gesetz wehret, welches drohet, dazu auch das Creutz und allerhand Züchtigung kommen, daß wir doch, so viel nur immer möglich ist, uns aller und jeder nicht nur Boßheits- sondern auch Schwachheits-Sünden entschlagen, und alles Fleisses dafür hütten sollen, und zu dem Ende alle Mittel brauchen, wachen, auf alles in uns und ausser uns acht haben, das auffsteigende Böse bald dämpffen, die Gelegenheit meiden und bethen um göttliches Licht und Krafft, GOttes Wort zur Stärckung u. Wehrung und Unterrichtung brauchen, täglich in dem guten Vorsatze uns stärcken, wie viel man gethan, prüfen und darnach seinen Kampff einrichten und fortsetzen. Der 8te Spruch fol. 725. ist abermahls in der Schrifft fest gegründet, und stehet Pauli Spruch dabey Rom. IV, 15. Kurtz zuvor aber stehet auch Lutheri Sinn gantz deutlich also beschrieben: Darum heben wir das Gesetze nicht auf, wie man uns mit Unwarheit Schuld gibt, sondern wir zeigen vielmehr an, und lehren die Leuthe erkennen, was sein recht eigen Werck und Ambt sey, und wie man sein recht nützlich brauchen soll, als nemlich, daß es darzu diene, daß es uns zu Christo treibe, Gnade, Hülff und Trost bey ihm zu suchen. Wenn nun das Gesetze sein Ambt verrichtet, und Schrecken und Angst in dem Hertzen angerichtet, und nun gar zur Verzweifflung bringen will, als denn ist es Zeit, daß ein Christ thue, als ob kein Gesetz wäre, und Christum ergreiffe und sich sein tröste,

tröste, gleich wie er bey Anfechtung zur Sünde und Sicherheit die andre Kunst gleichfalls wohl practiciren und thun soll, als ob sey kein Evangelium, so muß ein Christe zu gewissen Zeiten Gesetz und Evangelium recht brauchen. Der 9te Spruch aus fol. 728. ist von Luthero abermahls ausführlich vor und nach ihm erklähret, auch der klare Spruch und die Historie Exod. IX. dazu gesetzt coll. Hebr. XII, 19. 21. Dazu nehm er doch nun Rom. VIII, 7. und gebe achtung auf sein Hertz, ich meine, er wird es wohl fühlen, wo er sich noch einiger massen kennet. Und das ist auch der Verstand des 10. Spruchs fol. 740. und 741. aus Gal. III, 23. Der 11te Spruch ist aus Tom. VI. fol. 755. und ist eben derjenige der oben 46. und 47. schon vorkommen ist. Weil der herrliche Commentarius in der Wittenb. Edition Tom. I. oben an stehet, und auch der Oberstelle werth ist, und wünsche ich ihm von Hertzen, daß in seinem Hertzen herrschen möge, was Lutherus in der Vorrede über diesen Commentarium von sich schreibet: In meinem Hertzen herrschet allein und soll auch herrschen dieser einige Artickel, nemlich der Glaube an meinen lieben HErrn Christum, welcher aller meiner geistlichen und göttlichen Gedancken, so ich immerdar Tag und Nacht haben mag, der einige Anfang, Mittel und Ende ist. Und wiewohl ich sehr viel Worte davon gemacht, empfinde ich dennoch gleichwohl, daß ich von der Höhe, Breite und Tieffe dieser unermeßlichen

un-

unbegreifflichen und unendlichen Weißheit kaum und gar ein geringes schwaches Anheben erreichen, kaum etliche kleine Tröpfflein und Bröcklein aus den allerköstlichsten Fund-Gruben habe an das Licht bringen können; wird es ihm auch nicht an Licht und Erkäntnis mangeln, JEsum zu erkennen, und Paulum und Lutherum zu verstehen. Denn da spricht er kurtz zuvor, das Gesetze Mose schafft, und richtet weiter nichts aus, denn nur allein was weltlich ist, und in die Welt gehöret, das ist, es gibt mir zu erkennen, was Ubels in der Welt sey beyde euserlich und geistlich, doch treibets das Gewissen mit seinen Schrecken auch dazu, daß es der göttlichen Verheissungen begehrt, und auf Christum siehet, aber darzu muß über das Gesetze der H. Geist kommen, welcher im Hertzen also sagt: ꝛc. Das sag ich nicht der Meinung, daß man das Gesetze darum verachten soll, denn S. Paulus will es auch nicht, sondern theuer und hoch soll man es halten. Weil aber S Paulus allhier lehret, wie man für GOTT soll gerecht werden, erfodert es die Nothdurfft, daß er vom Gesetz verächtlich hat reden müssen, solches läst sich wohl leichtlich und bald mit Worten reden, ist aber über die massen schwer, wenn mans in der Anfechtung, da das Gewissen für GOtt zu schaffen hat, also halten soll, das ist nun alsdenn der Christen höchste prudentia & ars ignorare legem. Und eben dieses Innhalts ist auch der 12. und letzte Spruch aus fol. 819. der

auch

auch gantz richtig ist, wie solches alle vor und nachfolgende Worte und der Scopus zeigen. Denn er hatte gezeiget, wie weit Werck und Christus unterschieden, nicht nur die Bösen, sondern auch Gutten, und auch von allen Gesetzen göttlich und menschlich von allen betrübten und geängsteten Wissen, und ob er gleich mit den elenden Gewissen zu schaffen habe, so sey es doch nicht auf die Weise, daß er sie betrübter und elender mache, sondern, daß er sie wiederum tröste und ihnen aufhelffe. Darum so folgen nun die Worte und nach denselben, denn die Schrifft mahlet Christum viel anders, nemlich, daß er unser Vorsteher, Mittler und Tröster sey. Rom. VIII, 3. 12. Der ist er und bleibt es auch ewiglich, coll. Psalm CX, 4. Drum wenn der Teuffel in Christus Person sich verstellet, und mit dir eine solche Disputation anfahet ꝛc. ꝛc. so sage also: Das weiß ich je gewiß, daß Christus auf solche Weise mit den elenden Gewissen nicht zu reden pflegt, Es. XLII, 3. Darum ist wohl von nöthen, daß wir uns eben fürsehen, daß uns der Satan durch seine wunder-tückische Behendigkeit und unzehlige Lüste nicht betrüge, und aus Christo unsern einigen Tröster und Heylande nicht einen Verkläger oder Verdammer mache, und wir also unter der Larven eines falschen erdichteten Christi, welcher der leidige Teufel selber ist, den rechten wahrhafftigen Christum verliehren, und in uns selbst unnütze machen. Und weiter: Das rede ich den armen

men betrübten Gewissen zu Troste, nicht dem grossen rohen wilden Hauffen, der darff, daß man ihn schrecke und bedräue mit Gesetz, Zorn und Gerichte, darum gehet ihn solcher Trost nichts an. Ich habe mit Fleiße Lutherum aus Luthero erklähren wollen, um zu zeigen, wie so gar unverantwortlich diese Leute mit GOtt, der Wahrheit und ihren Zeugen umgehen. Es ist wohl sehr zu befürchten, bey solcher boßhafftigen Verwerffung der Liebe zur Warheit seelig zu werden, daß das dem Anti Christ und seinen Anhängern gedrohete Gerichte der Verstockung, 2. Theß. II, 10. seqq. schon über sie kommen sey; jedoch habe ich auch gleichwohl solche Mühe über mich nehmen wollen, ob noch einer und der andere, der vielleichte Lutheri Tomos nicht lesen darff, sondern nur solche nach ihrer Boßheit gemachte excerpta zu lesen kriegt, daraus möchte klug werden, u. daß sie keine Entschuldigung an jenem Tage haben.

Nachdem ich nun also durch GOttes Gnade gewiesen, wie Lutheri Worte keinen Irrthum in sich haben, und derselben Innhalt durch und durch aus der Heil. Schrifft, und sonderlich aus Paulo genommen, und also nicht Lutheri, sondern Pauli Lehre ist; so mag er zusehen, wie er seine Spötterey und seine Lästerung auf der 55. Seite gegen GOtt verantworten will. Er rühmet sich zwar wie Goliath vielerley Waffen wieder die Wahrheit aufzubringen, aber wenns zum Treffen kommt, so fehlts nirgends denn überall. Er rühmt sich viele Stellen

und

und Texte wieder unsre Lehre vorzubringen, aber wie könte sich doch Paulus und der durch ihn redende Heil. Geist wiedersprechen, und an einem Orte verneinen, was er am andern bejahet? Gleichwohl aber werden 2. Sprüche hervor gebracht, darzuthun, daß der Glaube ohne Liebe nicht gerechtfertige und die sollen seyn Gal. V, 6. und 1. Cor. XIII, 2. Allein ich beruffe mich auf die obige Deduction, die gnugsam darleget, in was vor einem Verstande Lutherus spricht, daß der Glaube ohne Liebe rechtfertige, und in was vor einem Verstande Paulus sagt: daß in Christo nichts gelte als der Glaube, der durch die Liebe würcket oder thätig ist. O wenn er doch nur zuvor wolte die Terminos simplices verstehen, und lernen, was denn heisse Glauben, und Liebe, und Thun. Er lese doch Lutherum Tom. VI. A. fol. 686. und 688. so wird er ja wohl greiffen, daß Lutherus mit Paulo übereinstimmt. An dem letzten Orte erinnert Lutherus gar recht, wie die Schrifft unterschiedlich vom Glauben rede, zuweilen ohne alle Werck, zu Zeiten, daß er die Wercke mit sich habe, dort wenn er sich zu Christo kehrt, ihn allein ansiehet, ergreifft, hier fähret er heraus, thut allerley Gutes, liebet, lobet, bekennet GOTT, dienet seinem Nechsten mit lehren, vermahnen, helffen, rathen &c. und ist doch einerley Glaube, wie also Paulus und Jacobus von einerley Glauben aber auff zweyerley Weise reden.

Nun nehm Er Lutheri eigne Erklärung über diese Worte fol. 827. dazu, so wird er ja sehen, daß ja nicht die Liebe thätig sey, sondern der Glaube. Der Glaube ist thätig, und ist das grosse, lebendige, thätige mächtige Ding, daß dadurch die Liebe sein Werck thue; zu dem handelt hier Paulus nicht, was der Glaube sey, oder für GOTT vermöge, sondern sagt hier, was ein Christlich Leben sey, nemlich ein Glaube, der sich in guten Wercken durch die Liebe übet, und ist der Glaube nicht recht, wo nicht die Wercke der Liebe hernach folgen. Und damit schleust er vom Reiche Christi alle Heuchler aus, beyde zur rechten und zur lincken Seiten, hier alle Juden und Werckheiligen, dort die faulen müßigen und sichern Leute. Ich rede, sagt er, vom rechtschaffenen Glauben, welcher, nachdem er die Person gerecht gemacht hat, nicht müßig ist und schlaffen liegt, sondern ist durch die Liebe thätig. Also ist nach Pauli und Lutheri Lehre das gantze Christliche Leben gestalt, daß es sey innerlich Glaube gegen GOtt, und auswendig Liebe und Wercke gegen den Nechsten. Wir negiren nicht præsentiam, sondern nur efficientiam in negotio justificationis, bona opera tunc saltem stant a latere. Des Glaubens erstes Haupt-Werck ist, (Energia primaria) Christum ergreiffen, das andere ist (Energia secundaria, welche in die Erneurung gehöret) Gutes thun, und den Nechsten lieben.

ben. Der andre Spruch redet gleichfals von der Nothwendigkeit der Liebe, die bey einen Christen seyn soll, und sagt: daß weder die Amts-Gaben noch die Wunder-Gaben, noch die Heiligungs-Gaben ohne dieselbe seyn können. Und ob sie gleich vor andern, und vor der Vernunfft, auff die er so gar viel bauet, einigen Schein haben möchten; so sind sie doch vor GOTT und in der That und Wahrheit nichts. Die Liebe gegen GOtt und den Nechsten ist der lebendige Qvell der Heiligung, der Glaube aber ist die Mutter der Liebe, d.i. die heilige Ordnung, die Lutherus und wir mit ihm aus GOttes Wort lehren. Auch die Gottlosen machen sich einen Glauben, wiewol er es nicht ist. Matth. VII, 22. So nun also diese zwey Haupt-Sprüche wenig und gar nichts zur Sache helffen, was ist von den andern zu hoffen, wenn sie schon da wären. Dem Herrn recommendire hierbey des Herrn Martini Statii Schatz-Kammer, und Herr D. Phil. Jac. Speners Glaubens-Gerechtigkeit, so wird er dorten aus Luthero, und hier aus der H. Schrifft dieses alles zum Uberfluß mit unwiederleglichen Gründen bewiesen, und ausgeführet finden. Hierauff kommt er in Untersuchung des Sendschreibens biß zur 44. Seite, und macht die Worte; die Lutherische Kirche ist einig, und das ist aus unsern libris symbolicis zu sehen, zu einem Irr-Geiste, darzu wir wegen Gleichheit der Materie auch den 14. Irr-Geist nehmen,

men, den er pag. 62. aus dem Sendschreiben p. 70. macht, daß sie aber so wenig ein Irr-Geist als JEsus ein Gespenste, ob es gleich so gar seine eigne Jünger dachten, Luc. XXIV. das wird aus der folgenden Prüfung seiner Prüfung zu sehen seyn. In dem Sendschreiben ist p. 70. die Unwahrheit der unveränderten Augspurgischen Confession gezeiget worden. Und weil der Röm. Cardinal Herr Leopold von Kollonitsch dieser Unwahrheit sich sonderlich theilhafftig gemacht, und in einem besondern Buche Anti-Augustana Confessio genannt solches darthun wollen, so hat der sel. Hr. D. Val. Alberti auf hohe Authorität Ihro Churfl. Durchl. Joh. Georg. III. sel. Gedächtniß solches gründlich widerleget, worauff die Päbstische Clerisey biß hieher verstummet, und ihre Verleumdungen wieder die Augspurgische Confession verschlucken müssen, welches ihm schon in dem Sendschreiben ist zu Gemüthe grführet worden; allein es heißt mit ihm nach dem 69. Psal. v. 13. ihre Lehre ist eitel Sünde und verharren in ihrer Hoffarth, und predigen eitel Fluchen, und Wiedersprechen, und Ps. LIIX, 5. Ihr Wüten ist gleich wie das Wüten einer Schlangen, wie eine taube Otter, die ihr Ohr zugestopffet hat, daß sie nicht höre die Stimme des Zauberers, des Beschwerers, der wohl beschweren kan. Er höret, daß das Buch wiederleget ist, er höret, daß wir so freudig auf die Wiederlegung tro-

tzen,

tzen, und gleichwohl thut er, als ob er es nicht gehöret, und kommt wieder mit des Cardinals so gründlich wiederlegten Worten auffgezogen; doch daß er sich nicht weise düncke, so will ich ihm auff dreyerley Weise antworten. 1.) Sag er mir doch, warum denn die Frantzösische Clerisey das Concilium Tridentinum nicht annimmt, wie die Welschen und andere, da sie doch auch Röm. Cathol. sind, und warum doch die Jesuiten mit der Lufft das Gemüthe ändern und anders zu Pariß, anders zu Rom von des Pabsts Ansehen lehren? 2.) Ist ein Unterscheid unter den theologisch- und politischen Ursachen, nicht jene, sondern diese sind es, warum das Concordien-Buch nicht durchgehends ist angenommen worden; Die Worte Hr. D. Luc. Osianders werden auch zu vergleichen seyn. Er hätte sie nur dürffen vorbringen. Indessen denck er nur ein wenig an seine Kirche, und bedencke die Haupt-Streitigkeiten, welche sie untereinander haben, die Jansenisten und Anti-Jansenisten, die Dominicaner und Franciscaner und Jesuiten, so wohl was die unbefleckte Empfängniß Mariä betrifft, als auch was die Bekehrung der Chineser betrifft, und viele andere Dinge mehr. Meine pag. 33. gebrauchte Auffrichtigkeit mißbrauchet er zwar sehr, doch wird ihn eben dieses destomehr überzeugen, daß wir bey solcher Auffühurung die rechte Apostolische daselbsten angeführte Art haben, und

nicht den Geist des Anti-Christs, der alles, was ihm nicht anstehet, wenn es gleich sonst gut ist, mit Gewalt dämpfft, dergleichen Exempel uns vor dem Jahre die Avisen aus Franckreich erzelten von einem Professor, der seinen Studiosis die Bibel erklären wollen, und alsbald eine gewaltige Verfolgung über sich und seine Schüler müssen ergehen lassen. Das ist nicht Christi Geist! Was in sonderheit den pag. 68. gemachten Einwurff anbelangt; so trifft er uns nicht. Denn wir machen die Augspurgische Confession zu keiner norma credendi, welche Ehre wir nach dem Bekänntniß der Form. Conc. pag. 570. allein der Heiligen Schrifft lassen; ob wir sie gleich als eine normam credentium oder vielmehr confitentium halten. Daher wir uns auch nicht auf die Libb. Symb. als auf ein Principium credendi s. probandi beruffen, ob die Lehre wahr sey; sondern nur als auff ein Testimonium, obs unsere Lehre sey, und daß solche Lehre in Heil. Schrifft gegründet sey? Wir vergleichen sie auch gar nicht der Schrifft; noch vielweniger geben wir ihr den Rang vor derselben, wie die Papisten mit ihren Decretis und Canonibus thun, die sie der Heil. Schrifft vorziehen, weil sie sich nach jenen muß erklären und brauchen lassen. Wenn von dem Abweichen von der Augspurgischen Confession geredet wird, so wird solches nicht verstanden von einer und der an-

dern, auch NB. vieler privat-Abweichen, welches freylich gewesen ist, und noch seyn kan; sondern es ist die Frage von einer allgemeinen und NB. öffentlich bekandten und gebilligteu Abweichung. Und dergleichen ist nicht zu erweisen; vielmehr ist das Gegentheil aus eben der Form. Conc. gnugsam zu ersehen, weil man das eigenmächtige Unternehmen dieses und jenes gestrafft, und gehörige Mittel darwider gebraucht hat. Was den p. 71. vorgegebenen Abfall von Glaubens-Articuln betrifft, ist in des Hr. D. Val. Alberti offt angeführten Buche auch in seinen und vieler andern Schrifften zur Gnüge beantwortet; und ist theils eine blosse Verkehrung unsrer Worte, theils eine Verkehrung der Augspurgischen Confession, welche ihr einen falschen Verstand andichtet: und wer denselben falschen Verstand nicht annimmt, der ist nach ihren Gedancken eines Abfalls zu beschuldigen. Und so komme ich nun auch zu dem 15. und letzten Irr-Geist, der in dem Sendschreiben pag. 67. stehen soll, aber nicht da ist: indem die Worte und Verstand derselben anders lauten, als sie von ihm excerpiret sind. Indessen will ich doch die Prüfung mit GOTT und nach seinem Worte prüfen. Und da ist die erste Frage: Ob die Lutheraner einerley Bibel haben? Wie übel diese Frage quoad Subjectum und Prædicatum ausgeführet ist, zeigt der Augenschein; indem er bey Anfüh-

rung der Lutherischen Bibel des Oecolampadii, Bibliand. Castalionis u. s. f. nennnet. Ich weiß nicht, ob Er aus Unwissenheit oder aus Boßheit schreibt. Hat denn nicht der Autor der Motiven die Lutheraner und Calvinisten selbst getheilt? Und wer hat die Versiones der Bibel mit der Bibel selbst in gleiche Classe gesetzt? Wir hatten freylich die Ubersetzung nöthig, weil die Schrifft von allen soll gelesen werden: aber deßwegen machen wir die Ubersetzung nicht zu der Haupt-Sprache, wie die Papisten mit ihrer lateinischen Ubersetzung thun. Wir glauben auch dem Worte GOttes nicht eigentlich und hauptsächlich wegen des Ubersetzers und seiner dabey geführten guten Conduite, sondern wegen des innerlichen Zeugnisses des Heil. Geistes, welches ein jedweder frommer und Christlicher Leser in seiner Seelen durch die Krafft des gelesenen und gehörten göttlichen Wortes vermercket und verspühret. Die Ubersetzung ist die Handleitung, wie dort das Samaritische Weib; die Krafft aber des Worts und der darinnen zeugende Heil. Geist ist der Grund unsers Beyfalls. Das ist unsere Lehre von unsern Bibeln. Wie wir nun alles nach GOttes Wort richten, also auch alle Ubersetzungen unsrer Lehrer und Lutheri; und straffen auch den Fürwitz derjenigen Ubersetzer, die weder Verstand noch Vermögen darzu haben, und sich gleichwol desselben unterfangen, und damit Einfälti-

ge

ge mehr verwirren als erbauen. Doch kan ich nicht unangemerckt lassen, daß so wohl der Hr. Pater als auch sein Becanus Lutherum abermals so verstümmelt angeführet, das vielmehr das contrarium in seiner Vorrede Tom. IIX. Alt. 304. und 305. zu sehen; zu deren Beschluß Er schreibet: Darum hab ich zum Exempel für mich genommen, die letzten Worte Davids auszulegen, nicht wie sie verdeutscht sind, da ich den andern allen gefolget habe, damit ich nicht allein klug wäre. Jetzt will ich eigensinnig seyn, und niemand folgen denn meinem Geist (nemlich die Worte nach dem Begriffe des Heil. Geistes zu forschen unangesehn, wie solche bißher verdollmetschet worden,) wem es nicht gefällt, der lasse es fahren: es ist nicht das erstemahl, daß ich schreibe, was andern nicht gefällt, bins (GOtt Lob) wohl gewohnt: denn ich mir wiederum auch nicht alles lasse gefallen, was andre schreiben. 1. Cor. III, 12. 13. So gar will Lutherus keinen Götzen aus der Ubersetzung gemacht haben; daß Er uns selbst mit seinem Exempel solche nach dem Haupt-Text und nach JEsu prüfen lehret, den Er fol. 305. abermahl zur Haupt-Regel die Schrifft zu verstehen machet: Wir Christen haben den Sinn und Verstand der Bibel, weil wir das Neue Testament, d. i. JEsum Christum haben, welcher im Alten Testament verheissen und hernach kommen, mit sich das Licht und Verstand der Schrifft bracht

hat. Joh. V,46. Luc. XXIV,44. Wer den nicht recht und rein hat, noch haben will, der lasse die Bibel zufrieden. Hiermit hat er auch die Antwort auf seine Frage pag. 74. Denn alles was Er anführt, sind Lutheri Ubersetzungen, die zum Theil bey seinem Leben heraus kommen, und auch von Ihm gebessert worden, zum Theil nach seinem Tode und von andern sind gebessert worden. Denn die Ubersetzung ist ein menschlich Werck, das täglich Besserung leidet. Ein anders ist die Grund-Sprache, die einmahl wie das andre bleibt, und nach der alle Ubersetzungen zu urtheilen, und nach jener mehrern und gründlichen Erkänntniß auch diese zu richten ist. Den Spruch 1. Joh. V. hat Lutherus nicht aus Boßheit weggelassen, sondern aus einer Unwissenheit: indem Er ein Exemplar gehabt, darinnen solcher Spruch nicht gestanden, welcher aber hernach von unsern Theologis hinzu gesetzt worden. Ein und andre Edition ist mit ein und andern Hülffs-Mitteln, die zum Verstande und Gebrauch dienlich sind, versehen; deßwegen eine Bibel kostbarer, lieber und nutzlicher ist; gleichwohl bleiben die andern in ihrem Werth, und sind alle einerley Bibel. Ja wir haben es als ein Stück der göttlichen Vorsorge zu erkennen, daß keine Ubersetzung auch in andern Sprachen so mangelhafft, daß nicht ein auffmerckſamer Leser und Hörer die Wahrheit daraus lernen könte. GOTT

sey

sey Danck dafür. Die andere Frage ist: Ob die Lutheraner einerley Ausleger der Bibel haben? Die Worte im Sendschreiben heissen: also lassen wir auch nur einerley Auslegung zu, d. i. wir glauben nur einen einigen buchstäblichen Verstand der Heiligen Schrifft. Und den richten wir nicht nach Luthero nicht nach der Augspurgischen Confession: Denn das hiesse den Præceptor nach dem Schüler reformiren: sondern diese nehmen wir aus der Schrifft selbst; aus dem gantzen Begriff der Schrifft, welcher ist JEsus; aus der Verbindung und aus der Beschaffenheit der Worte. Diesen suchen wir mit hertzl. Gebet, mit fleissigem meditiren und mit Ubung des Wortes Gottes in Ablegung der Sünde, Vollbringung des Guten, Erduldung des Creutzes, und finden ihn auch. Indessen gestehen wir gar gern, daß noch viel Sprüche übrig sind, die sehr dunckel und schwer zu verstehen sind; die auch von vielen verwirret werden, die NB. ungelehrig sind, und die Lehre und Zucht des Heil. Geistes nicht wollen annehmen, 2. Tim. III, 7. und unbeständig, die keinen rechten Grund haben, d. i. die JEsum Christum nicht im Hertzen haben, wie eben Lutheri Worte lauteten, 1. Petr. II, 5. und solche Sprüche martern nach ihren verkehrten Hertzen und Affecten, und nach den falschen hypothesibus und Gewohnheiten. Solche Leute giebt es nicht nur ausser uns, sondern auch leider

der freylich unter uns, aber nur dem Nahmen nach, in der That sind sie nicht von uns, sondern haben bereits den Glauben verläugnet, und sich selbst den grösten Schaden gethan. 2. Petr. III, 16. Ich könte ihn hier auf seine Glaubens-Genossen und Commentarios weisen, aber ich eile zur dritten Frage: Ob einige Bücher zu der Bibel gehörig seynd, deren sich die Lutheraner, wie es der Theologus vorgiebt, zur Auslegung der Bibel gebrauchen mögen? In dem Send-Schreiben pag. 67. lauten die Worte also: Wir nehmen kein ander Buch zur Bibel, als die darzu gehören, nemlich ad integritatem codicis sacri; dazu die Papisten noch viele nehmen, die nicht dazu gehören, einem und dem andern der Heil. Schrifft zuwider lauffenden Articul einen Schein daraus zu machen. Fällt also das Gespötte von ihm selbst weg, das p. 79. in re adeo seria nicht ohne schwere Sünde getrieben wird. Denn du solt den Nahmen deines GOttes, welcher die Wahrheit ist, nicht unnüzlich führen, denn der HErr wird den nicht ungestrafft lassen, der seinen Nahmen mißbraucht. Exod. XX. Zuletzt kommt noch eine Frage? Ob die Lutherischen die rechte Heil. Schrifft haben? Die Erklärung der Frage wird dazu gethan, nebst den Gründen, mit welchen solches wiederlegt wird. Da ich denn gar gerne zulasse, daß die ersten 5. Wege theils irrig sind, theils nur Handlungen sind,

und

und also gar keinen Grund zu glauben können machen: Allein der 6. Weg ist der wahre und der sicherste Weg, der mir weiset, daß unsre Bibel Gottes Wort, GOttes wahres Wort sey. Das beweiset sie mit ihrer Würckung in den Hertzen derer folgsamen Leser und Hörer, und der Geist giebt Zeugniß, daß Geist oder das Wort Wahrheit ist. 1. Joh. V,6. Auf dieses Zeugniß können wir uns gantz fest und gewiß verlassen: ob es uns wohl auch nicht an äusserlichen Zeugnissen fehlet, die wir oben schon zur Gnüge angeführet, und auch überall zu finden sind. Der Beschluß ist wie seine Præmissæ: diese sind falsch; so auch jener; indem die angeführten Eigenschafften theils der allgemeinen und nicht der abgefallnen Röm. Kirchen, vielmehr unserer Kirchen zngehören, theils keinen Grund haben, indem auch vom Anti-Christ stehet, daß er werde Wunder thun, 2. Theß. II. daß also Richardus à S. Victore und die es mit seinen Worten halten, wohl zusehen mögen, wie sie mit ihren Worten bestehen wollen. Mit besserm Grunde berufft sich Lutherus in solchem Stücke auff GOttes Wort und auff die Heil. Schrifft, weil diese nicht trügen kan. Das Gebet erhöre GOTT an allen Irrenden um JEsu willen, Amen. Ehe ich aber noch schliesse, ruffe ich ihm und dem gantzen Pabstthum die Worte zu, die ich morgen meiner Gemeine zur Warnung vorhalten werde,

aus

aus Luc. XIX, 42. Wenn du es wüstest, so würdest du auch bedencken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Friede dienet Aber nun ists für deinen Augen verborgen. Gehet aus von Babel, daß ihr nicht theilhafftig werdet ihrer Sünden, auff daß ihr nicht empfahet etwas von ihrer Plage etc. Apoc. XVIII, 4. 5. 6. So jemand den HErrn JEsum Christum nicht lieb hat, der sey Anathema Maharam Motha! Amen!

ENDE.

D. Johann Günthers
VINDICATION
Derer 50. MOTIVen/
Welche er
Dem Send-Schreiben
An einen S. THEOLOGUM
beygefüget hat,
Wodurch ein iedweder rechtschaffener und verständiger Christe kan abgehalten werden/ daß er sich zu der Römischen Kirche nicht begebe/

Wieder die nichtigen Ausflüchte des Liebhabers der Catholischen Wahrheit in Prage/ welcher nach eingelauffener zuverläßlichen Nachricht Herr P. Andreas Freyberger ist/ Soc. J. Sacerdos Prof.

Zum Beschluß ist mit beygefüget ein Verzeichniß derer Unwahrheiten/ welche der so genannte Liebhaber der Catholischen Wahrheit zu Prage in seinen heraus gegebenen Irrgeistern vom Titul Blatte an biß zum Ende seiner Charteque hat vorgebracht.

L E I P Z I G/
bey Johann Friedrich Braun/ 1714.

6

Erste Antwort auf die Ausflüchte wider die erste Motive pag. 94.

α) **Ausflucht. Paulus habe Gal. IV, 8. duliam vor keine Abgötterey erkläret.**

Antwort: Warum hat denn der Herr Pater nicht den Griechischen Text angesehen, allwo der Apostel das Wort δουλεύειν gebrauchet, und ausdrücklich saget, daß die Galater, als sie noch Heidnische Abgötter gewesen, duliam (nempe religiosam) denen erwiesen, die von Natur nicht Götter sind.

β) **Ausflucht: Solcher gestalt müße Abraham eine große Abgötterey begangen haben, da er die Engel GOttes verehret. Gen. XVIII, 2.**

Antwort: Der Herr Pater sehe nur den Hebräischen Text an, so wird er befinden, daß sich Abraham dazumahl, als ihm die drey Männer erschienen, welche er im Anfange vor drey vornehme fremde Herren angesehen, vor ihnen nach Art derer Orientalischen Völcker tief gebückt habe. (incurva-

vit se) nicht aber daß er ihnen duliam religiosam erwiesen habe.

γ.) Ausflucht: Es müßen solcher gestalt diejenigen Lutheraner auch abgöttische Leute gewesen seyn/ welche zu Eißleben dem D. Luther so große Ehre erwiesen/ daß sie bey Einseegnung seines gewesenen Geburths-Hauses in Mänteln erschienen.

Antwort: Das ist eine rechte abgeschmackte Ausflucht, in welcher ein bürgerlicher Ehrendienst, den man einem wohlverdienten Manne nach seinem Tode erweiset / mit einem religiösen Dienste confundiret wird.

δ) Ausflucht: Es folge nicht / die Galater haben Abgötterey getrieben / weiln sie zuvor im Heydenthum andere Dinge/ die keine Götter waren / für Götter gehalten. Ergo so müssen die Römisch-Catholische vor abgöttische Leute erkläret werden/ weil sie die Heiligen verehren.

Antwort: Die Folge ist richtig: so diejenigen zu der Zeit, als sie duliam religiosam denen die von Natur nicht Götter sind, erwiesen haben, Abgötter gewesen; so müssen auch diejenigen, welche noch heute zu Tage denen, die von Natur nicht Götter sind, (v. gr. denen Heiligen) duliam religiosam erweisen, vor Abgötter gehalten werden.

ε) Ausflucht: Wenn es eine Abgötterey

rey seyn solte, die Bildnisse der Heiligen in Ehren zu halten / so müsten die Lutheraner von Dreßden / die ein Crucifix-Bild auf offener Brücke dulden / wie auch andere Lutheraner / die das Crucifix-Bild in ihren Gottes-Häusern in allen Ehren aufbehalten, abgöttische Leute seyn.

Antwort: Ein anders ist, die Bilder zum Andencken desjenigen, welchen sie repræsentiren, behalten, (welches wir Lutheraner thun,) ein anders, dieselben mit einem religiösen Dienste verehren. In den angeführten Orte Exod. 25. stehet nur so viel, daß GOtt befohlen die Bildnisse der beyden Cherubim zu machen, nicht aber, daß er befohlen, sie mit einem religiösen Dienste zu verehren.

NB. Was der Herr Pater p. 97. seq. hinzugefüget hat, rühret aus einem Mißverstande meiner Worte her. Denn wenn ich geschrieben: Solcher Abgötterey dörffen die / so im Pabstthum sind / nicht wiedersprechen / ob sie gleich im Hertzen mercken / daß es unrecht sey. So verstehe ich durch die, so im Pabstthum sind, nicht alle Papisten, sondern NB. diejenigen / welche den Greuel des abgöttischen Bilder-Dienstes erkennen, und vor der schrecklichen Abgötterey, welche das gemeine Volck mit den Heiligen und ihren Bildern treibet, einen Abscheu haben, wie derjenige gewesen, welcher sich Catholicum discretum nennet, und mit Ihme viele andere kluge Niederländer und Frantzosen.

 7) Aus-

5) Ausflucht: Es sey ein pur lauteres Gedichte / daß die Römisch-Catholischen die lieben Heiligen und dero Bilder anbeteten / sie erwiesen niemanden eine Göttliche Ehre / als dem grossem GOtte.

Antwort: Nach aller eurer Lehrer eigenem Geständniß erweiset ihr den Heiligen und dero Bildern duliam religiosam. Bellarminus schreibet, L. 1. de Sanctor. Beatit. c. 13. fin. p. 2149. Tom. 1. Non conuenit mortuis honor ciuilis, E. religiosus illis debetur. Ist denn aber dulia religiosa nicht eine göttliche Verehrung? Paulus hat es davor gehalten, und ihr theilet ja selbst den cultum religiosum ein in latriam und duliam. Ist das nicht eine Göttliche Verehrung / wenn man den Heiligen zu Ehren Tempel und Altäre aufrichtet? Der Heil. Augustinus schreibet ja ausdrücklich de ciuitate Dei L. 7. c. 32. p. 421. Sacra, sacerdotium, tabernaculum s. templum, altaria, sacrificia, ceremoniae, dies festi, & quicquid aliud ad eam seruitutem pertinet, quae Deo debetur, et graece proprie latria dicitur. etc. Ist das nicht eine Göttliche Verehrung, weñ man die verstorbenen Heiligen vor öffentliche Schutz-Götter gantzer Länder annimmt / und sein Hertzens-Vertrauen auf sie setzet? Der Herr Pater lese doch die Predigt / welche Anno 1664. mit Bewilligung der Obern zu München durch Lucam Straub Buchdruckern, unter folgendem Titel heraus gekommen: Neuerklärter Oberster Lands-Burggraf, über das Durchlauchtigste Chur-Hauß Bäyern, das ist: schuldige Lob- und

und Ehren-Predigt, von dem glorreichsten H. Joseph, welcher hochgepriesener noth-helffender Ertz-Vater für einen allgemeinen Schutz-Herrn und Landes-Patron bey Anwesenheit der gantzen Churfürstl. Hofstadt auch der Hochlöbl. Landschaffts-Stände und grossen Adels öffentlich erwehlet und aufgenommen ist worden, in der Haupt- und Residentz-Stadt München, allwo solches auf der Cantzel erklähret hat der Ehrwürdige P. F. Andreas von St. Theresia, barfüßiger Carmeliter und ordinari Prediger.

In dieser Predigt stehet p. 3. Man kan dem H. Joseph beylegen Allvermögenheit in der Fürbitte, auch sicheren Beystand und würckliche Hülffe in allen Nöthen. p. 4. Joseph ist ein Mann, welcher die Welt hat helffen erlösen, p. 9. Joseph kan in aller Gefahr und beyfallenden Zuständen unfehlbar helffen, ihm muß die gantze Welt mit allen Elementen, ja alle Geschöpffe in Unterthänigkeit Gehorsam leisten. p. 17. Gleichwie Joseph über alle Geschöpffe ein Herr ist gewesen auf Erden, also soll er auch ein Herr seyn über alle Heiligen im Himmel, ja über den Himmel selbst. p. 20. Obschon die Türcken starck gewaffnet wieder uns anziehen, wollen wir uns zu dem H. Joseph halten, und sprechen: Sufficit mihi, si Joseph vivit. Ist das nicht eine göttliche Verehrung, wenn man die H. J. Mariam eine Göttin heißet, wie Carolus Scribanius gethan in Controv. Cath. fidei L. 5. c. 2.

 wenn

wenn er geschrieben: ego scitum illud pro firmo habeo, Dei matrem *Deam*, reginam, dominam dici & haberi posse. Welchem viele andere nachfolgen, indem sie das Marien-Lied mit diesen Worten beschliessen: tunc tibi laudes, *Dea*, dicit & omnis sexus & ætas. Ist das nicht eine göttliche Verehrung, wenn man aus dem Marien-Psalter also betet: in dich Frau hab ich gehoffet. Ps. 7. Kommt last uns anbeten und knien, und vor ihr niederfallen/ Ps. 94. Betet sie an ihr Bürger des himmlischen Jerusalems. Ps. 98.

Ist das nicht eine göttliche Verehrung der Bilder/ wenn man vor denselben auf die Knie und auf das Gesicht niederfällt / und zuweilen wohl etliche Stunden also liegen bleibet und alle sein Anliegen in dero Schooß ausschüttet, bevoraus/ da man sich einbildet, daß sie wunderthätig seyn. Beruffet sich denn nicht das Concilium Tridentinum, was diese Sache betrifft Sess. 25, auf das Concilium Nicenum II. Und wem ist wohl unwissend/ daß dieses Concilium Articul. 7. diejenigen mit dem Banne beleget/ welche nur im geringsten daran zweifeln/ daß man die Bilder anbeten solle. Die Worte sind klar: Gloriosorum angelorum & sanctorum imagines *adorandas* putamus. Si quis vero ita non est animatus, sed circa venerandarum imaginum adorationem laborat & dubitat, eum anathematizat sancta & veneranda Synodus. Und da etliche meinten, das Wort adorare oder anbeten sey zu harte, und wäre es behutsamer geredet/ wenn man sagete/ imagines esse venerandas, man solle die

Bilder

Bilder verehren; so eiferte der zuvor gemeldte Synodus Art. 4. wider dieselben mit folgenden Worten: qui se sacras imagines venerari confitentur adorationem autem recusant, a S. patre Anasthasio redarguuntur vt hypocritæ, & ait, eos sanctis convitia dicere. Euer Raphael de la Terre schreibet ja ausdrücklich T. II. Summæ Theol. p. 62. Imagines non adorantur diverso motu ab eo, quo exemplaria adorantur, sed uno & eodem, non tantum secundum externam actionem, sed etiam secundum veram & propriam internam voluntatem exhibendi honorem eisdem imaginibus. Quam sententiam, ut piam & veram ac sacrorum Conciliorum (NB. darzu referirt er auch p. 58. das Tridentinische) definitioni conformem libenter sequimur & acceptamus. Euer Tannarus träget kein Bedencken in secundam secundæ S. Thomæ disp. 5. quæst. 2. dubio 3. n. 76. p. 1367. Tom. III. Theol. scholast. edit. Ingolstad. 1627. also heraus zuplatzen: Absque hæsitatione fatendum est, imagines non solum venerandas & colendas, sed etiam adorandas esse, sic enim non solum frequenter Græci patres loquuntur, sed etiam latini atque ipsi scholastici, dum & Christi imagines latria colendas & *adorandas* esse docent. Euer Jacobus Nanclantus Clugiensis Episcopus schreibet ohne Scheu in Comment. in Epist. ad Rom. Venetiis A. 1557. edito c. 1. Ergo non solum fatendum est, fideles in Ecclesia adorare coram imagine, ut nonnulli ad cautelam forte loquuntur, sed & adorare imaginem. Höret doch Herr Pater, was das Concilium Francofurtanum,

welches Sec.IX. ist gehalten worden/ eurem Pabste und seinem Concilio Niceno II. von welchen der abgöttische Bilder-Dienst in eure Kirche gekommen/vor eine scharffe Lection gehalten (vid. Capitulare Carolinum L.2.c. 30. n. 269. sq.) wenn es denselben also angeredet: Nihil igitur horum, in imaginibus, o imaginum adorator, o rerum insensatarum cultor, invenire te posse constat, Tu, qui fidei tuæ puritatem in imaginibus conseruare te dicis, supplex eis adstare memento, cum thymiamatibus; nos præcepta Domini solerti indagatione perquiramus, in legis divinæ codicibus. Tu luminaribus perlustra picturas, nos frequentemus divinas scripturas. Tu fucatorum venerator esto colorum, nos veneratores & capaces simus arcanorum. Tu depictis demulcere tabulis, nos divinis mulceamur alloquiis. Tu figuris rerum insta, in quibus nec visus, nec auditus, nec gustus, nec odoratus nec tactus est; nos instemus divinæ legi, quæ est irreprehensibilis.

Wer diß alles, was ich ietzo kürtzlich vorgebracht, wohl überleget/ der wird Sonnen-klar daraus ersehen/ daß der Liebhaber der Catholischen Wahrheit die gröste Unwahrheit geschrieben, wenn er p.98. diß geschrieben: es wäre eine Verläumdung, wenn die Lutheraner sageten/ ob thäten die Catholischen die Heiligen GOttes und ihre Bilder anbeten; ingleichen/ wenn er p. 99. geschrieben: daß die Römisch-Catholischen niemanden einige Göttliche Ehre, als dem grossen GOTT zueigneten.

II. Ant-

II. Antwort auf die Ausflüchte wider die andere Motiv p. 99. sq.

α.) Ausflucht: Wenn gleich in Spanien, Franckreich/ Irrland &c. der Mord-Geist der Römischen Kirche solte regieret haben/ so geschehe doch solches nicht in Böhmen/ Mähren/ ja nicht einmahl im Päbstischen Gebiethe/ massen bey dem grossen Jubel-Jahre Anno 1700. zu Rom allein sich bis 10000. Ketzer befunden hätten, und wäre doch keinem ein Haar ausgerauft worden.

Antwort: Als Fremde lässet man ja die so genannten Ketzer noch passiren, um sie anzulocken den euserlichen Pracht der Römischen Kirche mit anzusehen, und dadurch ihre Augen zu blenden. Allein versuche es nur ein Lutheraner oder Reformirter, und lasse sich im Päbstl. Gebiethe häußlich nieder, und bleibe bey seiner Religion; oder unterstehe sich nur ein Römisch-Catholischer, in solchen Gebiethe etwas an sich mercken zu lassen, daß er der Evangelischen Wahrheit zugethan, o wie wird er so bald in die Mord-Hände derer Inquisitorum verfallen. NB. Warum hat denn der Herr Pater nicht Ungarn darzu gesetzt? ist es ihm etwa bekandt, wie man in vorigen Seculo die armen Leute geistlich- und weltlichen Standes/ weil sie nicht die Evangelische Religion haben verläugnen wollen/ auf Anstifften des Cardinals Collenitsch und der

Päbst-

Päbstlichen Clerisey theils hingerichtet, theils auf die Galeren geschickt, theils in abscheulichen Gefängnissen hat sterben und verderben lassen.

β.) **Ausflucht: Man könne auch in Franckreich Friede haben/ wenn man sich nur ruhig bezeugete. p. 101.**

Antwort: Das ist wider die Historische Wahrheit weil ja bekandt genug ist, daß man deßwegen die Reformirten durch die bey Ihnen einquartirte Dragouner biß auf den Tod hat martern lassen, weil sie nicht in die Messe gehen wollen. Die Römische Clerisey kan auch nicht anders procediren, indem sie lehren, daß man die von Ihnen so genannten halsstarrigen Ketzer/ (wodurch sie die Evangelische Christen verstehen, welche bey der Wahrheit beständig verharren/) umbringen, und Ihnen weder Treu noch Glauben halten solle.

γ.) **Ausflucht: Wenn man Spanien straffen wolte, weil es den Unglauben und die Ketzer nicht dulden wil, so müste man auch den grossen GOTT bestraffen, weil er Exod. XXII. befohlen/ die Ungläubigen auszurotten. p. 101.**

Antwort: Es ist ein sehr grosser Unterscheid, zwischen den ungläubigen Heyden/ welche den grossen GOtt Israelis lästerten, und zugleich Mord und Todschlag begiengen/ indem sie ihre Kinder dem Moloch aufopfferten, u. zwischen denjenigen/ welche die Römische Clerisey heut zu Tage Ketzer nennet, weil sie an dem reinen unverfälschten schrifftlichen

Worte

Worte GOttes feste halten. Hernach so ist auch ein grosser Unterscheid zwischen dem, was in lege judiciali und forensi befohlen war, (da durfften auch die Eltern ihre ungehorsame Kinder zum Tode bringen. Devt. XXI. v. 18. sq.) und unter der Verordnung, welche der HErr Christus im Neuen Testamente gemacht, da er befohlen, die Ketzer und Irrgläubigen zu meiden, nicht aber zu tödten, Tit. III. v. 10. 2. Joh. v. 10. Weiß der Herr Pater nicht, was die alten Patres geschrieben: Religionis est, non cogere religionem. NB. Sehr abgeschmackt ist es, wenn er p. 102. auf CHristi Befehl sich berufft, man solle einen ärgerlichen Fuß und Auge absondern. Denn die Commentatores von seiner eigenen Kirche werden ihn lehren, daß durch den ärgerlichen Fuß und Auge nicht die Ketzer, sondern die bösen Lüste, welche sich in den Gliedmassen unsers Leibes regen, verstanden werden. Darum hat es auch der Heil. Paulus ausdrücklich also erklähret Col. III, 5. So tödtet nun eure Glieder die auf Erden sind, Hurerey, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust ꝛc.

δ.) Ausflucht: Lutherus habe geschrieben: Das Evangelium muß rumoren ꝛc. p. 103.

Antwort: Lutherus redet in ... chen Worten, was per accidens geschiehet, ex vitio subjecti, weil viele böse Menschen, welche dem Geiste GOttes nicht folgen wollen, einen schrecklichen Rumor anfangen, wenn ihnen das Evangelium vorgetragen wird; wie also CHristus sagete: Matth. X, 34. 35.

35. 36. Ihr solt nicht wehnen/ daß ich kommen bin Friede zu senden auf Erden/ ich bin nicht kommen Friede zu senden/ sondern das Schwerdt. Denn ich bin kommen den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger, und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen seyn. Was der Herr Pater p. 103. aus Lutheri Tom. 9. Wittenb. und von den Bauern-Kriege anführet/ ist von den seel. D. Johann Möllern in defensione Lutheri defensi p. 523. sq. so ausführlich und gründlich beantwortet worden, daß mich wundert/ wie die Geistlichen im Pabstthum sich unterstehen können, solch abgedroschen Zeug immer aufs neue wieder vorzubringen. Es ist ja bekandt ex Tom. 3. Jenens. p. 121. daß der seel. Lutherus den aufrührischen Bauern alle Artickel beantwortet, und sie zur Ruhe ermahnet hat, sie möchten von ihren Vornehmen abstehen/ so daß auch Bellarminus Lib. 3. de Laicis c. 2. bekennet/ Lutherus habe der Bauern Aufruhr sich widersetzet. Es ist ja des seel. Lutheri Schrifft an die weltliche Obrigkeit bekandt/ darinnen er sie vermahnet, das aufgegangene Feuer zu stillen/ und wider die räuberischen und mörderischen Bauern zu Felde zu ziehen. Tom III. Jenens. p. 122. 123. und da etliche meinten, er habe dißfals zu scharff geschrieben, hat er sich T. III. Jen. hiervon f. 141. vertheidiget und gesaget, man solle sich keines erbarmen, er hätte denn Wehr und Waffen niedergeleget. Hieraus erkenne doch der Liebhaber der Catholischen Wahrheit/ wie er so sehr gelogen,

gen, und die Unwahrheit geschrieben, wenn er dem sel. Luthero beygemessen, er sey Schuld an den Bauren-Kriege.

III. Antwort auf die Ausflüchte wider die dritte Motiv. p. 104.

α.) Ausflucht: Sie beteten im Pabstthum nicht die Hostie an / sondern CHristum, so unter der Gestalt der Hostie gegenwärtig ist.

Antwort: Man statuiret im Pabstthum nicht bloß dieses, daß CHristus unter der Gestalt der Hostie gegenwärtig sey, sondern daß die Substantz der Hostie in den Leib CHristi verwandelt sey. Ist eben so absurd gehandelt, als wenn ich das Tauff-Wasser herum tragen und anbeten wolte, mit der Entschuldigung, man bete nicht das Wasser an / sondern den Heil. Geist, der bey dem Tauff-Wasser gar sonderlich zugegen sey.

β.) Ausflucht: Es wäre bey den Lutheranern gebräuchlich / Christum in einer zinnern Butter-Meste aufzuheben. p. 105.

Antwort: Das ist eine grobe Unwahrheit von dem Liebhaber der Catholischen Wahrheit. Denn es ist ja bekandt / daß wir ausser dem Gebrauch, (wenn die Hostien noch in zinnern oder silbernen Patenen liegen) keine Gegenwart CHristi / vielweniger eine Verwandlung statuiren. NB. Ei-

ne

ne rechte GOttesläſterung iſt es, wenn der Herr Pater p. 106. ſchreibet: **Es ſey ſo wenig zu tadeln, Chriſtum in der conſecrirten Hoſtie anzubeten, als denſelben an der Rechten ſeines himmliſchen Vaters anzubeten.** Daß wir den zur Rechten Hand GOttes erhöheten Menſchen Sohn JESUM CHriſtum anbeten ſollen, zeiget und befiehlet uns die Schrifft Phil. II. Hebr. I. Aber wo ſtehet doch ein Wort in Heil. Schrifft, daß wir CHriſtum in der Hoſtie anbeten, in die Monſtrantz einſchlieſſen, und alſo göttlich verehren ſollen.

γ.) **Ausflucht: Die Römiſch-Catholiſchen bildeten ſich nicht etwa ſchlechter Dinges ein, es wäre kein Brod mehr da.** p. 106.

Antwort: Sie bilden ſich doch ſchlechter Dinges ein, daß die Subſtantz des Brodtes nicht mehr da wäre, ſondern nur die Accidentia, der Geſchmack, die Farbe. Wenn mich hiebey der Herr Pater auf die Kirche weiſen wil, ſo iſt es mir recht lächerlich. Denn ich nehme wohl dasjenige gar gerne an, was die alte Apoſtoliſche Kirche geglaubet hat, nicht aber was die Päbſtiſche Kirche uns obtrudiren wil.

δ.) **Ausflucht: Auf den Einwurff, es wären die Papiſten nicht gewiß verſichert, ob habe der Conficiens die Intention gehabt, zu wandeln, wil ich dieſe Gegen-Frage ſetzen: Wenn ein Lutheriſcher Prædicant den Communicirenden das**

Abendmahl reichet/ so ist ihr Gebrauch zu sagen: Nehmet hin/ das ist mein Leib: Da wil ich gefraget haben/ ob man solches glauben könne, denn einerseits solches der Pastor vor gewiß ausgiebet; anderer Seiten ist niemand gewiß, ob der Pastor rechte Intention zu wandeln gehabt: oder ob der Communicirende einen rechtschaffenen Glauben habe/ welcher Glaube/ laut Lutherischer Lehre zur Consecrirung nöthig ist. p. 127.

Antwort: Von einem Jesuiten, welche doch sonst meistentheils gelehrte Leute sind/ hätte ich dergleichen Ignorantz in unserer Lutherischen Religion nicht vermuthet, denn Anfangs ist ja allen bekandt, daß wir keine Verwandlung statuiren. Ferner ist bekandt/ daß wir nicht vorgeben, als ob die efficacia Sacramenti von der Intention des administrirenden Pastoris dependire, sondern wir lehren gleich das Gegentheil. Nicht weniger ist bekandt, daß wir den Glauben der Communicirenden nur NB. zu den heilsamen Gebrauch erfordern, unterdessen aber aus 1. Cor. XI. wider die Reformirten behaupten/ daß auch diejenigen, welche keinen rechten lebendigen Glauben haben, sondern Heuchler sind, ein wahrhafftiges Sacrament empfangen, (nemlich Christi Leib und Blut unter dem gesegneten Brod und Wein) aber nicht ihnen heilsam, sondern zu ihren desto schwereren Gerichte und Verdammniß.

IV. Antwort auf die Ausflüchte wider die vierte Motiv. p.108.sq.

α.) Ausflucht: Daß man bey angehender Christenheit/ da diese noch ein kleines Häufflein gewesen/ auch fromme verheyrathete Männer zu Priestern und Bischöffen angenommen, doch nur solche/ die nur einmahl geheyrathet hätten/ (ein Bischoff sey eines Weibes Mann.) p.III.

Antwort: Indem der Herr Pater solches zugestehet, so muß er auch zugleich bekennen, daß der Ehestand der Priesterlichen Heiligkeit nicht entgegen und zuwider sey/ und also ein Mann beydes ein Priester und Ehemann zugleich seyn könne. Hernach so ist zu wissen/ daß die Geistlichen nicht nur in der ersten Kirchen, sondern auch noch viele 100. Jahre hernach im Ehestande gelebet haben, wie denn aus Lamberto Schafnabrugensi in Chronico ad A. 1074. bekandt ist, daß die Priester in Teutschland dem Pabst Hildebrand, als er ihnen solche Freyheit im Ehestande zu leben nehmen wollen, hefftig widerstanden, und ihn deßwegen vor einen ketzerischen Menschen gescholten. Daß Pauli Worte (ein Bischoff sey eines Weibes Mann) denen Geistlichen die Polygamiam successivam untersaget habe, ist nicht also, sondern nur die simultaneam. Wenn sich der Herr Pater p. 108. sq. durch läppisches scoptisiren als einen lustigen Harlequin hat aufführen wollen, muß ich es ihme zu gute halten, weil er

vielleicht von Jugend auf in den Jesuitischen actibus dramaticis darzu ist angeführet worden.

β.) Ausflucht: CHristus der oberste Priester wäre in Jungfräulichen Stande geblieben. p. 111.

Antwort: Christus war in die Welt gekommen das menschliche Geschlechte zu erlösen, und nicht zu vermehren. Deßwegen ist er in Jungfräulichen Stande verblieben. Unterdessen hat er doch den Ehestand hoch geehret, weil er nicht allein einer Hochzeit beygewohnet, sondern auch auf derselben sein erstes Wunderwerck verrichtet. Joh. II, 11.

γ.) Ausflucht: St. Paulus, Timotheus &c. hätten sich vom heyrathen enthalten. p. 111. sq.

Antwort: Hieraus folget nur so viel, daß diejenigen Geistlichen, welche mit Paulo &c. durch Verleihung sonderbarer Göttlicher Gnade das donum continentiæ haben, im Ehe-losen Stande verbleiben können. Der Herr Pater bedencke, was Paulus von solchem dono continentiæ schreibet, ein jeglicher hat seine eigene Gabe von GOTT, einer so, der andere so 1. Cor. VII, 7. Und was Christus gesaget, non omnes capiunt hoc verbum. Matth. XIX, 11. Er mache hiebey die Application auf sich und seine Ordens-Brüder. Obgleich Paulus im Ehestande nicht lebete, so schrieb er doch: haben wir nicht auch Macht eine Schwester zum Weibe mit umherzuführen, wie die andern Apostel, und des Herrn Brüder, und Cephas. 1. Cor. IX, 5. Warum richtet sich nicht die Clerisey in der Römischen Kirche nach ihrem vermeinten ersten Pabste

dem Apostel Petro, welcher im Ehestande gelebet, wie denn seiner Schwieger = Mutter ausdrücklich gedacht wird Matth. VIII, 14. woraus Chrysostomus gar vernünfftig schliesset, Homil. 4. de verbis Esaiæ. Ubi socrus Simonis, ibi & uxor, ibi & conjugium. Clemens Alexandrinus erzehlet Strom. 67. p. 736. daß Petrus seinem Weibe / als sie zur Marter gegangen, einen Muth zugesprochen habe. Synesius schreibet Epist. 105. Mir hat GOTT selbst, und die Heil. Hand Theophili ein Ehe-Weib gegeben; darum bezeuge ich gegen jederman, daß ich dieselbe weder gar verlassen, noch mit ihr wie ein Ehebrecher heimlich Gemeinschafft haben wolte! Denn jenes ist gottloß, dieses aber unrecht. Darauf er auch zum Bischoff in Cyrene ist ordiniret worden, und ist sein Ruhm in der gantzen Welt groß gewesen. vid. Nicephorus Hist. Eccles. L. 14. c. 55. Die Päbste Bonifacius I. Felix III. Agapetus I. Theodorus I. Hadrianus II. Johannes XIV. und XVI. sind Bischoffs und Priesters Söhne gewesen, wie beym Platina in ihrem Leben zu sehen ist. Gregorius Nazianzenus tröstet Epist. 95. Gregorium Nyssenum wegen des Todes seiner Ehe-Frauen, und nennet sie ausdrücklich ein Priester-Weib (Coniugem Sacerdotis) Höret doch, Herr Pater, was Socrates in seiner Kirchen-Historie Lib. V. c. 21. von denen Orientalischen Bischoffen und Priestern zu seiner Zeit im fünfften Seculo schreibet: Presbyteri in Oriente & Episcopi etiam, modo ipsi voluerint, nulla lege coacti ab uxoribus abstinent, non pauci autem illorum,

dum

dum episcopatum gerunt, etiam liberos uxore legitima procreant. Hieraus ist ja zu ersehen, daß vor zeiten Bischöffe und Priester im Orient sich zwar der Ehe-Weiber enthalten, aber nur bloß aus eigenen Belieben, mit nichten aber durch ein Noth-Gesetz dazu gezwungen, indem nicht wenig unter ihnen auch alsdenn, da sie das Bischoffliche Amt geführet, mit einem rechtmäßigen Ehe-Weibe Kinder gezeuget. NB. Wo bleibet denn die Auflösung des vorgelegten Scrupels, daß man jetzo in der Römischen Kirche NB. keinen einigen solchen Geistlichen hat, der eines Weibes Mann sey, wie gleichwol ihrer viele in der ersten Kirche gewesen. NB. Daß in unserer Lutherischen Kirche alle Prediger Weiber haben (p. 112.) ist eine Catholische Unwarheit.

Antwort auf die Ausflüchte wider die fünffte Motiv. p. 113. sqv.

α.) Ausflucht: Die Römische Kirche verböthe den Ehestand nicht; es wären viel 1000. Verehlichte in derselben. p. 114.

Antwort: Der Apostel Paulus erklähret nicht nur diß vor eine Teuffels-Lehre, wenn man allen verbiethet ehelich zu werden; sondern insgemein, wen̄ man verbiethet ehelich zu werden. Nun verbiethet es aber die Römische Kirche der gantzen Clerisey.

β.) Ausflucht: Wir Lutheraner liessen auch nicht einem jedwedem den Ehestand zu: Also liessen wir nicht zu, daß sich der

Bruder mit seiner Schwester/ das Kind mit seiner Mutter verehliche.

Antwort: Das heisset nicht verbiethen ehelich zu werden, sondern nur verbiethen, daß man sich nicht mit einer solchen Person verehliche, welche uns in Göttl. Gesetze propter propinquitatem carnis verbothen ist.

γ.) Ausflucht: Paulus rede von den letzten Zeiten; Nun aber habe sich die Catholische Priesterschafft von Anbeginn der Christenheit vom Ehestande enthalten.

Antwort: Diß letztere ist nicht wahr: Denn noch zu des Pabsts Hildebrandi Zeiten Sec. XI. sind die Priester in Teutschland verehlichet gewesen/ und haben sich demselben gewaltig widersetzet, als er ihnen den ehelosen Stand aufbürden wollen, wie oben aus dem Lamberto Schafnaburgensi angeführet worden. Ja als etliche Bischöffe in dem Concilio Niceno I. allen den Ehe-losen Stand obtrudiren wolten, so hat sie der Paphnutius zurücke gehalten, durch die Worte Pauli, die Ehe sol ehrlich gehalten werden von allen &c. Was ich zuvor aus dem Socrate angeführet, überzeuget den Herrn Pater ebenermassen, daß er ein schlechter Liebhaber der historischen Wahrheit sey.

δ.) Ausflucht: Die Geistlichen im Pabstthum verlobeten sich freywillig und ungezwungen zum Cælibat. p. 116.

Antwort: Heisset das freywillig und ungezwungen, wenn einer im geistlichen Stand gar nicht auf-

aufgenommen wird, dafern er nicht eidlich verspricht, seine gantze Lebens-Zeit über ausser der Ehe zu leben; und wenn er aus seinen geistlichen Amte bald heraus gestossen, und gar vermauret wird, dafern er heyrathet.

5.) Ausflucht: Die Fleisch-Speise habe die Römische Kirche auch niemahls universim und allen verbothen/ massen das Fleischessen auch zur Fasten-Zeit denen Krancken und andern zugestattet werde. p. 116.

Antwort: Paulus hat wohl so viel gewust, daß niemals eine Kirche so thöricht seyn werde, und allen Menschen gebieten die Speise zu meiden, die GOtt geschaffen hat: denn eine solche Kirche würde sich gar bald aller ihrer Gliedmassen selbst beraubet haben; sondern er erkläret schon diß vor eine Teufels-Lehre/wenn man gebietet zu meiden die Speise, die GOtt geschaffen, und zum Essen verordnet hat. Was es mit der vorgewendeten Dispensation in Ansehung der Krancken 2c. vor eine Bewandniß habe, ist uns Evangelischen bekandt genug, daß es nur auf das Interesse culinare hinaus lauffe, damit der Römische Pabst und seine Bischöffe und Prælaten feine viele Dispensations Gelder bekommen mögen. Wir sehen dieses aus der Taxa Cancellariæ Romanæ Titulo de licentiis & indultis (Parisiis apud Toussain Denis. A. 1520.) darinnen alles auf ein gewisses pretium gesetzet, und einem Laico auferleget ist, daß wenn er in der Fasten-Zeit Käse essen will, zwantzig Groschen geben

muß.

muß. In Taxa pœnitentiaria sub Tit. de Licentiis & Indultis finden wir folgends: licentia utendi lacticiniis temporibus prohibitis pro una persona turon. 6. pro tota familia turon. 12. Bekommen doch auch unsere reisende Lutheraner bey euren Prælaten Dispensations-Zettel, ums Geld/ (auch so gar in Italien,) daß sie dürffen Fleisch essen in öffentlichen Wirths-Häusern. Aufs Geld, aufs Geld ist es mit dem Speise-Verboth und den hernach gemachten Dispensationen angesehen. Deßwegen der gelehrte Erasmus schon zu seiner Zeit dem Bischoffe zu Basel in der an ihn geschriebenen Epistel die nachdenckliche Frage vorgeleget hat: Si causa relaxationis de vetitis cibis justa est, cur exigitur pecunia? sin minus, quid facit relaxatio?

NB. Wo stehet das geschrieben/ daß man zur Nachfolge Christi des HErrn, der 40. Tage und Nächte sich von allen Speisen enthalten, gewisser Speisen sich entziehen solle?

ζ] **Ausflucht: Paulus habe geschrieben/ wenn sich iemand des Fleischessens halber an ihm ärgern solte/ so wolte er es auf ewig verredet haben/dasselbige zu essen. p.116.**

Antwort: Paulus redet von den Schwachgläubigen Brüdern, welche aus dem Jüdenthum zu Christo waren bekehret worden, und einen angewehnten Abscheu vor den Schweinen-Fleisch essen hatten. Den konte und solte man zu gefallen sich darvon enthalten, biß sie völligen Unterricht bekommen, daß im Neuen Testament das Ceremoni-

al-

al Gesetze aufgehoben sey. Aber einer feindseeligen Kirche zu gefallen, welche uns das Speise-Verboth mit Gewalt auffdringen will, dürffen wir es nicht thun.

NB. Obgleich die Prælaten in der Römischen Kirche in der Fasten-Zeit von niedlichen Fleisch-Essen sich enthalten/ (p. 117.) so geniessen sie doch niedliche Fische/ Forellen, Austern 2c. und trincken einen guten Trunck Wein dazu. So würde mancher gerne fasten. NB. Daß wir Evangelischen am Char-Freytage dem Heylande zu Ehren ein halb dutzend Bratwürste auffressen, (p. 117.) ist eine derbe Catholische Lügen und Unwarheit.

Antwort auf die Ausflüchte wider die sechste Motiv. p. 117. seq.

α] Ausflucht: Man nöthige die Leute nicht in die Messe zugehen, sie könten auch hinein fahren und reuten. p. 118.

Antwort: Ein Jesuit solte sich schämen, vor der vernünfftigen Welt solche abgeschmackte Ausflüchte vorzubringen; Er weiß ja wohl/ daß die Redens-Art: die Leute nöthigen in die Messe zugehen, so viel heisset, als dieselben nöthigen der Messe mit beyzuwohnen, und darzu hat man ja in Franckreich die armen Leute durch die Dragouner gezwungen und genöthiget, zugeschweigen/ was an andern Orten geschehen ist.

β.] Ausflucht: Was ich aus Hebr. X, 14. angeführet hätte/ wüsten die Catholi-

schen auch/ [NB. er antwortet aber nicht auf diß/was wider das Päbstische Meß-Opffer daraus geschlossen wird.] Allein das wolten wir Lutheraner nicht wissen/ was beym Luca am XXII, 19. geschrieben stehet / wie daß Christus der Herr/nachdem er das Brod in seinen Leib verwandelt / und dem himmlischen Vater aufgeopffert/ zu seinen Jüngern gesprochen habe/ diß thut zu meinem Gedächtnisse/ welches so viel heisse/ was ich gethan und was ich geopffert habe / das und so sollet ihr es auch thun. Dieses will er aus dem Chrysostomo und Cypriano bestätigen. p. 119. sequ.

Antwort: Der Liebhaber der Catholischen Wahrheit bringet in solcher Ausflucht 2. Lügen in einem Athem vor. Denn wo stehet doch beym Evangelisten Luca l.c. daß Christus der HErr das Brod in seinen Leib verwandelt? Wo stehet doch bey dem Evangelisten/daß Christus das verwandelte Brod GOtt dem himmlischen Vater aufgeopffert habe? Was er aus den beyden Kirchen-Lehrern anführet, achte ich nicht werth/weitläufftig zu beantworten. Denn anfangs ist bekandt, daß wir Evangelische Christen die Schrifften der Kirchen-Lehrer weder vor das Principium credendi, noch vor das Principium scripturam interpretandi annehmen, und dieses um so viel destoweniger, ie mehr uns bekandt ist, wie böse und gottloß die Mönche, da sie

sie in ihren Klöstern die Schrifften der Heil-Väter fast allein unter ihren Händen gehabt, mit denselben umgegangen sind, indem sie bald diß ausgestrichen, was ihnen nicht angestanden, bald diß hinein geflickt, was sie zu Bestätigung ihrer irrigen Lehre vor gut geachtet, wie solches der seel. Herr D. Scheibler, in seiner Väter-Probe ausführlich erwiesen hat. Hernach was absonderlich die beyden angeführten Stellen betrifft, so ist die erstere/ welche aus dem Chrysostomo genommen, in den citirten Orte, nemlich T. 2. num. 33 in Matth. p. 273. gar nicht zu finden. Und also hat der Herr Pater einem andern, aus dem er die Worte ausgeschrieben, simplici fide getraut, und ist dadurch betrogen worden. Was den Heil. Cyprianum anlanget, aus welchen der Herr Pater auch etliche Worte angeführet hat, so handelt derselbe ep. 63. gar nicht von dem Meß-Opffer, sondern er antwortet dem Cæcilio, welcher sich bey Ihm erkundiget hatte, ob man nicht an statt des Weines bloß Wasser im H. Abendmahl gebrauchen könte, damit nicht die Christen, welche communiciret hätten, an dem Geruch des Weines von den Verfolgern möchten erkannt werden. Solches wolte der H. Cyprianus durchaus nicht gestatten/ sondern drang darauff/ daß man bey Christi Einsetzung genau verbleiben müsse/ und schrieb in den vorhergehenden Worten, (aus welchen die angeführten können erkläret werden.) Si a Domino præcipitur, & hoc ab Apostolo ejus confirmatur, ut quotiescunque biberimus in commemoratione Domini hoc faciamus, quod fecit Dominus,

minus, invenimus non observari a nobis, quod mandatum est, nisi eadem, quæ fecit Dominus, nos quoque faciamus, & calicem Domini pari ratione miscentes a divino magisterio non recedamus.

Antwort auf die Ausflüchte wider die siebende Motiv. p. 120. sq.

α.) Ausflucht: Solche Opera supererogationis hätten die alten Kirchen-Väter gebilliget. p. 121.

Antwort: Christus hat sie nicht gebilliget, sondern in dem von mir angeführten Orte Lucæ XVII. verworffen. Wir sind mit unsern Glauben erbauet nicht auf den Grund der Heil. Väter, sondern auf den Grund der Propheten und Apostel, da JESUS Christus der Eckstein ist. Eph. III. NB. Eine wunderliche Sache ist es, daß mich der Herr Pater durch die Heil. Väter überzeugen wil/ da er doch nicht ein Wort aus Ihnen anführet, (sondern nur bloß ihre Namen) ja nicht einmahl ihre Bücher und die Capita citiret, wo sie die Opera supererogationis billigen solten. Was der Herr Pater aus des Ambrosii libro de viduis als eine Erklährung des Spruchs Luc. XVII. anführet/ ist aus einer solchen Schrifft genommen, davon die Gelehrten sehr zweiffeln/ und zwar nicht ohne erhebliche wichtige Gründe, ob es Ambrosii Schrifft sey. Uberdiß, so hat Ambrosius, (wenn es seine Schrifft wäre) die application und illation p. 123. weil die Jungfrauschafft nirgends gebothen ꝛc. nicht

dazu

dazu gesetzet/ sondern der Herr Pater, der bey uns solche Autorität nicht hat/ als der Heil. Ambrosius, wiewohl wir auch weder diesen/ noch einen andern Heil. Vater pro principio interpretandi Scripturam infallibili erkennen. NB. Daß sonst die rechten gute Wercke bey den lieben GOTT einen nicht geringen Lohn haben, (p. 123.) gestehen wir Evangelischen Christen gar gerne, aber nicht einen Verdienst-Lohn, sondern einen Gnaden-Lohn.

β.) Ausflucht: Die Opera supererogationis könten erwiesen und bestätiget werden/ aus Matth. XIX, 11. und 21. und 1. Cor. VII, 25.

Antwort: Wenn die Päbstischen Lehrer keinen andern Beweiß führen können/ als aus den jetzt allegirten Sprüchen, so bestehen sie gar kahl. Denn Matth. XIX, 12. wird nur der Endzweck eines freywilligen Ehe-losen Standes in Ansehung derjenigen Personen, welche das donum continentiæ haben, beschrieben, nemlich, daß sie desto ungehinderter dem lieben GOTT in seiner Kirchen, (welche im Neuen Testamente sehr offt das Himmelreich genennet wird,) dienen könten, nicht aber, daß sie den Himmel und die ewige Seligkeit durch den Ehe-losen Stand verdienen solten. Beym Matthæo am XIX, 21. ist nicht ein Consilium Evangelicum enthalten, (denn sonst hätte der Jüngling nicht gesündiget, als er sich gewegert, demselben nachzuleben,) sondern ein Special-Befehl zu dem Discipulat, welcher diß erfoderte, daß diejenigen, die

dem Heylande nachfolgen, und Ihn allenthalben begleiten solten, alles verlassen, und sich seiner Versorgung und Vorsorge eintzig und allein anvertrauen solten. St. Paulus nennet 1. Cor. VII, 25. diß was er von der Jungfrauschafft vorbringet, nicht ἐντολὴν, einen Evangelischen Rath, sondern γνώμην, Sententiam, eine Meinung. Und diese Meinung gieng nicht dahin, daß man durch den Ehe-losen Stand sich und andern etwas verdienen, oder eine höhere Staffel der Vollkommenheit erlangen könte, (denn wo stehet dieses geschrieben?) sondern er hielte es vor gut, daß man wegen der damahligen schweren Verfolgungs-Zeit (wie aus den folgenden 26. vers zu sehen) im Ehe-losen Stande verbliebe, wenn man nemlich das donum continentiæ hätte. v. 7. seqv.

Antwort auf die Ausflüchte wider die achte Motiv. p. 124. sq.

α.) Ausflucht: Sie beredeten nicht alle/ daß sie ins Fegefeuer müsten/ denn es wären auszunehmen die Kinder/ die Märtyrer rc. p. 124.

Antwort: Warum nehmen sie nicht auch den Pabst aus, welcher doch von Ihnen vor den heiligsten Vater gehalten wird, und Petri Schlüssel haben sol, den Schatz-Kasten/ worinnen die Verdienste der Heiligen sind, zu eröffnen. Was die Ausflucht selbst anbetrifft, so streitet der Herr Pater mit seinem eigenen Schatten, weil ich das Wort

alle in der Motiv nicht hinzu gesetzet habe. Daß man in der Römischen Kirche bey den Sterbenden gar sonderlich auf die Ubung des Glaubens dringe (p. 125.) und sie nicht eben berede, daß sie in ein schreckliches Feuer hinein müsten, wird der Herr Pater uns Evangelische Christen nicht leicht bereden können. Denn wofern man den armen Leuten in ihrer Kirche das Fegefeuer nicht so schrecklich vorstellete, so würden sie wol nicht so viel Stifftungen vor die Klöster machen, und so viel Seel-Messen lesen lassen, und so viel Geld drauf wenden. Ich habe in meinen vorigen Controvers-Schrifften den Adversariis die Worte ihrer eigenen Lehrer vorgeleget, darinnen sie vorgeben, es müsse einer im Fegefeuer in einer viertel Stunde mehr ausstehen, als wenn er von allen Henckern die gantze Lebens-Zeit über solte gemartert werden.

6.) Ausflucht: Obgleich Luc. 2. und Apoc. 14. gesaget würde / daß die Gläubigen durch ihren seligen Abschied zum Fried und zur Ruhe kämen / so kämen doch nicht alle / gleich nachdem die Seele vom Leibe getrennet wird / zu solcher Ruhe, weil sie ihre Schuld noch nicht völlig gebüsset. p. 126.

Antwort: Alle, alle die in dem HErrn sterben / die im Glauben an Christum den HErrn selig einschlaffen / kommen zur Ruhe. Die Stimme vom Himmel hat keinen ausgeschlossen. Sie kommen auch zur Ruhe, gleich nachdem die Seele vom Leibe getrennet wird.

wird. Denn es stehet l. c. geschrieben; Selig sind die Todten die in dem HErrn sterben, von nun an. NB. Wenn wir arme Menschen unsere Schuld völlig abbüssen solten, o so würden wir wol im höllischen Feuer ewig verderben müssen. Aber wenn wir uns mit beständigem Glauben an Christum den HErrn halten, der unsere Sünden-Schuld völlig gebüsset hat / und in demselben sterben, so können wir alsobald durch den Tod zum ewigen Leben hindurch dringen. Joh. 5.

γ.) Ausflucht: Die Lehre vom Fegefeuer sey abzunehmen aus 2. Macc. XII. und Matt. V, 25.

Antwort: Die erste Stelle ist aus einem libro apocrypho genommen/dessen Autor selbst um Verzeihung bittet, wenn er es nicht recht gut, sondern zu geringe gemacht hätte. c. XV, 39. 40. und kan man demnach in Glaubens-Streitigkeiten keinen Beweiß daraus führen. In der andern Stelle, Matth. V, 25. wird durch den Kercker nicht das Fegefeuer, sondern der höllische Kercker verstanden, weil daselbst die Rede ist von einem, der in der Unversöhnlichkeit stirbet/ und also in peccato mortali, dergleichen Leute nach der Päbstischen Lehrer eigenen Geständniß in die Hölle kommen.

Antwort auf die Ausflüchte wider die neunte Motiv. p. 126. sq.

α.) Ausflucht: Ich solte beweisen / daß in den Worten Christi ein Gebot sey/ trincket mein Blut. p. 127.

Antwort: Weil die Papisten davor halten/ daß in dem Imperativo: esset, das ist mein Leib/ ein Gebot enthalten sey/ so müssen sie auch zugestehen/ daß in dem Imperativo: trincket alle daraus, ein Gebot enthalten sey. Jedwede Göttliche Einsetzung hat die Krafft eines Göttlichen Gebothes, quoad Specificationem actus, sic, & non aliter exercendi.

β.) Ausflucht: Wenn es ein Gebot wäre/ daß alle daraus trincken müsten/ so müsten wir den gesegneten Kelch auch den Jüden/ Türcken ꝛc. reichen. (p. 127.)

Antwort: Allen muß der gesegnete Kelch gereichet werden/ NB. welchen wir die gesegnete Hostie reichen, das ist/ welchen wir das Heil. Abendmahl geben können. Nun aber dürffen wir das Heil. Abendmahl den Jüden, Türcken, Heiden und Unmündigen nicht reichen, sondern nur denen Jüngern Christi, und zwar denen/ die sich prüfen können. 1. Cor. XI. Und weil nicht alle Personen in der Stadt auf einmahl zum Heil. Abendmahle gehen, so wird auch nicht allen Einwohnern auf einmahl der gesegnete Kelch gereichet. Ein Jesuit solte sich schämen/ solche läppische Ausflüchte vorzubringen.

γ] Ausflucht: Es müsse solchergestalt auch ein Gebot seyn/ die Füsse einander zu waschen/ weil es Christus gethan. [p. 128.]

Antwort: Von einer sacramentirlichen Einsetzung lässet es sich gar nicht schliessen auf ein euserliches

ches Werck der Liebe und Demuth, zumahlen, da wir wissen, daß der Heyland durch das Fußwaschen seine Jünger nur symbolice zur liebreichen Dienstfertigkeit gegen einander hat auffmuntern wollen.

δ] **Ausflucht: Christus habe selbst den 2. Emauntischen Jüngern den Kelch entzogen. Luc. XXIV.**

Antwort: Christus hat mit den beyden Jüngern l. c. nicht das H. Abendmahl gehalten, sondern stellete sich nur an, daß er bey angehenden Abende mit Ihnen speisen wolte, darum sie ihn gebethen hatten. Der Herr Pater muß die Einsetzung des Testaments nicht bey der Erscheinung des Heylandes nach seiner Aufferstehung suchen, sondern auf den grossen gepflasterten Saale, da er mit seinen Jüngern das Osterlamm gegessen. Man machet nicht Testamente, wenn man von den Todten auferstanden ist, sondern wenn man sterben will.

ε) **Ausflucht: Die ersten Christen hätten an vielen Orten das H. Abendmahl nur unter einerley Gestalt genossen. p. 128.**

Antwort: Das ist leicht gesaget, aber schwer zu erweisen. Euer Georgius Cassander gestehet ja selbst in Consultationibus suis ad Artic. 22. A. C. daß man biß 1000. Jahr nach Christi Geburth das H. Abendmahl den Leuten gantz gegeben, nehmlich unter zweyerley Gestalt. Und höret doch, was der Cardinal Joh. Bonna schreibet Lib. 2. c. 18. Semper & ubique ab Ecclesiæ primordiis usque ad Sec. XII. sub specie panis & vini communicarunt fide-

les

les. NB. An statt, daß sich der Herr Pater p. 129. so schrecklich über den sel. Lutherum erbost, hätte er vielmehr dem lieben GOTT dancken mögen/daß er ihn zum Werckzeuge gebrauchet, dasjenige abzuschaffen, was in der Christlichen Kirche durch die Menschen-Satzungen war verderbet worden, und alles wiederum auf den festen Grund des Göttl. Wortes zustellen.

5.) **Ausflucht: Die Worte: Trincket alle daraus/ wären nur auf die gegenwärtigen Apostel gegangen. p. 129. sq.**

Antwort: Diß alles ist lauter alt abgedroschen Zeug, welches ich schon vielmahl in denen bisherigen Streit-Schrifften beantwortet habe, die Päbstlichen Geistlichen aber wärmen es immer wieder auf/ damit es vor ihren albern Layen doch das Ansehen habe, ob hätten sie geantwortet. Es wird in denen letzten Worten solcher Ausflucht p. 129. gantz absurd præsupponirt, ob hätte der Heiland solche den Trunck liebende Apostel gehabt, daß er sich befürchten müssen, es möchte einer allein den gantzen Kelch austrincken, und seinem Nachbar nichts überlassen. Ja wenn sie Päbstische Meß-Pfaffen gewesen wären/ so würde solches wol zu befürchten gewesen seyn. Hierbey bringet der Herr Pater das falsche Præsuppositum vor, ob hätte CHristus dazumahl die Apostel zu Priestern verordnet. Er machet auch p. 130. ein ungereimtes Argument, wenn CHristi Worte auf alle gläubige Menschen wären angesehen gewesen, so müsten auch Maria Magdalena, Lazarus rc. aus dem Kelche getrun-

truncken haben, welches letztere aber er meinet unwarhafftig zu seyn. Allein, wenn der Herr Pater mit diesem elenden Argument fortkommen wil, so muß er erweisen, 1.) daß Maria Magdalena/ Lazarus 2c. bey der Einsetzung des Heil. Abendmahls nebst den Aposteln zugegen gewesen; und 2.) daß ihnen Christus nur eine Gestalt gegeben, und die andere entzogen habe, mit welchen Beweiß er ad calendas græcas sich einfinden wird. NB. Wie kan doch das Geboth unsers Heylandes nur auf die Apostel und auf die Priester, so der Apostel Nachfolger sind, sich erstrecken/ (wie der Herr Pater p. 130. vorgiebet) da doch die Apostel in dem ersten Abendmahle nicht Conficientes gewesen, und also die Meß-Priester nicht haben repræsentiren können. Und was schwatzet er doch viel von Priestern im plurali, da doch nur der eintzige Meß-Priester bey Ihnen der Herr Omnis ist, welcher das Heil. Abendmahl unter zweyerley Gestalt empfänget, oder sich vielmehr selbst nimmet. Zuletzt wil der Herr Pater sich wiederum mit einem Zeugnisse des sel. Lutheri behelffen. Aber er wird aus denen in verkehrten Verstande angenommenen Worten des sel. Mannes sich gar schlechten Trost und Beystand holen können. Ich habe schon zu unterschiedenen mahlen in meinen Controvers-Schrifften auf diese und andere aus des seligen Mannes Büchern uns vorgeworffene Oerter geantwortet / und kan der Herr Pater solche Antwort in Compendio beysammen finden in Herrn D. Müllers Luthero defenso und Herrn Tenzelii Rettung wider From-

man.

mann. Bißher hat der Herr Pater mit seinen eigenen Schatten sich brave herum geschlagen, weil er lauter Einwürffe sich selbst gemachet, welche ich in der Motiv nicht vorgebracht, und auf dieselben geantwortet, nur daß die paar Blätter voll worden sind; Aber auf die Motive selbst bleibt er die Antwort schuldig; Denn er sol anzeigen, wo Christus sein Blut zu essen eingesetzt habe.

Antwort auf die Ausflüchte wider die zehende Motiv. p. 131. sqq.

α.) Ausflucht: Christus habe Matth. 15. und 23. zwar einige Gebräuche der Jüden gestrafft, welche aber unter keinem Gebote in der Römischen Kirche im schwange wären. p. 132.

Antwort: Christus hat Matth. XV, 9. insgemein sein Mißfallen gegen die Menschen-Satzungen, (sofern man entweder dieselben als ein Joch dem Volck aufbürdet, oder sie vor ein Stücke des Gottesdienstes hält, oder dero Beobachtung so nothwendig hält, als die Beobachtung der Göttlichen Gebote) bezeiget, indem er gesaget: vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschen-Gebote sind. Ingleichen v. 13. alle Pflantzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflantzet, die werden ausgerottet. Hernach so findet man auch gewisser massen ein und andere von solchen Menschen-Satzungen in der Römischen Kirche, welche dazumahl in der Jüdischen Sy-

Synagoge waren eingeführet worden. Zum Ex. (vid. v. 5.) wer zum Vater oder zur Mutter spricht; wenn ichs opffere, (wenn ich das Meinige dem Closter zuwende, oder einem wunderthätigen Bilde darbringe,) so ist dirs viel nützer.

β.) Ausflucht: CHristus habe Matth. XXIII. diejenigen gestraffet/ welche ihr Thun und Lassen dahin richteten/ daß sie vor den Leuten möchten gesehen werden; davon aber hätte man in der Römischen Kirche kein Gebot. p. 133.

Antwort: Wer in der Römischen Kirche sich recht umgesehen, der weiß, daß alles auf den äusserlichen Splendeur gerichtet sey, damit man den armen einfältigen Volcke die Augen blenden, und die Meinung beybringen möge, ob hätten sie an ihren Prælaten, Mönchen und Pfaffen lauter grosse Heiligen. O wie wissen doch diese in Beyseyn des gemeinen Volcks die Augen zu verkehren, an die Brust zu schlagen, viel Gebete herzuplappern, auf die Knie und das Angesichte niederzufallen ꝛc. nur daß man dencken solle/ sie wären die allerandächtigsten Leute auf der gantzen Welt.

γ.) Ausflucht: Wir hätten in der Lutherischen Kirche selbst viel Menschen-Lehren, von des Himmels Gestirn ꝛc. und Menschen Gebote in den Landes-Satzungen/ und also könten wir nicht davor halten/ daß Christus alle Menschen-Lehren und Menschen-Gebote verworffen habe. p. 134.

Antwort: Christus verwirfft nicht die Menschen-Lehren/ und Menschen-Gebote, welche ad forum civile und philosophicum gehören, sondern diejenigen, welche ad forum theologicum gehören/ wodurch man denen armen Leuten die Christliche Freyheit einschrencken wil, wenn man den Menschen einen Strick an den Hals wirfft, und diß verbietet, was GOTT nicht verboten hat, nemlich ehelich zu werden, 1.Cor.VII,35. wenn man ihnen gewisse Speisen untersaget, Col.II,21. wenn man sie zu den strengesten Orden verleitet, und dahin bringet / daß sie des Leibes nicht verschonen, und dem Fleische nicht seine Ehre thun zu seiner Nothdurfft. v.23. Wenn man die traditiones non scriptas dem geschriebenen Worte GOttes gleich schätzet, und noch wohl mehr auf jener als auf dieses Beobachtung dringet.

Antwort auf die Ausflüchte wider die eilffte Motiv. p.134.sq.

α.) Ausflucht: Es trete zwar mancher Lutheraner mit dem Absehen zu der Römisch-Catholischen Religion/entweder Geld oder ein Amt zu erhaschen, aber deßwegen könten die Römisch-Catholischen nicht angeschuldiget werden. p.135.sq.

Antwort: Der Herr Pater hat sich vielleicht nicht besonnen, was in Elsaß passiret ist, nachdem Straßburg an die Frantzosen übergegangen. Denn weil man dazumahl es noch nicht vor rathsam hielte,

te, die Leute durch die gestiefelten Apostel, (wie zuvor in Franckreich geschehen war) zu der Päbstischen Religion zu nöthigen, so suchte man sie wie die Soldaten zu werben, daß man ihnen ein gut Stück Geld auf die Hand gab. Von der Königin Christina hätte der Herr Pater p. 137. nicht ein so grosses Wesen machen dürffen, daß sie bey ihrer Religions-Aenderung eine so pure und uninteressirte intention gehabt; Denn es ist aus der Historie bekandt genug, was man ihr von einer sehr profitablen Mariage vorgeschwatzet, und sie hierdurch zu solcher Veränderung verleitet hat.

Antwort auf die Ausflüchte wider die 12. Motiv. p. 137. seqv.

α.) **Ausflucht:** St. Paulus habe die Römer c. XV. und die Ephesier c. VI. zu Mittlern bestellet, indem er sie ersuchet, daß sie vor ihn beten wolten. p. 138.

Antwort: Ein anders ist es, einen lebendigen Christen ersuchen, daß er uns in sein Gebet mit einschliessen wolle; ein anders aber die verstorbenen Heiligen anruffen, daß sie als Mittler, durch interposition ihrer Verdienste uns bey GOtt Gnade zu Wege bringen wollen.

β.) **Ausflucht:** Die Römisch-Catholischen hätten auch nur einen einigen Principal-Mittler CHristum JESUM, nebst diesen auch andere Mittler die bey GOTT

nur

nur blosse Fürbitter und nicht Erlöser des menschlichen Geschlechts seyn könten. p.139.

Antwort: Wenn ihr wollet einen rechten Fürbitter bey GOTT haben, so müst ihr euch nicht zu den verstorbenen Heiligen wenden, sondern zu CHristo JESU, zu welchen euch St. Johannes weiset/ wenn er schreibet: Ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater/ JESUM CHristum, der gerecht ist/ welcher ist die Versöhnung für unsere Sünde. 1. Epist. II, 1. 2. Der Herr Pater schlage auf, was St. Augustinus hierüber commentiret, Tract. I. in Epist. Joh. T. IX. p. 395. Edit. Basil. 1529. Dicet aliquis, ergò sancti non petunt pro nobis? Ergò Episcopi vel Præpositi non petunt pro populo? Orat Apostolus pro plebe, orat plebs pro Apostolo, *Invicem pro se membra orent, caput pro omnibus interpellet.* Das ist: Es möchte jemand sagen: so bitten denn die Heiligen nicht für uns? Bitten denn nicht die Bischöffe und Priester für das Volck? Es bittet der Apostel vor das Volck, und das Volck vor den Apostel. Die Gliedmassen sollen untereinander für einander beten, das Haupt aber für alle Fürbitte einlegen. NB. Wenn ich dem Herrn Pater Glauben beymessen sol, daß man die Heiligen nur vor blosse Fürbitter und nicht vor Erlöser ausgebe, so helffe er mir doch aus dem dubio heraus, wie ich es verstehen sol/ wenn der Jesuit Tursellinus (apud Possevinum Bibl. Sel. L. 17.) zwischen Christo dem Erlöser und dem Heil. Francisco diese Vergleichung anstellet:

Exue Francifcum tunicâ, laceroque cucullo,
Qui Franciſcus erat, jam tibi Chriſtus erit.
Franciſci exuviis, (ſi quâ licet) indue Chriſtum,
Jam Franciſcus erit, qui modo Chriſtus erat.

Antwort auf die Ausflüchte wider die dreyzehende Motiv. p 140. ſqq.

α.) Ausflucht: GOTT habe die weltliche Herrſchafft und Herrlichkeit den Römiſchen Prælaten verſprochen Eſ. XLI. Die Könige werden deine Pfleger / und ihre Fürſten deine Säugammen ſeyn. p. 141. ſq.

Antwort: Dieſer Spruch gehet nicht auf die geiſtlichen Prælaten, ſondern auf die weltlichen Regenten / welche zur Zeit des N. Teſtaments der Kirche ſich treulich angenommen, und vor ſie geſorget haben.

β.) Ausflucht: Wir Prædicanten wären von den Weltlichen untergedruckt / und gülten nichts. p. 142.

Antwort: Das iſt ein Zeichen, daß wir Chriſti, und nicht des groſſen Anti-Chriſts Diener ſind. Wiewohl es auch in unſerer Evangeliſchen Kirche ſolche weltliche Herren und Regenten giebet, die ihre Prediger in gebührenden Ehren halten. NB. Zuletzt ſchläget ſich der Herr Pater mit einem Schatten, nemlich mit einem Druckfehler herum (p. 143.) weil angeführet iſt das XX. c. Lucæ, da es doch heiſſen ſol das XXII. c. allwo Chriſtus ſaget: Die weltlichen Könige herrſchen, und die Gewaltigen

heiſſet

heisset man gnädige Herren; Ihr aber nicht also.

Antwort auf die Ausflüchte wider die vierzehende Motiv. p. 143. sqq.

NB. Hier hat der Herr Pater nicht eine einige Ausflucht vorzubringen gewust / ja er hat sich nicht unterstanden, meine angeführte Motiv mit denen beygefügten Rationibus in seinem Büchlein drucken zu lassen / da er doch die andern alle gantz hat ausdrucken lassen. Ich mercke daraus, daß ihn entweder sein eigen Gewissen geschlagen, als er solche Motiv gelesen, oder daß er sich doch befürchtet hat, daß wenn seine Glaubens-Genossen dieselbe zu lesen bekommen möchten/Ihnen die Augen aufgehen möchten: deßwegen ich solche Motiv nochmahlen hieher setzen will. Sie lautet also:

Weil die Römische Kirche an dem Pabste ein solches Haupt hat, an welchen die Eigenschafften des grossen Antichrists gar sehr hervorragen, zum Exempel, daß er werde seine Residentz haben in der Stadt/ die auf sieben Bergen lieget. Apoc. XVII, 9. Daß er sich werde über alle Obrigkeit, über Fürsten und Könige, ja so gar über die Käyserliche Würde (ἐπὶ πᾶν σέβασμα) erheben/ 2. Theff. II, 4. coll. Ezech. XXVIII, 2. 3. Daß er werde ein grosser Heuchler seyn/ Apoc. XIII, 11. (worzu diß gar sonderlich gehöret, wenn er sich sehr demüthig anstellet / indeme er sich einen Knecht aller Knechte nennet, da er doch wircklich und in der That ein Herr aller

Herren

Herren seyn wil, und vor allen Fürsten, Königen und Käysern die Præcedenz begehret, ingleichen die Füsse sich küssen läst,) daß er den Seinigen, damit sie kauffen und verkauffen (das ist: mit dem Meß-lesen, und mit dem Ablaß-Cram marchantiren könten/) ein Mahlzeichen geben werde an ihrer Stirn (in der Firmelung) uud an ihrer rechten Hand (in der Ordination.) Apoc. XIII, 16.

Antwort auf die Ausflüchte wider die funffzehende Motiv. p. 144. sqq.

α.) Ausflucht: In der angeführten Stelle 2. Theß. II. sey die Rede von dem Antichrist/welcher zu den letzten Zeiten kommen / und die Welt mit falschen Wunderwercken betrügen würde. Nun aber sey der Antichrist noch nicht gebohren.

Antwort: Der Antichrist ist längst gebohren, und sitzet mitten in der Christenheit. Schon zu Pauli Zeiten hat sich dessen Boßheit heimlich gereget, durch den Hochmuth der falschen Apostel, 2. Theß. II, 7. Justinus Martyr schreibet in Dialogo cum Tryphone Judæo p. 193. Is, qui impiè & temerariè maledicta in altissimum prolocuturus est, jam præ foribus assistit. Arnulphus ein berühmter Bischoff zu Orleans, gab dem gantzen Concilio zu Reims A. 991. öffentlich zu verstehen, daß der Römische Pabst der grosse Antichrist sey, der sich in den Tempel GOttes als ein Gott gesetzet habe,

habe, wenn er von demselben also redet: Quid hunc, Reverendi patres, in sublimi sedentem, veste purpureâ & auro radiantem, quid hunc, inquam, censetis? nimirum Antichristus est, in templo Dei sedens & se ostendens, tanquam sit Deus. Bellarminus weiß hierwieder in Append. ad libros de Summ. Pontif. c. 8. nichts anders einzuwenden, als dieser Arnulphus wäre ein Feind des Römischen Pabsts gewesen. Gregorius M. ein alter frommer Röm. Bischoff, hat vor mehr als 1000. Jahren geschrieben, (Lib. 4. Epist. 38. p. 622. Edit. Paris. 1675.) der König der Hoffarth (der Anti-Christ) ist nahe / und welches schändlich zu sagen ist / so stehet ihm das Heer der Geistlichen zu Dienste, welche um die Hoffart kriegen, welche doch von GOTT dazu gesetzet sind, daß sie ein gut Exempel der Demuth geben sollen. NB. Dieser Gregorius hat zuvor gesehen, daß der große Antichrist ein Pfaffen-König seyn werde, ingleichen, daß der Hochmuth Schuld an den Antichristenthum sey. Aventinus meldet Lib. 7. Annalium p. 416. (in aliis edit. p. 541.) daß schon Sec. XIII. der Käyser Fridericus II. in einem öffentlichen Schreiben an die Reichs-Stände, den Römischen Pabst den grossen Antichrist genennet habe, (id quod soli Deo conuenit, Papam usurpare, nempe se errare non posse.) Eben solchen Titel hat er dem Pabste beygeleget in einem Schreiben an alle Prælaten, wie Goldastus von ihm berichtet, Tom. III. p. 390. welches auch sein Cantzler Petrus de Vineis gethan, Lib. I. Epist. 31. NB. Zu den Zeiten dieses Käysers

sers Friderici II. haben ihrer so viele in Teutschland, Italien, Franckreich und Engeland geglaubet/Rom sey die Babylonische Hure, und der Pabst der Antichrist, daß auch etliche Heuchler des Römischen Bischoffs drauff gedrungen, man solle die geheime Offenbahrung Johannis gantz aus der Kirchen wegschaffen. Vid. Balæus Lib. 5, de Actis Rom. Pontif. sub vita Gregorii IX. Wolfius Tom. I. Centur. 13. Der bißhero gemeldte Aventinus hat unter andern Lib. 7. Annal. p. 420. (in aliis edit. p. 546. in aliis p. 984.) eine herrliche Oration aufgezeichnet, welche Eberhardus, der Ertz-Bischoff zu Saltzburg, auf dem Concilio Reginoburgensi, vor den Käyser und den Reichs-Fürsten gehalten, worinnen er nicht allein den Pabst den Antichrist nennet, und saget, daß selbiger sonderlich zu Gregorii VII. Zeiten recht hervor gebrochen, sondern auch zeiget/ wie die Weissagungen Pauli und Johannis von dem grossen Antichrist, bey dem Röm. Pabst so wol eingetroffen. NB. Solche Rede haben die anwesenden Fürsten und Bischöffe, sonderlich der Passauische, Bambergische Regenspurgische &c. öffentl. gebilliget. Nicht minder finden wir beym Aventino L. 7. Annal. p. 440. (in aliis edit. p. 573.) daß Probus der Bischoff zu Tull in dem Würtzburgischen Concilio, den Pabst und seine Clerisey, vor den Anti-Christ und dessen gottlosen Hauffen erkläret, auch die Beystimmung der gantzen Versammlung gefunden hat. Eben dieser Aventinus giebet uns die Nachricht l. c. p. 469. (in alia edit. 609. in alia 762.) nebst Goldasto in Constit. Imperial. p. 325. daß der

Käyser Ludovicus IV. Anno 1324. in öffentlicher Reichs-Versammlung zu Regenspurg, den Römischen Pabst Johannem XXII. vor den grossen Antichrist erkläret habe. (conf. p. 437. in aliis edit. 541.) Gleichergestalt finden wir beym Aventino l. c. p. 479. (in alia edit. p. 623.) und beym Goldasto Tom. III. Constit. Imperial. p. 410. daß A. 1338. zu Franckfurth in einem öffentlichen Reichs-Schlusse, der Pabst vor den grossen Antichrist, und die es mit ihm halten, vor Diener des Antichrists erkläret worden, mit geschehener Beyfügung, daß an ihm alles erfüllet worden, was Paulus zuvor verkündiget habe. NB. Der bißhero offt citirte Aventinus ist ein hochgelehrter, fleißiger und berühmter Mann gewesen, (wie Hieronymus Ziglerus in seinen Leben berichtet,) der zu Ingolstadt und Paris studieret, und allda Gradum Magisterii erlanget hat. Er ist beyder Hertzoge in Bayern Ludovici und Ernesti Præceptor gewesen, und mit demselben in Italien gereiset. Zu seiner Historie haben ihm die drey Hertzoge in Bäyern Wilhelmus, Ludovicus und Ernestus nothwendige Sumtus und Diplomata, oder Patente an alle Stiffte und Klöster ertheilet, welchem Wercke er mit unverdrossenem Fleiße biß ins dritte Jahr obgelegen, wie er in der Præfation an hochgemeldte drey Hertzoge schreibet: Pro virili itaque parte laboravi; omnia contubernia sacerdotū penetravi, Scrinia, publicas Bibliothecas omnes curiosius perscrutatus sum: libellos, codicillos, donaria, Commentarios, fastos, annales, diplomata, instrumenta publica & privata evolui. Omne genus

nus scriptorum excussi &c. Aber wir wollen nun auch aus andern Autoribus Zeugnisse anhören. Honorius Augustodunensis hat schon A. 1120. Dialog. ad calcem Tom. II. Auctarii Biblioth. Patav. edit. Paris. Ao. 1610. die Prophezeyung in der geheimen Offenbahrung St. Johannis von dem Thiere und Babylon auf den Pabst und die Röm. Kirche gedeutet. Der berühmte Abt Bernhardus (welchen sonst die Papisten so hoch halten,) hat schon Ao. 1130. von dem Römischen Pabste Epist. 125. also geschrieben: Bestia illa de Apocalypsi, cui datum est os loquens blasphemias & bellum gerere cum sanctis, cathedram Petri occupat. Das ist: das Thier, dessen in der geheimen Offenbahrung St. Johannis gedacht wird, welches den Höchsten gelästert, und wieder die Heiligen gestritten, sitzt auf Petri Catheder. Man schlage hierbey auf Serm. 6. in Psalm. 91. und Serm. 33. in Cant col. 602. da hat er der gantzen Römischen Clerisey einen guten Text gelesen, und schon damahls (vor so viel 100. Jahren) gezeiget, daß sie Diener des Antichrists seyn. Der berühmte Bischoff Johannes Salisberiensis, hat schon vor 600. Jahren 2. Tractate herausgegeben, (welche 1513. in Druck heraus gekommen,) deren der eine den Titel führet; Objurgatorium Clericorum, der andere de Nugis Curialium oder Policraticum, worinnen er den Pabst den grossen Antichrist, und die Stadt Rom die Babylonische Hure nennet. = = Petrus Blesensis, (welcher bey Henrico II. Könige in Engeland sehr wohl gestanden,) hat schon vor

mehr

mehr als 600. Jahren Epist. 55. geschrieben; Daß zu Rom Christus ein Exulant wäre/ der Antichrist aber der Herr, und Beelzebub der Richter. Der berühmte Abt in Calabrien Joachimus, sagte etliche hundert Jahr vor Luthero gegen den König in Engeland Richardum I. der Antichrist/ von welchen Paulus geschrieben/er erhebt sich über GOtt/ sey zu Rom, wie Foxus in Commentar. rerum in Ecclesia gestarum, und Balæus Cent. III, c. 35. append. aus dem Rogerio Hovedeno Lib. 2. Chron. in Richardo I. p. 388. melden. Eben dieser Joachimus schrieb p. 55. in Jerem. wenn die Cardinäle recht zu sich selbst kämen/ (welches doch wohl vergebens zu hoffen sey,) so würden sie dem hochmüthigem Antichrist nicht anhangen. Seine Worte lauten also: Si ad Cor redirent Cardinales, Christum audirent, mitem & humilem quærerent, & Antichristo tumido non adhærerent: sed si futura est eorum eversio, quid laboro? Es berichtet Cæsarius Dist. X. Dialogi, daß schon Ao. 1250. Guilielmus Aurifex öffentlich gelehret/ der Pabst sey der grosse Antichrist/ Rom sey Babylon, und die Prälaten wären die Diener des grossen Antichrists. Welches auch Gerhardus Sagarellus, und Dulcinus Novariensis, behauptet haben. vid. Jodocus Coccius Tom. I. Thesauri Lib. 7. Art. 6. p. 826. Hört mein lieber Herr Pater, was heissen die Verse, welche Dantes Aligerius in Italiänischer Sprache schon Ao. 1300. gemacht, und welche der Bischoff Paulus Vergerius in Lib. de Idolo Lauretano folgender massen in Lateinische Sprache übersetzet hat:

De vobis pastor intellexit Evangelista,
Quando illa, quæ sedet super aquas
Fornicari cum regibus ab illo fuit visa,
Illa, quæ cum septem capitibus nata est,
Et a decem cornibus habuit audaciam,
Donec virtus suo marito placuit.
Fecistis vobis DEUM ex auro & argento,
Et quid interest inter vos & idololatras,
Nisi quod illi unum, & vos oratis centum.

Nilus der Ertz-Bischoff zu Thessalonich hat Ao. 1320. ein Buch geschrieben contra Papæ primatum, worinnen er mit vielen Gründen erweiset/ daß der Pabst der Antichrist sey. Michael Cesenus, der General der Minoriten, hat Ao. 1323. ein Buch geschrieben, wider die Tyranney/ den Hochmuth/ und die affectirte Oberhauptmannschafft des Römischen Pabsts, worinnen er denselben anklagt als den grossen Antichrist, und die Römische Kirche als die Babylonische Hure/ welche schon ziemlich truncken sey von dem Blute der Heiligen. (NB. Du lieber Cesenus, soltest du ietzo noch leben, so würdest du sagen müssen/ sie wäre toll und voll davon, daß sie darüber taumelte.) Johannes de Rupescissa hat Ao. 1378. im Gefängniß einen Tractat geschrieben, dessen Titel heisset: Vade mecum in tribulationem, worinnen er nicht allein behauptet hat, daß der Antichrist im Pabstthum regiere, sondern auch die Reformation verkündiget hat. Vid. Petrus Præmonstratensis in Chronico quod inscribitur, Biblia pauperum. Ranulphus trug schon Ao. 1360. kein Bedencken in Polychronico

zu schreiben: GOTT hat albereit die Schande des Päbstischen Stuhls geoffenbahret/ und allen zu erkennen gegeben/ daß die Heil. Päbstliche Würde, welche in der gantzen Welt so berühmt ist, die Mutter der geistlichen Hurerey, und die Babylonische Hure sey. Der berühmte Franciscus Petrarcha, ein Canonicus zu Padua, (von welchem Bellarminus Lib. de Script. Eccles. p. 396. saget, er habe viel nützliche und wichtige Dinge geschrieben, und sey endlich heilig und gottselig gestorben,) hat kein Bedencken getragen, schon längst vor Luthero Epist. 18.19.20. zu schreiben/ daß zu Rom der Antichrist regierete, und die Römische Synagoge mit ihrem Ober-Haupte die Babylonische Hure sey! welche Johannes im Geiste gesehen. NB. Die Worte, welche dieser gelehrte Mann wider den Pabst und sein Römisches Babel gebrauchet/ (es hat sie aber D. Gerhard l. c. angeführet p. 721.) sind so hart, daß ich mich nicht besinnen kan, daß ein Lutheraner jemahls härter wider den Pabst und das Römische Babel solte geschrieben haben. Wenn man den berühmten Parisischen Theologum Nicolaum Clemangem in seinen Büchern de corrupto Ecclesiæ statu, und in descriptione Anti-Christi aufschläget, so siehet man nicht ohne Verwunderung, wie derselbige schon 200. Jahr vor Luthero den Römischen Pabst so gut vor den Antichrist gescholten, und mit lebendigen Farben abgemahlet, als es Lutherus immermehr mag gethan haben; welches auch von dem Ertz-Bischoff zu Prage, Joh. Robitzana kan gesaget werden, welcher überdiß, daß er den

Römischen Pabst ausdrücklich vor den grossen Antichrist gescholten/ auch seinen Zuhörern öffters pflegte zuzuruffen: gehet heraus aus Babel.

β. Ausflucht: Weil ich geschrieben: es wären sehr viele lügenhaffte Wunder in der Römischen Kirche zu finden/ so müsten doch zum wenigsten etliche wahrhafftig seyn.

Antwort: Die Glaubens-Genossen des Herrn Paters werden sehr übel damit zufrieden seyn/ daß er so viel einräumet. Im übrigen ist zu wissen/ daß auch die etliche wahrhafftige Wunder welche etwa vorzeiten in der Römischen Kirche möchten geschehen seyn, da noch die Bekehrung der Heyden, sonderlich gegen Norden vor sich gegangen/ nicht von der Römischen Kirche/so fern sie Römisch, und den Römischen Irrthümern anhänget/sondern so fern sie Christlich ist/ und noch die Haupt-Stücke des Christl. Glaubens, welche im Catechismo enthalten sind, behalten hat, verrichtet werden.

Antwort auf die Ausflüchte wider die sechzehende Motiv. p. 146. seqv.

α.) Ausflucht: Weil ich in der Motiv geschrieben/daß man in der Römisch-Catholischen Kirche mehr zu der Heil. Jungfrau Maria als zu dem himmlischen Vater ruffe/ so hätte ich hierdurch zugegeben/ daß man die Mutter GOttes anruffen möge/ wenn es nur nicht mehr/ als gegen den himmlischen

Vater

Vater geschehe/ woraus zugleich/ (wie auch dahero/ weil ich die Jungfrau Mariam eine heilige Jungfrau genennet/) noch gute Hoffnung zu schöpffen sey/ daß ich würde Römisch-Catholisch werden/ und dieses dürffte mir wohl die Jungfrau Maria durch ihre Vorbitte zu wege bringen.

Antwort: Wenn ich geschrieben, daß man in der Römischen Kirche mehr zu der Heil. Jungfrau als zu dem himmlischen Vater ruffe/ so habe ich deßwegen die Anruffung der Mutter GOttes nicht billigen, sondern nur die absurdität, daß man mehr und eifriger zu ihr/ als dem himmlischen Vater selbst ruffe, dadurch anzeigen wollen. Der heilige Geist schreyet in den Hertzen der Gläubigen nicht: Imma liebe Mutter, sondern Abba lieber Vater. Rom. VIII, 15. Im übrigen habe ich das gute Vertrauen zu CHristo dem Mittler zwischen GOTT und den Menschen, er werde es durch seine gnädige Vorbitte wohl abwenden, daß ich niemahls eine Zuneigung zu der irrigen Römischen Kirche bekomme. Die heilige Jungfrau halte ich in allen gebührenden Ehren, aber zur Vorbitterin und Mittlerin mag ich sie nicht haben, sondern bleibe dißfals alleine bey CHristo.

6.) Ausflucht: Man ruffe in der Römischen Kirche mehr zum Vater als zur Mutter. p. 148.

Antwort: Der Herr Pater, als er solches

geschrieben, muß sich auf den Rosen-Krantz nicht besonnen haben. Er bedencke doch, wie viel Ave Maria man vermöge desselben beten muß, ehe man ein Vater Unser betet.

Antwort auf die Ausflüchte wider die siebenzehende Motiv. p. 144. sq.

α.) Ausflucht: Es würde solcher gestalt/ wenn man aus dem Bücken und Demüthigen vor andern, eine Abgötterey schliessen wolte/ bey den Lutheranern viel Abgötterey seyn/ weil sich auch bey uns die Kinder vor den Eltern/ die Vasallen vor den Fürsten bückten und demüthigten. p. 150.

Antwort: Der Jesuit confundiret ein religiöses und civiles Bücken; durch jenes und nicht durch dieses wird Abgötterey begangen.

β.) Ausflucht: GOTT habe verordnet, daß man die Lade des Bundes anbeten solle; da nun solches ohne Abgötterey habe geschehen können/ so könte man auch ohne Abgötterey Christi und der Heiligen Bilder religiös verehren. p. 152.

Antwort: Wenn der von dem Herrn Pater aus Psalm LXVIII. angeführte Spruch etwas beweisen sol, so beweiset er mehr als der Herr Pater verlanget, nemlich, daß man die Bilder anbeten solle. Dieses aber wil der Herr Pater selbst nicht haben, sondern es nur bey einer Verehrung bewenden

wenden lassen. Was sonst die Sache vor und an sich selbst betrifft/ so haben die Israeliter nicht die Bundes-Lade angebetet, sondern den Heil. GOTT, welcher dazumahl bey der Bundes-Lade gar sonderlich zugegen war, und von derselben dem fragenden Hohen-Priester Antwort gab. NB. Ein anders ist es, die Bilder Christi und der Heiligen in Veneration halten, und bey dero Anschauung Christi und der Heiligen sich erinnern, (welches wir Lutheraner nicht improbiren) ein anders aber ist es/ die Bilder Christi und derer Heiligen religiós verehren, und sie anruffen/ und bey entstehender Noth vor ihnen niederfallen, und das gantze Hertze gegen sie ausschütten/ (welches wir an den Papisten billich als eine Abgötterey straffen) dieses beydes confundiret der Jesuit p. 152. 153.

Antwort auf die Ausflüchte wider die achtzehende Motiv. p. 153. seqv.

α.) Ausflucht: Die Leute würden im Pabstthum von der Heil. Schrifft nicht abgezogen/ denn es werde dieselbe auf allen Universitæten denen Studirenden vorgelesen. p. 155.

Antwort: Man verbietet ja den Layen die Lesung der Heil. Schrifft, und zwar mit den lästerlichen Vorwande, daß sie leicht durch solche Lesung könten geärgert werden. Die Schlesischen Academisten trugen kein Bedencken, als ich noch mit ihnen controvertirete, mir diß Gleichniß zu geben,

man dürffte den Layen die Bibel so wenig in der Hand lassen / als dem Kinde ein spitziges Messer. Heisset das nicht die Leute von der H. Schrifft abziehen? Die Päbstischen Lehrer heissen ja die Schrifft einen todten Buchstaben, vergleichen sie mit einer wächsern Nase, mit einen stummen Lehrmeister. (Vid. Albertus Pighius in Explicat. controversiarum controvers. 3. de Ecclesia f. 89. seq. it. in assertione Hierarchiæ Ecclesiast. l. 3. c. 2. f. 114.) Heisset das nicht die Leute von der Heil. Schrifft abziehen? und heisset das nicht auf die Autoritæt der Menschen gezogen werden / wenn alle Commentatores im Pabstthum ihre Schrifft-Erklärungen der Approbation des Römischen Bischoffs unterwerffen müssen; Ja wenn man keinen andern Verstand der Biblischen Sprüche zulassen wil, als denjenigen, welchen die Römische Kirche vor recht hält.

Antwort auf die Ausflüchte wider die neunzehende Motiv. p. 156. seq.

α.] Einwurff: Eben deßwegen habe man in der Römischen Kirche so viele prächtige Ceremonien und schöne Kirchen / so viel 1000. Klöster ꝛc. daß die Leute möchten ermuntert werden zu trachten nach dem / das droben ist. p. 157. seq.

Antwort: Woferne die Menschen durch solche euserliche splendide Dinge dahin müssen gebracht werden, zu trachten nach dem das droben ist, so muß

es

es wohl in der ersten Apostolischen Kirche (da man von den meisten Sachen, welche der Herr Pater anführet/ nichts gewust hat,) sehr wenig himmlisch-gesinnte Christen gegeben haben. Durch euserlichen Pomp und Splendeur werden die Leute mehr dazu bewogen / daß sie in solchen eusserlichen Dingen sich vergaffen, als daß sie dadurch zu den trachten nach dem, das droben ist, solten erwecket werden.

β.) **Ausflucht: Wir Lutheraner hätten schlechte Gottes-Häuser / und einen schlechten Gottesdienst. p. 158.**

Antwort: Das ist die beste Zierde unserer Gottes-Häuser, daß in denselben GOttes Wort lauter und rein geprediget, und die Sacramenta nach Christi Einsetzung darinnen ausgespendet werden. Und ob wir gleich in unsern GOttes-Häusern nicht auf Pharisäische Art die Augen verkehren/und mit eusserlicher affectirter grosser Andacht ein groß Aufsehen machen; so erlangen wir doch wol eher Gnade / als die hochmüthigen Papisten, wenn wir mit dem bußfertigen Zöllner in hertzlicher Demuth und Stille zu GOTT seufftzen. Was der Jesuit p. 159. vorbringet, (daß wir gerne solche Priester hätten / die frühmorgends Prediger, Nachmittage Schuster und Schneider / gegen Abend Spielleute und Täntzer wären) sind pure Lästerungen und Verläumdungen.

γ.) **Ausflucht: Daß die Römische Kirche sich stattlicher Sachen/Zierde und Glan-**

tzes bedienete / geschehe nicht eiteler menschlicher Ehre und weltlicher Herrlichkeit halben, sondern daß man dem grossen GOTT gebührende Reverenz erzeige; und so dieses solte getadelt werden, so müste man auch unsern Heyland tadeln / der einen herrlichen Einzug in die Stadt Jerusalem unter vielfältigen Frohlocken des Volcks gehalten habe. p. 159.

Antwort: Der grosse GOTT nimt es vor eine bessere Reverenz an / wenn man sich hertzlich vor ihm demüthiget / als wenn man in gröster Pracht, mit Trompeten und Paucken auf den Gassen herum marchiret, und Stücke und Feuer-Mörsel darzu loßbrennet. Was den Einzug unsers JESU in Jerusalem betrifft, geschahe derselbe in der grösten Demuth auf einer Eselin, und das Volck, welches dabey war / waren vor den Augen der Welt arme verachtete Leute, welche keine köstliche Dinge, sondern Zweige von den Bäumen vor den HErrn JESU hertrugen / und wird wohl der Römische Pabst seinen prächtigen Cavalcaden, welche er mit den Cardinälen ins Capitolium hält, durch solchen Einzug unsers Heylandes nicht beschönigen können.

δ.) Ausflucht: Die Kirche CHristi sey jetzo nicht mehr ein kleines Senff-Körnlein / wie zu der Apostel Zeiten / sondern ein grosser Baum worden. p. 160.

Ant-

Antwort: Sie ist ein grosser Baum worden nicht in Ansehung der eusserlichen Pracht und Herrlichkeit, sondern in Ansehung der Ausbreitung durch die gantze Welt.

ε.) Ausflucht: Christus habe gesaget Luc. XII. Fürchte dich nicht du kleine Heerde/ denn es ist euers Vaters Wohlgefallen euch das Reich zu geben. So nun die Christliche Kirche mit der Zeit einem Reiche habe sollen ähnlich sehn/ so müsse ihr auch gebührende Herrlichkeit verstattet werden. p.160.

Antwort: In den angeführten Spruche hat der Heyland seinen Jüngern und Aposteln das Reich der ewigen Glory und Herrlichkeit versprochen. Und Es. LX. wird von der geistl. Glückseligkeit des Gnaden-Reichs und der Christlichen Kirche gehandelt. Der Herr Pater hat die Theologiam exegeticam wohl sehr schlecht studiret, Er lese doch hinführo seinen Cornelium a Lapide und Tirinum fleißiger, daß er die Bibel besser verstehen lerne.

Antwort auf die Ausflüchte wider die zwantzigste Motiv. p.161. sq.

α.) Ausflucht: Es folge nicht/ ob gleich Marc. XVI. es nicht zu finden wäre/ daß Christus zu seinen Dienern/ als er sie in die Welt gesandt/ gesaget habe: gehet hin und leset

set Messe/ ergò sey es nicht anderswo in der Schrifft zu finden. p. 162. sq.

Antwort: Der Herr Pater hat doch keinen andern Ort anführen können, wo der Heyland zu seinen Dienern gesaget hätte, gehet hin und leset Messe, er würde aber dieses eher zu Ihnen gesaget haben, als gehet hin und prediget, wenn das Messelesen die vornehmste Verrichtung der Diener Christi wäre. Zwar meynet der Herr Pater p. 164. Christus habe es befohlen durch die Worte: Hoc facite in mei commemorationem, das thut zu meinem Gedächtniß. Allein dessen wird er wohl keinen verständigen Menschen überreden, daß solches so viel heissen sol, als leset Messe; sondern der Heyland hat damit die Verordnung gethan, daß von seinen Dienern das H. Abendmahl auf solche Art/ wie ers dazumahl eingesetzet hatte, zu seinem Gedächtniß solte ausgespendet werden, biß daß er komme. St. Paulus hat uns hiervon die Erklährung gegeben 1. Cor. XI, 23. 24. 25. 26.

Antwort auf die Ausflüchte wider die ein und zwantzigste Motiv. p. 166. sq.

α.) Ausflucht: Die Römisch-Catholischen glaubten auch/ daß wir durch Christi Verdienst geheiliget/ gereiniget/ und gerechtfertiget würden/ und diß lehre nur Paulus Phil. III, 9. p. 166.

Antwort: Darauf kommt der Streit an, ob wir durch Christi Verdienst geheiliget und gerecht-

rechtfertiget werden, so fern uns dasselbige durch den Glauben zugerechnet wird, und also ob wir durch die *Justitiam imputativam* gerecht werden, welches ich aus dem Spruche Pauli Phil. III, 9. erwiesen, allwo der Apostel ausdrücklich saget, daß ich nicht habe eine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommet, nemlich die Gerechtigkeit die von GOTT dem Glauben zugerechnet wird. Der Jesuit giebet vor, das glaubeten die Römisch-Catholischen auch, und hätte ich eine Lüge begangen, da ich vorgegeben, daß sie solches läugneten. Ich muß gestehen, daß ich einen solchen boßhafftigen Menschen und groben Ignoranten noch nicht vor mir gehabt, als dieser Kerl ist, der so gar die Lehr-Sätze seiner Religion entweder nicht weiß, oder aus Boßheit dieselben vor dem Volck verläugnet. Es schreibet ja Bellarminus ausdrücklich L. 2. de Justif. c. 2. §. 3. Nos justificamur formaliter propter novitatem inhærentem, non propter meritum Christi, quod inhærere non potest. c. 7. primum igitur: nuspiam legitur, Christi justitiam nobis imputari. Ibid. ad arg. 4. Fieri non potest, ut Justitia Christi nobis imputetur juxta Conc. Trid. sess. 6. c. 7. Es fällt mir beschwerlich, daß ich als ein Lutheraner, einen solchen Ignoranten, wie der Jesuit Freyberger ist, erst in seiner eigenen Religion informiren muß.

β.) Ausflucht: Die imputata justitia wäre zur Seligkeit nicht genug, sondern es

würde

würde auch unsere Mitwürckung und die Wercke der Gerechtigkeit erfordert. p.167.

Antwort: Die justitia imputata, oder die Gerechtigkeit / die uns Christus erworben, und welche durch den Glauben uns zugerechnet wird, ist eine unendliche Gerechtigkeit/ und also mehr als genug und zulänglich. Auf unserer Seiten wird keine Mitwirckung erfodert/ sondern nur dieses, daß wir aus schuldiger Danckbarkeit und obliegender Christen-Pflicht die Wercke der Gerechtigkeit thun sollen, worauf die Propheten und Apostel in denen von dem Herrn Pater angeführten Stellen dringen. Das angeführte Exempel von George Petern p. 168. ist so absurd, daß alle verständige Leute darüber lachen müssen. NB. Ich hatte in der 21. Motiv die Worte darzu gesetzet, man läugne in der Römischen Kirche die zugerechnete Gerechtigkeit Christi, da doch sonst die Papisten meineten, es könte ihnen eine fremde Gerechtigkeit eines blossen Menschens, nemlich, dieses oder jenes Heil. Mönches zugerechnet werden, deßwegen sie auch nach dem Tode in dessen Kutte sich einkleiden liessen. Diese Worte hat der heimtückische Jesuit nicht allein unbeantwortet, sondern auch gar weg gelassen, weil sie seinen Böhmen allzustarck in die Augen hätten leuchten mögen.

Antwort auf die Ausflüchte wider die zwey und zwantzigste Motiv. p.170. seq.

a.) Ausflucht: Es giengen unter den Rö-

Römisch-Catholischen so wohl Sünd und Laster vor/als unter den Lutherischen.

Antwort: Der heimtückische Jesuit verkehret allemahl den Statum controversiæ, und ficht hernach mit seiner eigenen Objection, Ich habe nicht die Motiv gesetzet, die Römische Kirche sey deßwegen zu meiden, weil in derselbigen Sünd und Laster begangen werden, sondern NB. weil sie durch ihre öffentliche Lehr-Sätze, die Menschen zu allerhand schweren Sünden und Lastern verleiteten/welches auch noch neulich der Herr D. Löscher/ Superintendent in Dreßden in seinem abgewiesenem Demas p. 163. sqq. gründlich bewiesen hat. GOTT stärcke ihn doch um CHristi willen, daß er bey seinen vielfältigen Verrichtungen noch so viel Kräffte behalte, den Päbsitischen zuweilen in ein und anderer Schrifft den Schweren recht aufzustechen.

6.) Ausflucht: Es sey eine Lüge/ daß zu Rom und an Päbstischen Orten öffentliche Huren-Häuser verstattet würden/ und dem Pabst ein jährlicher Zinß davon zukomme.

Antwort: Dieser unverschämte Jesuit ist so gottloß, daß er dieses läugnet, was doch seine eigene Glaubens-Genossen öffentlich zugestehen. Denn als ich vor 18. Jahren eben diß den Academisten in Schlesien vorgeworffen, so läugneten es die Jesuiten zu Glatz nicht, sondern gaben die leichtfertige Antwort: Es würden durch Verstattung der Huren-Häuser die Ehe-Weiber in Rom destomehr

vor

vor den unehlichen Huren-Hengsten bewahret. Worauf ich demselben Concipienten in meiner Vindication des seel. D. Hunnii diese scharffe Lection gelesen habe. p. 66. sq. " Der Academist giebet „uns von den Guten/welches aus Verstattung der „öffentlichen Huren-Häuser erfolgen sol/ p. 6. 7. „folgenden Unterricht: Darum gestattet der Pabst „die Huren-Häuser zu Rom, weil sonsten die ab„scheulichsten Ehe-Brüche da würden geschehen: „Denn bey so grossen Höfen giebet es aus allen Na„tionen Volck: und wo grosses Geträsch, da setzt „es Koth; Ists nicht wahr? Ich versichre dich, weñ „heut der Pabst diese wolte abschaffen, die Römer „protestireten einhellig darwider; Denn ihre eheli„che Frauen wären ihnen nicht genug zu verwahren/ „vor so gottlosem Volck, welches von allen Orten „der Welt nach Rom geschleppet wird. O daß „du verdam̃t werdest mit deiner Antwort, daß du „die Christliche Welt überreden wilst/dem Ehebru„che könne gesteuret werden durch Verstattung der „öffentlichen Huren-Häuser. Thue Busse vor „diese deine Boßheit, und bitte GOTT/ ob dir ver„geben werden möchte die Tücke deines Hertzens, „denn ich sehe/ daß du bist voll bitterer Galle, und „verknüpfft mit Ungerechtigkeit. Wenn Paulus „dem Ehebruch und andern Arten der Unzucht hat „steuren wollen, so hat er den Christen nicht Huren„Häuser verstattet, sondern ihnen die geistliche „Creutzigung des sündlichen Fleisches und Blutes „vorgeschrieben. Gal. V, 24. Die Verstattung „der Huren-Häuser vermehret die Unzucht, und

hemmet

hemmet sie nicht. Denn die böse Begierde des„ sündlichen Fleisches ist von solcher Art, daß sie„ gleich um sich greiffet/ und sehr zunimmt, wenn„ man ihr nur die geringste, (geschweige eine so gros„ se) Freyheit verstattet. Hier muß ich den Jesuiten„ Marianam loben, welcher Lib. de Spectac. c. 16.„ gantz anders von der Sache urtheilet, als unser„ wollüstiger Academist, wenn er folgender massen„ schreibet: neque satis occurritur masculæ libidini„ scortis permissis, cum sciamus, in quibus provin-„ ciis & civitatibus ea labes maximè viget, ibi ma-„ jorem scortorum numerum esse. Et post: omni-„ no ubi lupanaria nulla sunt, multo continentio-„ res sunt juvenes, pauciora existunt adulteria.„ Sic non adulteria vitantur, neque mascula libi-„ do, sed potius major impetus ad fœdissima quæ-„ que concitatur. Die Meynung dieses ehrlichen„ Jesuiten bestehet mit einem Worte darinnen;„ Durch Verstattung der Huren-Häuser würden„ die Ehebrüche nicht vermieden, sondern die Men-„ schen nur geile gemachet/und also einer ie mehr und„ mehr zum Ehebrechen und allerhand stummen„ Sünden angeflammet; Man kan auch dieses aus„ der Erfahrung leicht abnehmen. Denn nirgends„ wird den Ehe-Weibern mehr nachgestellet als in„ Italien, (deßwegen sie so strenge und eingezogen„ müssen gehalten werden.) Nirgends wird so viel„ Sodomiterey, als in solchem Lande, begangen, un-„ geachtet genung Huren-Häuser darinnen seyn.„ Bey uns Evangelischen Christen im Gegentheil,„ die wir das erbare (scil.) Päbstische Mittel wider„

die Unzucht nicht haben, höret man von keiner so„ grossen Büberey. Wenn nur der Pabst denen„ Mönchen, (welche das Futter sticht) den Ehestand„ vergönnete, und sie nicht so brennen liesse (1. Cor.„ VII,9.) würde sonder Zweiffel dem Ehebrechen„ und anderer Unzucht im Pabstthum mehr gesteuret„ werden, als durch Verstattung der Huren-Häu-„ ser, wenn aber so viel frische junge Männer, die gut„ Essen und dabey faule Tage haben, von dem Mit-„ tel, welches GOTT selbst wider die Hurerey ver-„ ordnet 1. Cor. VII, 2. mit Gewalt und schrecklicher„ Tyranney zurücke gehalten werden, so kan es nicht„ wohl anders seyn, sie müssen endlich wie wilde„ Hengste nach den Weibern zu wiehern anfangen„. Nun mercke doch ein jeglicher aufrichtiger und verständiger Leser, was vor eine unverschämte Boßheit bey dem Jesuiten Freyberger sey, der sich unterstehen darff, diß vor eine Lüge auszugeben, was seine eigene Glaubens-Genossen als eine Wahrheit im öffentlichen Drucke zugestanden, aber nur zu entschuldigen gesucht haben. Damit ich aber diesen Jesuitischen Bösewicht und Ignoranten vor der Christl. Welt destomehr prostituiren möge, so wil ich mir die Mühe nehmen, Ihn als einen Liebhaber der Unwahrheit aus der Historie völlig zu überzeugen. Pabst Sixtus der IV. hat in Rom ein herrliches und prächtiges Huren-Haus aufbauen lassen, darinnen die öffentlichen Huren ihr Handwerck getrieben, von welchen er einen gewissen Zinß genommen. Noch ietzo ist es bräuchlich, daß jedwede öffentliche Hure wöchentlich von ihrem Ver-

dienst

dienste einen Julium entrichten muß. Pabst Paulus der dritte hat im Jahr 1542. in seinem Register 45000. Stück Huren gehabt, die allein zu Rom gewohnet, deren jegliche nach ihrer Gestalt und Schönheit ihre Steuer hat erlegen müssen. Vid. Consultationes Lansii Orat. contra Ital. p. 831. Der gelehrte Papist Claudius Espencæus klaget in seinem Tractat de Continentia im dritten Buche, welches de Statu viduitatis handelt c. 4. über die Verstattung der Huren-Häuser in der Römischen Kirchen sehr beweglich, und schreibet, daß diß gottlose Wesen so gar in der Stadt Rom vor dem Angesichte des Stadthalters Christi und Nachfolgers des Apostels Petri geduldet würde. Cornelius Agrippa schreibt de Vanit. Scient. c. 64. Sixtus P. Maximus Romæ nobile admodum lupanar exstruxit, Lenones olim fuere Corinthii, non nihil etiam ex meretricio quæstu ærario suo accumulantes emolumenti, quod quidem in Italia non rarum est, ubi etiam Romana scorta in singulas hebdomadas Julium pendunt Pontifici, qui census annuus nonnunquam viginti millia ducatos excedit. Nun urtheile doch ein jeder unpartheischer Leser, ob nicht der Liebhaber der Catholischen Wahrheit eine leichtfertige Unwahrheit geschrieben, wenn er mich einer Lügen hat beschuldigen wollen.

Antwort auf die Ausflüchte wider die drey und zwantzigste Motiv. p. 147. sq.

*.) Ausflucht: Die Schrifft könne ein

 todter

todter Buchstabe genennet werden, weil Paulus spricht: Litera occidit.

Antwort: St. Paulus verstehet per literam occidentem das Göttliche Gesetz, so fern es dem Evangelio, (welches geistlicher Weise lebendig machet) entgegen gesetzet ist. Indem es aber tödtet, und den Menschen zu einen bußfertigen Schrecken bringet, so erweiset es seine innerliche Krafft mehr als zu wohl.

β.) **Ausflucht: Die Offenbahrungen und Visionen/ welche ein und anderer in der Römischen Kirche solle gehabt haben/ würden weder alle angenommen noch alle verworffen.** p. 175.

Antwort: Ich möchte gerne wissen, ob der Herr Pater die Offenbahrung und Vision annehme oder verwürffe, welche der Ignatius Lojola, als er auf der Reise nach Rom gewesen, sol gehabt haben, da ihme die Jungfrau Maria mit dem JEsus-Kindlein auf ihren Armen erschienen/ und Ihn zu Vollziehung seines Vorhabens ermuntert.

γ.) **Ausflucht: Daß in der Christlichen Kirche die Visionen und Offenbahrungen nicht aussen bleiben würden/ sey abzunehmen Joël II.**

Antwort: Die Weissagung Joël II. ist an den ersten Pfingst-Tage (und hernach so lange die Wunderwercke gewähret, biß die Christliche Kirche gepflantzet worden) erfüllet worden, wie zu sehen Act. II, 1 -- 16. sq. Die Lästerung und Verläum-

dung

dung, welche der Jesuit p. 176. wider den seligen Lutherum ausspeyet, ist nicht allein von dem seligen D. Müllern, sondern auch allbereits von mir in denen bißherigen Controvers-Schrifften wohl viermahl widerleget worden. Aber so machen es die Päbstischen Pfaffen, sie bringen das alte immer wieder aufs neue vor, daß man nur Mühe haben sol vieles zu schreiben.

Antwort auf die Ausflüchte wider die vier und zwantzigste Motiv. p. 176. seqq.

α.) Ausflucht: Es sey in dieser Motiv nur etwas aufgewärmtes enthalten. p. 177.

Antwort: Der Herr Pater zeige doch an, wo er dieses, was darinnen enthalten, refutiret habe, ich kan es nicht finden.

Antwort auf die Ausflüchte wider die fünff und zwantzigste Motiv. p. 177. seq.

NB. Auf diese Motiv hat der Herr Pater gar nichts antworten können, als daß er pag. 180. mich railliren wil, es würden die Lutheraner meiner Mutter sehr verbunden seyn, daß sie einen so trefflichen Kopff auf die Welt gebracht hätte. Unterdessen, weil ich sein Unvermögen sehe, auf diese Motiv zu antworten, so wil ich sie noch einmahl hieher setzen, und dem Herrn Pater in die Nase reiben. Sie lautet also: Die Römische Kirche siehet in ihren vornehmsten Lehr-Sätzen nur auf das Interesse culinare und statisticum, damit das Ansehen und die

Einkünffte der Clerisey möge bevestiget und vermehret werden. Zum Exempel: Sie verbietet deßwegen den Layen die Bibel ohne dispensation zu lesen, damit ein Jedweder zu den Geistlichen gehen, und sie zuvor sehr hoffiren müsse, ehe er die Bibel dürffte in die Hände nehmen. Wie vermehret auch dieses nicht das Ansehen der Clerisey, wenn man beredet ist, daß dieselbe allein den Schlüssel der Erkänntniß habe? Weil die Päbstischen Pfaffen es aufgebracht, daß ihnen in der Beichte alle Sünden müssen erzehlet werden, so haben sie hierdurch bey allen und jeden sich in grosse Autorität gesetzet. Denn wer wolte nicht diejenigen aufs demüthigste veneriren, welche alle Geheimnisse unsers Hertzens wissen? Die Messe bringet viel in die Küche, zumahlen, wenn vornehme Herren sterben, die nicht gerne lange im Fege-Feuer bleiben wollen. Und durch eben dieses Blendwerck haben die Pfaffen ihr Ansehen gar hoch gebracht; Denn wer wolte sich nicht ducken und bügen für einem solchen Manne, der durch ein blosses heimliches Gemurmel, aus einem bißgen Brod den Schöpffer machen, und denselben hernach vor Todte und Lebendige aufopffern kan? Den guten Wercken und sonderlich dem Allmosen würde man schwerlich so grosse Verdienste zuschreiben, wenn es nicht der Römischen Clerisey viel einträge. Alle Geistlichen müssen deßwegen vom Ehestande sich enthalten, nur daß keiner durch eigene Hauß-Sorgen abstrahiret werde, auf das allgemeine Staats-Interesse des Päbstischen Reichs zusehen. Die Lehre, daß die Krafft und Würckung

der Sacramente von der Intention des administrirenden Pfaffens dependire, würde wohl zurücke blieben seyn, wenn man nicht hierdurch die Layen dahin zu bringen gesucht hätte, daß ein Jedweder allen möglichen Fleiß anwenden solte / die Geistlichen durch Geschencke und demüthige Verehrung zu guten Freunden zu behalten / damit sie nicht eine üble Intention haben, und hierdurch die heiligen Sacramenta fruchtloß machen möchten. Wenn die Pfaffen bey Verrichtung des öffentlichen Gottesdiensts, sonderlich vorm Altare, bloß der Lateinischen Sprache sich gebrauchen, welche das gemeine Volck nicht verstehet, so ist es eben nur drauf angesehen, daß ein jedweder Einfältiger sie vor Hochgelehrte, ungemeine vortreffliche Leute halten soll. Die Pfaffen sind so geitzig gewesen, daß sie auch noch gerne von den Verstorbenen (welche sonst von Tribut frey sind) haben Geld erpressen wollen. Deßwegen ist das Fege-Feuer erdacht, und den armen Leuten sehr heiß gemacht worden / daß sie auch nach dem Tode viel Messen bezahlen müssen.

Antwort auf die Ausflüchte wider die sechs und zwantzigste Motiv. p. 180. seq.

α.) Ausflucht: Wir würden Deut. XVII. Haggai II. in schweren Sachen an die Priester gewiesen. p. 181.

Antwort: Nicht also / daß wir den Ausspruch auf ihr blosses Gutdüncken sollen ankommen lassen. Denn es stehet Deut. XVII, 11. ausdrücklich

lich, nach dem Gesetze, das sie dich lehren, solst du dich halten, welche Worte der Jesuit boßhaffti- ger Weise hinweg gelassen hat. Wenn die Römi- schen Prælaten bey entstehenden Streite ihren Aus- spruch thäten nach dem Gesetze GOTTes, nach dem Worte GOttes / so wolten wir selbigen gar gerne annehmen; aber weil ihre Aussprüche dem Heil. Worte GOttes zuwider sind, so verwerf- fen wir sie billig.

β.) Ausflucht: Die Layen als Schäfflein solten keine Hirten abgeben. p. 182.

Antwort: Die gemeinen Leute in der Christli- chen Kirche, sind nicht so beschaffen wie die natürli- chen Schaffe, daß sie keinen Verstand haben, und ih- ren Hirten blindlings folgen müssen; sondern sie haben von dem Heligen Geist erleuchtete Augen ih- res Gemüths, daß sie wohl erkennen können was schwartz oder weiß sey.

γ.) Ausflucht: Die von mir angeführte Sprüche 1. Thes. V. (prüfet alles ꝛc.) 1. Cor. X. (als mit Klugen rede ich / richtet was ich sage) 1. Joh. IV. (prüfet die Geister ob sie aus GOtt sind) müsten anders verstanden wer- den. p. 184.

Antwort: Warum zeiget denn der Herr Pa- ter nicht, wie sie sollen verstanden werden? Ich frage ihn, ob nicht die heiligen Apostel solche Worte an ihre Zuhörer geschrieben, und ob sie ihnen nicht dadurch die Freyheit gegeben von ihren Predigten zu urtheilen, ob sie mit GOttes Wort überein kä-

men

men oder nicht? Wider diß was der Herr Pater p. 183. fin. vorbringet, ist zu wissen/daß auch ein geringer Mann/ der die Heil. Schrifft fleißig lieset, urtheilen kan/ob sein Lehrer von GOtt und Christo so lehre wie in der Schrifft davon gelehret wird.

Antwort auf die Ausflüchte wider die sieben und zwantzigste Motiv. p.184.sq.

α.) Ausflucht: Die Jesuiten könten keine Betrüger und lasterhaffte Menschen seyn/ weil sie an den vornehmsten Höfen in Europa geduldet würden. p. 186.

Antwort: Sie sind auch wegen ihrer verübten Boßheit vielmahl weg gejagt worden. Zum Exempel: aus Franckreich Ao. 1598. Aus dem Venetianischen Gebiethe Ao. 1605. Aus Engeland Ao. 1610. In Pohlen haben die Magnaten Ao. 1607. öffentlich auf dem Reichs-Tage begehret/ daß man sie ausstossen sol/ weil sie lauter Unruhe machten. NB. Und warum wil sich der Herr Pater mit mir zancken/ daß ich den Jesuiten zuviel gethan hätte? Ich habe sie ja nicht vor meine Person angeschuldiget, sondern nur gemeldet/ daß ihre eigene Glaubens-Genossen solches gethan. Vid. Fortunii Galindi Dissertatio de Causis publici erga Jesuitas odii; Jarrigii Jesuita in ferali pegmate, Alphonsus de Vargas de Stratagematibus Jesuitarum; Bonarschii Amphitheatrum honoris Jesuitici; Franciscus Juniperus in Arcanis contra Jesuitas; Caroli Molinæi consilium super commodis & incommo-

dis novæ sectæ Jesuitarum; Pascal. in den unter dem Nahmen Ludovici Montaltii ausgegebenen Epistolis provincialibus, welche Wilhelmus Wendrokius ins Lateinische übersetzet hat, sonderlich Epist. X.

Antwort auf die Ausflüchte wider die acht und zwantzigste Motiv. p. 188. seq.

α.) Ausflucht: Die Lehre von der unbefleckten Empfängniß der heiligen Jungfrau/ wäre nicht ein Glaubens-Articul/ welchen ein jedweder Mensch unter Verlust seiner Seligkeit zu glauben schuldig sey/ sondern eine Opinion, die man stehen lassen könne/ nachdem es ein Mensch für gut ansehe. p. 189. seq.

Antwort: Wenn es eine blosse Opinion ist/ warum verbindet man denn Doctores und Studiosos auf Päbstischen Universitäten zur Annehmung solcher Lehre durch einen Eyd?

Antwort auf die Ausflüchte wider die neun und zwantzigste Motiv. p. 199. seq.

α.) Ausflucht: Ex parte nostra könten wir unsrer Seligkeit nicht versichert seyn/ weil wir nicht wissen könten/ ob wir rechtschaffen Busse gethan/ und ob wir nicht durch heimliche Sünden befleckt seyn. p. 192.

Antwort: Zu dieser Wissenschafft können wir durch eine genaue Gewissens-Prüfung gelangen/ ob

ob wir rechtschaffene Busse gethan, und ob wir noch in dem lebendigen Glauben stehen. St. Paulus giebet uns die Vermahnung: Versuchet und prüfet euch selbst/ ob ihr in Glauben seyd. 2.Cor. XIII, 5.

ε.] Ausflucht: David sage: Dienet dem HErrn mit Furcht. Ps. II, 11. pag. 192. seq.

Antwort: Er redet nicht von einer Knechtischen/ sondern von einer kindlichen Furcht, welche mit der Gewißheit von der Gnade GOttes, und der Gerechtfertigung bestehen kan. Darum schreibet St. Paulus Rom. VIII, 15. 16. 17. Ihr habet nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermahl fürchten müstet / sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir ruffen: Abba, lieber Vater. Derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich/ GOttes Erben, und Mit-Erben CHristi.

γ.) Ausflucht: Der Mensch weiß nicht/ ob er des Hasses oder der Liebe würdig ist. Eccles. IX, p. 193.

Antwort: Die Meinung des weisen Königs Salomons ist diese: Man könne aus dem euserlichen Glück nnd Unglück nicht schliessen, ob ein Mensch bey GOTT in Gnaden oder in Haß sey/ weil es auf der Welt den Gottlosen vielmahl sehr wol, und den Frommen übel gehe.

δ.) Ausflucht: Paulus habe geschrieben/ er sey sich nichts bewust/ doch sey er hiedurch nicht gerechtfertiget. p. 193.

Ant-

Antwort: Wenn Paulus auf seine Lebens-Gerechtigkeit sahe/ da er sich geübet hatte ein gut Gewissen zu behalten gegen GOTT und die Menschen, so konte er doch vor GOTT sich nicht gerechtfertiget halten: Denn er wuste aus den Worten Hiobs, daß, wenn GOTT nach unsrer Lebens Gerechtigkeit uns urtheilen wolte, wir ihm auf 1000. nicht eines würden antworten können. Unterdessen, wenn er von der Glaubens-Gerechtigkeit zu reden kam, so hatte er keinen Zweiffel von seiner Gerechtigkeit und Seligkeit, sondern rieff mit grosser Freudigkeit aus: Wer wil die Auserwehlten Gottes beschuldigen? GOTT ist hie/ der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie/ der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes, und vertritt uns. Rom. VIII, 33. 34.

ε.) Ausflucht: Christus habe Lucæ XIII. gesagt: Es sey denn / daß ihr Busse würcket/ so werdet ihr allesamt umkommen. p. 194.

Antwort: Nach dem Griechischen Texte heisset es: Wenn ihr euch nicht bessert; Nun ist aber die Lebens-Besserung pars essentialis consecutiva einer rechten Busse: Ob ich aber in der Lebens-Besserung stehe oder nicht/ kan ich ja durch die Prüfung inne werden.

ζ.) Ausflucht: Paulus schreibe Phil. II. Schaffet/ daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern.

Antwort: Er redet von der Kindlichen Furcht, welche

welche mit der Gewißheit von der Gerechtfertigung und Seligkeit bestehen kan, Rom. VIII, 15. nicht von der knechtischen Furcht, welche solche Gewißheit ausschliesset. Auf das Argumentum κατ' ἄνθρωπον hat der Herr Pater nichts antworten können, da ich geschrieben: Was hilfft es denn die Papisten, daß sie so viel Ablaß kauffen, daß sie so vielen Messen beywohnen, daß sie sich geisseln, daß sie wallfahrten, beichten, fasten, Menschen-Gebote halten ꝛc. wenn sie es durch allen diesen Plunder nicht so weit bringen können, daß sie der Genade GOttes und der Seligkeit können versichert seyn?

Antwort auf die Ausflüchte wider die dreyßigste Motiv. p. 195. seq.

α.) Ausflucht: Die ersten Christen hätten die Reliquien der Heiligen auch verehret. p. 195.

Antwort: Der Jesuit sol erweisen, daß sie dieselben NB. religiös verehret haben.

β.) Ausflucht: GOTT selbst halte die Gebeine seiner Diener in Ehren. p. 195.

Antwort: Er hat aber nirgends befohlen, daß wir sie religiös verehren sollen. Lieber GOtt, was ist das vor ein elendes Argument: es stehet geschrieben Psalm XXXIII. Der HErr bewahret die Gebeine seiner Heiligen, daß derer nicht eins verlohren wird. Ergò, sol man sie religiös küssen. NB. Was der sel. D. Brochmann (nicht Borchmann, wie ihn der Jesuit nennet) geschrieben/appro-

biren alle Lutheraner, indem wir die Leichname der Heiligen nicht ihrer Ehre berauben / sondern sie in allen Ehren halten; aber NB. wider die religiöse und abgöttische Verehrung protestiren alle Lutheraner solenniter und höchst-feyerlich. NB. Die Narrentheidungen, welche der Jesuit p. 196. sq. von D. Luthers Hosen vorbringet, sind keiner Antwort würdig, und muß man sich recht wundern, daß ein Päbstischer Lehrer, der ein Controversist seyn will, mit solchen abgeschmackten Dingen aufgezogen kömmt. Im übrigen/ wer recht sehen und erkennen wil / daß im Pabstthum mit den Reliquien der Heiligen schrecklicher Betrug vorgehe, der lese nur das Sacrarium Coloniense, und das Buch de spoliis, exuviis & reliquiis Sanctorum, und darbey gebe er auf der Reise Achtung/ wie man an unterschiedenen Orten einerley Reliquien zeiget.

Antwort auf die Ausflüchte wider die ein und dreißigste Motiv. p. 199. sqv.

α.) Ausflucht: Es stünde zwar nicht geschrieben/daß Christus nach seiner Himmelfahrt einen solchen Diener gesetzet habe / der sein Stadthalter auf Erden seyn solte / das sichtbarliche Haupt der Kirchen ꝛc. unterdessen sey es doch zuvor geschehen/ Joh. XVI. Da Christus seiner Kirchen den Beystand des Heil. Geistes versprochen/und Lucæ XXII. da er Petrum zu seinen künfftigen Stadthalter

und

und zum Haupte der Kirchen bestellet habe/ indem er gesaget/ ich habe vor dich gebeten/ daß dein Glaube nicht aufhöre. p. 201.

Antw. Weñ der Jesuit mit solchen elenden Argumenten die einfältigen Bauren in Böhmen von der Stadthalterschafft des Röm. Pabsts hätte bethören wollen, so dörffte man sich über seine Unbesonnenheit nicht so sehr verwundern; Aber, da er sich unterstehet / uns Lutheraner mit solchen miserablen Beweißthümern von der Stadthalterschafft des Römischen Pabstes zu überzeugen, so weiß ich nicht, was ich von ihm dencken soll, ob er uns vor Narren halte/ oder ob er selbst im Kopffe verrücket sey. Man bedencke nur, was dieses vor ein elender Schluß ist; Christus hat seiner Kirche Joh. XVI. den Beystand des Heiligen Geistes versprochen: Ergò, ist der Bischoff zu Rom Christi Stadthalter auf Erden/ das sichtbarliche Haupt der Kirchen, ein unbetrüglicher Richter in Glaubens-Sachen. Und was gehen doch die Worte unsers Heylandes, da er zu Petro gesaget, ich habe vor dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhören sol, den Römischen Bischoff an? Es ist ja aus allen Umständen, sonderlich aus dem Erfolg bekandt genug, daß solche Vorbitte auf Petri Person ist gerichtet gewesen, damit er nicht finaliter (wie Judas Ischarioth) aus dem Glauben fallen, sondern sich im Geiste erholen, Busse thun, und also noch die Seligkeit erlangen möchte.

5.) Ausflucht: Christus habe nach seiner

ner Himmelfahrt auch nicht Meldung gethan/ daß die Prædicanten dörfften Krausen tragen/ und sie thäten es doch; also könte wohl auch der Römische Pabst / als ein grosser Monarch auf einem grossen Stuhle sich herum tragen lassen/ prächtige Cavalcaden anstellen ꝛc. Obgleich CHristus nach seiner Himmelfahrt keine Meldung davon gethan. p. 202.

Antwort: In einer demüthigen obgleich vor der Welt verächtlichen Tracht sich aufzuführen hat der Heyland seinen Dienern nicht verboten; aber wol die euserliche Pomp und Herrschafft. Luc. XXII, 25. Wenn die Jesuiten sich so öffters über der Prædicanten ihre Krausen mouquiren / so möchten sie nur an ihre vier-hörnichte Mützen gedencken, über welche man viele Speculationes machen könte / wenn man mit solchen Dingen Zeit und Papier verderben wolte.

Antwort auf die Ausflüchte wider die zwey und dreißigste Motiv. p. 202. seq.

α.) Ausflucht: Die Geistlichen im Pabstthum wären nicht einer jedwederen/ sondern nur IHRER Obrigkeit zu gehorchen schuldig. p 203.

Antwort: Der Apostel Paulus redet Rom. XIII. von der damahligen Obrigkeit unter welcher die bekehrten Römer sich befanden; von

der

der Obrigkeit, welche das Schwerdt träget. v. 4. und also von der weltlichen Obrigkeit, und wil haben, daß Jederman derselben soll unterthan seyn. Wie es auch der Heilige Chrysostomus erklähret Homil. 23. in Epist. ad Roman. ostendit Apostolus, quod ista imperentur omnibus & sacerdotibus & monachis non solum secularibus. Der Jesuite kan auf diese Stelle nichts antworten, sondern hält uns nur einen andern Spruch aus dem heiligen Chrysostomo vor (pag. 205.) welcher uns doch nicht entgegenist, weil wir Lutheraner alle statuiren, daß die Könige und weltliche Herren nicht priesterliche Handlungen vornehmen, sondern bey ihren Regiments-Geschäfften verbleiben sollen. Wir haben niemahls den weltlichen Herren diß zugesprochen, was ad potestatem spiritualem internam gehöret, (zum Exempel: die Heiligen Sacramenta ausspenden ꝛc.) sondern nur diß was ad potestatem architectonicam gehöret.

6.] **Ausflucht:** Ein Jedweder dörffe nur seiner rechtmäßigen Obrigkeit gehorchen, sonst müsten wir in Teutschland auch dem Türckischen Käyser gehorchen. p. 203.

Antwort: Der Jesuit muß weisen, daß die hohe Landes-Obrigkeit, in Ansehung der Päbstischen Clerisey, welche in ihren Lande sich befindet, nicht eine rechtmäßige Obrigkeit sey.

7.) **Ausflucht:** Die Geistlichen wären Hirten des Volcks, die Weltlichen aber ingesamt

samt Schäfflein. Es wolte sich aber nicht schicken/ daß die Hirten den Schäfflein/ sondern/ daß die Schäfflein dem Hirten gehorcheten und unterthänig wären. p. 203. sq.

Antwort: Die Geistlichen sind Hirten des Volcks, in Ansehung der Seelen-Sorge und geistlichen Weidung mit dem Wort und Sacramenten, nicht aber in Ansehung der Herrschafft und weltlichen Regierung, sondern in Ansehung dieses letzteren sind die weltlichen Regenten Hirten aller ihrer Unterthanen, sie mögen geistlich oder weltlich seyn, und werden auch deßwegen mit den Nahmen der Hirten in der Schrifft beleget. Es. XLIV, 28. NB. Daß St. Bernhardus (p. 206.) per quemcunque Christi vicarium einen jedweden Pabst, als Christi Stadthalter verstehe/ wird der Herr Pater keinen verständigen Leser überreden. Alle diejenigen sind auf Erden an Christi statt; welche das Amt auf sich haben, vor die Kirche Christi zu wachen und zu sorgen.

Antwort auf die Ausflüchte wider die drey und dreyßigste Motiv. p. 207. sq.

α.) Ausflucht: Nachdem der Jesuit sein Läster-Gifft wider mich ausgespien/ ob rührete er bey mir aus Geilheit her/ was ich zu Vertheidigung des Ehestands wider die Römische Clerisey geschrieben/ so giebet er vor/ daß der Ehestand bey den Römisch-Catholischen

schen in weit höhern Æstim und Veneration stehe/ als bey den Lutherischen. p. 208.

Antwort: Das ist eine grobe handgreiffliche Lüge. Denn die Päbstische Clerisey hält ja davor, daß der eheliche Stand der Priesterlichen Heiligkeit entgegen sey, und zwar noch mehr als die Hurerey, wie ich denn in meinen Controvers-Schrifften wider die Academisten aus den Päbstischen Lehrern dargethan, daß sie es vor eine grössere Sünde halten, wenn sich ein Priester verehlichen wolte, als weñ er Hurerey begienge. Sehr viel Zeugnisse hiervon hat angeführet Reiserus in seinem Buche, welches er nennet Ursachen ohne Ursachen P. II. p. 560. sqq. Stanislaus Hosius schreibet ja ausdrücklich c. 56. Conf. fidei: copulatio conjugalis remotum ab arbitro cubile requirit. Certè, non qui bene, sed qui male agit, odit lucem, ait Christus. Omnia vero rectè facta in luce collocari volunt. Hæc igitur opera tenebrarum pugnant cum sacerdotio maximè, cujus opera in luce collocari volunt. Der Jesuit Hieronymus Platus schreibet in lib. de B. stat. relig. L. 1. c. 36. seq. Der Ehestand macht die Männer tumm, viehisch, krafftloß/ epileptisch/ daß sie der schweren Noth unterworffen seyn, daß sie den Schwindel, Wasser- und Schwind-Sucht/ Zipperlein und unzehliche Gebrechen an den Hals bekommen. Erkenne doch hieraus ein jedweder unpartheiischer Leser/ wie der Jesuit Freyberger so unverschämt gelogen, da er geschrieben/ daß der Ehestand bey den Römisch-Catholischen in höhern Æstim und Veneration stünde, als bey den Lutherischen.

β) Ausflucht: Die Päbstischen Geistlichen hielten den Ehestand vor ein genadenreiches Sacrament/ welches wir nicht thäthen. p. 208.

Antwort: Damit geben sie zu verstehen, daß sie Sacramentslose Pfaffen sind, weil sie das Heil. Sacrament verachten/ und sich dessen nicht bedienen wollen. Was den angeführten Spruch Eph. V. betrifft, so erkläret sich der Apostel Paulus selbst, wenn er die Worte hinzu setzet; Ich sage aber von Christo und der Gemeine. v. 32. Deren Geheimniß volle Vereinigung durch den Ehestand abgebildet ist.

γ) Ausflucht: Die Römisch-Catholischen hielten den Ehestand vor eine solche Zusammen-Verknüpffung/ welche durch keinen Menschen solte getrennet werden/ da doch die Lutheraner solche Trennung gestatteten. p. 208.

Antwort: Wir gestatten sie nicht anders/ als wie es Christus und seine Apostel verstattet haben/ nemlich um des Ehebruchs und der Hurerey willen/ & propter malitiosam desertionem. Matth. V, 32. 1. Cor. VII, 15.

δ) Ausflucht: Lutherus habe die verfluchte Lehre eingeführet/ der Eheleute Ehe-Bette zu betreten. p. 208.

Antwort: Das ist eine verfluchte Lügen, welche der Jesuit in seinen Hals wieder einschlucken

muß,

muß, so lange er nicht wird bewiesen haben, daß die von den seel. Herrn D. Müllern und D. Tentzeln darauf gegebene gründliche Antwort unrichtig sey. Lauter Lügen sind es auch, (p. 209.) daß Lutherus die Polygamiam simultaneam zugelassen. Die öffentliche Praxis unserer gantzen Evangelischen Kirche erweiset ja das contrarium. Solche Ignoranten und faule Patres, wie der Jesuit Freyberger ist, nehmen sich niemals die Mühe des seel. Lutheri Scripta selbst aufzuschlagen/und recht zu überlegen/ sondern sie schreiben nur die aus den verstümmleten Worten des seel. Mannes formirte Objectiones einer aus den andern heraus/ und gedencken nicht mit einer Sylbe derjenigen Antworten, welche vielmahls von unsern Theologis darauf sind gegeben worden.

ε) **Ausflucht**: Die Römisch-Catholische Geistligkeit enthalte sich aus grossen wichtigen Ursachen von dem Ehestande/ welche sich bey der Priesterschafft des Alten Testaments nicht befinden; denn sie müsten dem Gebet obliegen/die Jugend in der Gottesfurcht informiren 2c. p.209. sq.

Antwort: Es haben ja solches die Priester im Alten Testament auch thun müssen, und an statt des Meß Opffers viele Speiß- Brand- und Danck-Opffer dem lieben GOtt bringen müssen; und der Hohepriester absonderlich hat so viel geistliche und heilige Verrichtungen gehabt, als kein Meß-Pfaffe im gantzem Pabstthum. Und doch ist der Ehe-

stand ihren heiligem Priester-Stande nicht entgegen gewesen.

Antwort auf die Ausflüchte wider die vier und dreysigste Motiv. p. 211. sq.

) Ausflucht: Es sey unwahr/ daß gantz Franckreich wieder das Concilium Tridentinum, und dessen decretum protestiret habe/sondern es habe solches nur der eintzige Ferrier, Frantzösischer Abgesandter/gethan; ingleichen sey es unwahr, daß man auf Seiten der Frantzösischen Kirche/wider die dogmata des Concilii Tridentini protestiret habe/ sondern es sey solches nur des Patronats halber geschehen. p. 211.

Antwort: Unser Jesuit Freyberger ist ein rechter unverschämter Mensch, welcher nicht erröthet diß lügenhaffter Weise vor Unwahrheit auszugeben, darvon er doch öffentlich überzeuget ist, daß es Wahrheit sey. Denn der Frantzösische Abgesandte Du Ferrier saget ja ausdrücklich in seiner Rede, die er vor der Tridentinischen Versammlung gehalten/ denunciamus & testamur, quæcunque in hoc conventu decreta sunt, ea neque Regem Christianissimum probaturum, neque Ecclesiam Gallicanam, und also hat er ja im Namen des Königes und der gantzen Frantzösischen Kirche wider die Decreta des Tridentinischen Concilii höchst-feyerlich

lich protestiret; er setzet auch die Ursachen hinzu, warum man in Franckreich die Decreta des Tridentinischen Concilii nicht vor Decreta eines allgemeinen Concilii erkennen und annehmen könne/weil die auf den Concilio versammleten Väter, sich nicht selbst gelassen wären, sondern diß thun und beschliessen müsten, was zu Rom beschlossen würde, cum tamen nihil a vobis, sed omnia magis Romæ, quam Tridenti agantur &c. Es ist ja aus dem Petro Suavi oder Paulo Sarpio bekandt genug, daß die Frantzösische Kirche und auch viele auf dem Tridentinischen Concilio versammlete Bischoffe und Prælaten sich eifrig bemühet / und darauf gestimmet haben, daß man die Communion unter zweyerley Gestalt, und die Priester-Ehe wieder einführen solte; allein sie haben mit allen ihren Remonstrationen nichts effectuiren und ausrichten können; weil der Pabst immer einen Titular-Bischoff nach den andern gemacht, welche die andern ordentlichen Bischöffe und Prælaten, bey denen noch eine redliche Ader gewesen / durch die pluralitatem votorum überstimmet haben. Wenn unser Jesuit Freyberger nicht ein solcher grosser Ignorant wäre, so würde ihm nicht unbekandt seyn, daß die Päbstischen Scribenten es selbst öffentlich zugestanden, daß es in den Tridentinischen Concilio sehr leichtfertig zugegangen sey. Franciscus Vargas, ein edler Espagnol, und vieljähriger Beysitzer des engen Ausschusses zu Trident, welchen Paulus Manutius L. 2. Epist. 1. p. 61. rühmet, quod pietate in Deum & sanctitate vitæ neminem superiorem habuerit, hat von den

verdamten intrigven, welche der Päbstische Abgesandte in den Tridentinischen Concilio gemacht in einem Anno 1551. den 29. Nov. zu Trident datirten Schreiben an den damahligen Bischoff zu Arras, Anton. Perrenotum p. 167. folgenden Bericht abgestattet: Legatus Pontificis homo est, qui frontem insigniter perfricuit, homo, cujus audaciam in dirigendis a se rebus concilii, vix fere sermonibus mihi licet exprimere, ubi nos timidiores animadvertit, omnique adhibito studio, ne ægre Pontifici fiat, Imperatorem cavere, auget terrores, & importunis clamoribus incutit Episcopos servorum more habet. Finem concilii talem futurum prævideo, qualem jamdiu extimui, nisi DEUS ex alto & per miracula sese opponat. Nihil quicquam hominum profici prudentia, abunde exploratum est. Oleum atque operam Cæsar profundet, Pontificem ac Ministros pluribus sollicitando. Surdo canitur, lapis decoquitur. Das ist: Des Pabsts Abgesandter alhier ist ein haupt-unverschämter Gesell, und ein solcher Mensch, dessen Verwegenheit, mittelst welcher derselbe die beym Concilio vorkommende Materien dirigiret, und handleitet, nicht genugsam zu beschreiben stehet, denn wo er uns ein wenig furchtsam verspühret, und den Käyser, unsern allergnädigsten Herrn, in faveur des Pabsts etwas leise treten vermercket, da weiß er eine solche Schüchterkeit gar meisterlich zu vergrössern, und jederman zu erschrecken. Mit denen anwesenden Bischöffen verfähret er so, daß sie nur wie seine Sclaven erachtet werden, wannenhero ich auch keinen andern Aus-

gang

gang des Concilii sehen kan, als wie ihn biß daher præsumirt und vermuthet habe, es wäre dann, daß sich GOtt sonderlich von seiner Höhe, und gleichsam durch ein Wunderwerck ins Mittel schlagen möchte. Die gnugsame Erfahrung giebt, daß durch menschliche, (unsers Seits verkehrte) Præcaution und Klugheit, so viel als nichts ausgerichtet werde, dann ist auch des Käysers hohes Bemühen, den Pabst und seine Staats-Bediente auf andere Wege zu bringen, pur vergebens, gestalten das so vielfältige sollicitiren und schreiben an sie ein mehrers nicht, als das Tantz-auspfeiffen bey einen tauben und nichts-hörenden Menschen verfangen will. Franciscus Manriques ein Bischoff von Oremse in den Spanischen Gallicien, welcher ebenfals den Sessionen zu Trident beygewohnet, hat folgende Nachricht von daraus Ao. 1551. den 12. October p. 126. an Perennotium gegeben: De reformatione multum anxietatis est, ne desit nobis Cæsaris potestas, & contra Pontificem ac Patres Concilii ostendatur efficacia. His enim a nobis adhuc desideratis 'superficiarie solum abusus corrigentur. Quicquid fermenti è malo remanebit, pristinam corruptionem certó causabitur. Quantum ad Præsides Concilii, nullum isti vel desiderium præferunt vel laborem pro Clero restituendo. Quin verò profiteri non dubitant in eo nobis acquiescendum esse, quod tantum jam concesserint, nec plura magno a se impetu debere requiri. Misere afficiuntur Episcopi, cum de reformatione sermonem facientes tam indignis modis excipiuntur. Das

ist: Belangend die Reformation oder Verbesserung der zerfallenen Kirchen-Disciplin, so wil man allerdings derentwegen nicht ohne Furcht seyn, aus Ursach/ der Käyser dörffte sich hierinnen, nachdrückliche Gewalt wider den Pabst und die Väter des Concilii zu gebrauchen/ säumig erweisen. Dann, wo dieses erfolgte, würden gewiß die Mißbräuch anderst nicht, dann nur obenhin gehoben werden/ und der noch davon übrigbleibende Sauerteig würde die vorige Verdorbenheit wieder einführen. So viel die Päbstliche Legaten als Præsidenten des Concilii betrifft, so zeigen sie im geringsten keinen Eiffer zum reformiren, und den Clerum wieder in vorigen verbesserten Stand einzusetzen. Ja sie, die Præsidenten tragen nicht einmahl Scheu offentlich zu sagen/ daß wir uns nunmehr bey dem bereits eingeraumten zu vergnügen, mithin durch ferners Ansinnen ihnen keine weitere Beschwerlichkeit zu machen Ursach hätten; Es wird aber auf solche Weise denjenigen Bischöffen, so des reformirens gedencken / mit einem gar schnöden Tractament begegnet. Der zuvor angeführte Vargas meldet auch dieses in der Epistel vom 26. Nov. pag. 189. Antehac scripsi sæpius, properari nimium, ac paucis solum quæstiones evolvi, nec satis Theologis, qui hoc loco degunt, sapientissimis communicari. Ne quidem absoluta erant omnia vespera præcedente, cum Sessio fieret. Multi Episcoporum consensum vulgari isto PLACET testificati, nequicquam ob summam imperitiam suam de materia judicabant. Pessime habuerunt Academiæ Lovani-

vani-

vanienſis Doctores, atque Theologos Electoris Colonienſis, aliosque ex Hiſpanis noſtris, loca nonnulla, circa doctrinam occurrentia, de quibus & ſententiam indicarunt, &c. Das iſt: Ich habe hiebevor Euer Gnaden ſchon öffters Bericht erſtattet, wie alles ſo gar liederlich bey dem Concilio alhier überhudelt, und bey nahe die wichtigſten Glaubens-Streite ſehr ſchlechtlich unterſuchet/ auch dieſerwegen nicht einmahl mit denen recht geſcheuten Theologen gnugſame Communication gepflogen werde/ wie dann nechſtvorhergehenden Abend, als gleich darauf die Seſſion (war die XIV.) ihren Fortgang gewann, wiederum nicht alles zu ſeiner behörigen Richtigkeit gelanget iſt/ indem viel von den Biſchöffen, ſo aus Unerfahrenheit von denen Lehr-Puncten nichts zu urtheilen wuſten, dannoch ihr gewöhnliches Placet, und ja ja von ſich gegeben, wobey aber die Löviſchen und andere von unſern Spaniſchen Theologen mehr ihren Verdruß wegen zerſcheidenen die Lehr antreffenden Stellen von ſich zu ſpühren/ und ihre Meynung hierüber unverhalten zu laſſen/ nicht ermangelt haben. Wenn unſer Jeſuit Freyberger nicht ein ſo fauler Pater wäre, ſondern ſich die Mühe nehme, ein gelehrt Buch aufzuſchlagen und zu leſen, ſo wolte ich ihme recommendiren, daß er die Epiſteln der Spaniſchen Biſchoffe von den Tridentiniſchen Concilio wohl behertzigen ſolte/ welche Michael le Vaſſor in die Frantzöſiſche Sprache überſetzet hat, und die Anno 1699. zu Amſterdam heraus gekommen; ingleichen des Gibellini Cæſareo-Papiam Rom. p. 120. ſeqqv.

Anl-

Antwort auf die Ausflüchte wider die fünff und dreyßigste Motiv. p. 213. seqqv.

α.) Ausflucht: Es würde ein gantzer Tractat erfordert werden/ wenn er die continuirliche Succession von Petro biß auf den jetzigen Pabst erweisen solte/ deßwegen er er mich auf ihre Lehrer Bellarminum, Baronium, und viele andere wolle verwiesen haben. p. 213. 214.

Antwort: Was Bellarminus, Baronius und andere Päbstische Lehrer dißfals geschrieben, ist von unsern sel. Herrn Gerhardo, Dañhauero, Scherzero &c. schon vorlängst gründlich widerleget worden. Der Jesuit hat auch stillschweigen müssen, auf diß, was ich von der Successione doctrinali urgiret, daß nemlich die Apostel in Ansehung der Propheten nicht auf die persönliche Nachfolge sich beruffen, sondern auf die Nachfolge in der Lehre Act. XXVI. NB. In denjenigen, was er wider die von mir urgirte Unterbrechung der persönlichen Nachfolge durch die vielen Schismata p. 214. sq. vorbringet, handelt er wider alle Historische Wahrheit; ob ers aus Boßheit oder Ignorantz gethan/ weiß ich nicht. Er schlage doch Onuphrii Chronicon auf, Froissardum in brevem Historiarum memorabilium epitomen contractum. L. 2. p. 210. seq. 227. seq. Edit. Francof. Anno 1578. Jngleichen Theodorum à Niem in Hist. Schismatum, so wird er verhoffentlich zu einer bessern Erkänntniß kommen.

men. Wenn ich geschrieben, das grosse Schisma habe 50. Jahr gewähret, so habe ich gesehen bis auf desselben gäntzliche Aufhebung, welche Anno 1429. geschehen, als Pabst Clemens VIII. freywillig der Päbstlichen Würde sich begeben hat. Daß indessen, so lange das grosse Schisma gewähret, 2. Päbste gewesen, einer zu Rom, der andere zu Avignon, deren immer einer den andern mit seinem Anhange verdammet, und in Bann gethan, hat der Jesuit entweder aus Boßheit oder Ignorantz verschwiegen.

Antwort auf die Ausflüchte wider die sechs und dreyßigste Motiv.

α.) Ausflucht: Man gebe in der Römischen Kirche dieses zu, daß der Mensch Christus JEsus allgegenwärtig sey, aber nicht, daß die Menschheit Christi allgegenwärtig sey. pag. 217.

Antwort: Wenn die Papisten dieses mit aufrichtigen Hertzen zugestehen, daß der Mensch JEsus Christus allgegenwärtig sey, so müssen sie auch dieses zugestehen, daß er nach seiner Menschheit allgegenwärtig sey, nemlich, (wie die Scholastici reden) non quoad actum primum naturalem, sed personalem, nicht durch die Menschheit, ihre natürliche Eigenschafft, sondern so ferne sie aufgenommen ist in die Einigkeit der unendlichen Göttlichen Person, und so ferne sie zur Rechten GOTTes erhoben ist.

β.) Aus-

β.) Ausflucht: Unsere Lutherische Lehre streite wider die Worte CHristi Joh. XI. Lazarus ist gestorben / und ich freue mich um euert willen / daß ich nicht da gewesen. p. 218.

Antwort: Der Heyland hat solches gesaget zu der Zeit, als er in dem tieffen Erniedrigungs-Stande sich befand / und seiner Göttlichen Gestalt entäusſert hatte, Phil. II. Hernach so folget gar nicht: CHristus ist zu Bethanien nicht leiblicher und natürlicher Weise zugegen gewesen: Ergó auch nicht persönlicher Weise.

γ.) Ausflucht: Die von mir angeführten Worte unsers Heylandes Matth. XXVIII. Ich bin bey euch alle Tage ꝛc. müsten nicht von der Gegenwart seiner Menschheit verstanden werden.

Antwort: CHristus aber hat seine Jünger, welche wegen der Entziehung seiner sichtbarlichen Gegenwart, da sie ihn bißhero nach seiner Menschheit sichtbarlich bey sich gehabt, und hinführo dieses hohen Glückes entbehren solten / eben durch solche Worte trösten, und sie seiner unsichtbarlichen Gegenwart nach eben der Natur, nach welcher er am meisten Mitleiden mit uns haben kan / und nach welcher er versuchet ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde / versichern wollen.

δ.) Ausflucht: Obgleich die Papisten zugestünden / daß CHristi Menschheit in den

heili-

heiligen Sacrament zugegen sey/ so folge doch daraus noch nicht/ daß solche Menschheit allgegenwärtig sey. pag. 219.

Antwort? Durch eben diejenige Göttliche Allmacht/ welche es verschaffet, daß Christi Leib und Blut/ daß Christi Menschheit an so viel 100000. Orten (nach der Papisten hypothesi) auf einmahl zugleich zugegen ist/ wird es auch verschaffen, daß sie auch an allen Orten zugegen ist.

NB. In der letzten Ausflucht (pag. 219) widerspricht sich der Jesuit selber, indem er schreibet, es wäre eine Unwahrheit, wenn ich den Römisch-Catholischen beymässe, daß sie statuireten die Jungfrau Maria sey bey allen, sonderlich bey den wunderthätigen Marien-Bildern würcklich und persönlich zugegen; darbey aber bald wieder einlencket/ und saget, gesetzt, daß die Mutter GOttes solchen Bildern gegenwärtig wäre, so wäre sie nicht allgegenwärtig. Was sonst mein vorgebrachtes Argument κατ᾽ ἄνθρωπον betrifft, so sehe ich wohl, daß der Jesuit nicht verstanden habe, daß ich à minori ad majus, à minus probabili ad magis probabile geschlossen, wodurch er sich dann als einen grossen Ignoranten in der Logicâ erwiesen hat.

Antwort auf die Ausflüchte wider die sieben und dreyßigste Motiv. pag. 220.

α.) Ausflucht: Die Neigung zum Bösen/ und die Trägheit zum Guten als die ersten

sten bösen Früchte der Erbsünde würden nur deßwegen von St. Paulo Sünde genennet/ weil sie aus der Sünde entsprossen / und zur Sünde Anleitung geben. p. 221.

Antwort: Nicht nur die ersten bösen Früchte, oder die motus primo primi, und primo secundi, (wie die Scholastici reden, sondern auch die Erb-Sünde selbst, ist formaliter und wahrhafftig Sünde. Denn wie solte das nicht Sünde seyn, davon alle würckliche Sünden, als von einem bösen Baume entspriessen. Was uns hindert, daß wir nicht das gantze Gesetz erfüllen und halten können, daß wir nicht GOTT lieben können von gantzen Hertzen, von gantzer Seelen, von allen Kräfften und von gantzem Gemüthe, und unsern Nechsten als uns selbst, das ist ja ἀνομία, und also eine formale Sünde. 1. Joh. III, 4.

β.) **Ausflucht: Was die rechte Wesenheit der Erb-Sünde betrifft/ so glaubten sie in der Römischen Kirchen veste/ daß selbige durch die Tauffe gäntzlich aufgehoben sey/ welches auch aus Rom. VIII, 1. könte erwiesen werden. p. 221.**

Antwort: Das ist ein irriger Glaube. Der H. Augustinus überzeuget die Römische Kirche von solchen Irrthume, wenn er schreibet: concupiscentiam carnis dimitti in baptismo, non, ut non sit, sed ut in peccatum non imputetur, cum reatu soluto tamen maneat. L. 6. contra Julianum. c. 6. (Tom. 7. p. 1123. Edit. Basil. p. 1569.) Item L. 1.

do

de nupt. & concupisc.c. 25. (T. VII. p. 824.) & c.27. (p.825.) Præterit reatu, manet actu. Lib.2. de pecc. meritis & remiss. c. 28. Tom. VII. p.713. Nec mireris, quod dixi, manente concupiscentiali lege peccati, reatum ejus solvi. Sicut enim facta, dicta & cogitata iniqua, quantum ad ipsos motus animi & corporis attinet, jam præterierunt & non sunt, eis tamen præteritis & non jam existentibus reatus eorum manet, nisi peccatorum remissione solvatur; sic contra in hac non jam præterita, sed manente lege concupiscentiæ, reatus ejus solvitur, & non erit, cum sit in baptismo plena remissio peccatorum. Idem L. 1. de nupt. & concupisc. c. 26, Tom. VII, p. 569. In eis ergo, qui regenerantur in Christo, cum remissionem accipiunt *prorsus omnium* peccatorum, utique necesse est, ut *reatus* etiam hujus, licet adhuc *manentis* concupiscentiæ remittatur, ut in peccatum, ut dixi, non imputetur. Nam sicut eorum peccatorum, quæ *manere* non possunt, quoniam, cum fiunt, prætereunt, reatus tamen manet, & in æternum manebit, nisi remittatur, sic illius, quando remittitur, reatus auffertur. Tract. 41. in Joh. Tom. 9. p. 210. 211. Quicquid peccatum est a nobis antea, deletum est in baptismo, sed numquid, quia deleta est tota iniquitas, nulla remansit infirmitas? Certè si non remansisset, sine peccato hic viveremus. Et mox: Si carne servis legi peccati, fac quod ait Apostolus: Non regnet peccatum in mortali nostro corpore. Non ait: *Non sit*, sed non regnet. Quamdiu vivis, necesse est, esse peccatum in membris tuis, saltem illi re-

gnum auferatur, non fiat, quod jubet. Lib. 2. de peccat. merit. & remiss. c. 7. Tom. VII. de verbis Pauli 2. Cor. 4. Non ex qua hora quisque baptizatur, omnis vetus infirmitas ejus absumitur: sed renovatio incipit a remissione peccatorum. Nam in baptismo, quamvis tota & plena fiat remissio peccatorum; tamen si continuo tota & plena etiam hominis in æternam novitatem fieret mutatio, non dico in corpore, sed in ipso animo, qui est homo interior, perfecta in baptismo novitas fieret, non diceret Apostolus: Etsi exterior noster homo corrumpitur, sed interior renovatur de die in diem. Profecto enim, qui de die in diem adhuc renovatur, nondum totus est renovatus, & in quantum nondum est renovatus, in tantum adhuc in vetustate est. Was den angeführten Spruch aus Rom. VIII, 1. betrifft, so heißt es nach dem Griechischen Texte nicht also, nil damnabile est in illis qui sunt in Christo JEsu, sondern also: nil damnationis est in illis, es ist keine Verdammung in ihnen; und also wird dadurch nur angedeutet, daß den Gläubigen und wiedergebornen Christen die Erb-Sünde nicht zur Verdammniß zugerechnet werde, und also, daß die Schuld von derselben, (reatus) nicht aber die Wurtzel und Wesenheit in der H. Tauffe weggenommen sey. NB. Weil wir nun in unserer Evangelischen Kirche statuiren, daß die Erb-Sünde selbst bey den getaufften Christen noch übrig sey, so kan der Herr Pater leicht erachten, daß wir auch gerne zugestehen, es wären die bösen Inclinationes noch bey denselben, mit welchen sie immer zu streiten

haben

haben, welches auf diß zu mercken, was er p. 222. vorbringet.

Antwort auf die Ausflüchte wider die acht und dreyßigste Motiv. p. 223.

α.) Ausflucht: Es sey Unwahrheit/was ich in solcher Motiv geschrieben. p. 223.

Antwort: Es werden alle diejenigen, welche an Päbstischen Orten bekandt sind, in ihren Gewissen überzeuget seyn, daß es eine Catholische Unwahrheit sey, wenn mich der Jesuit dißfalls einer Unwahrheit hat beschuldigen wollen. NB. Dasjenige, was ich in parenthesi mit beygefüget, hat der Jesuit gantz hinweg gelassen, darum muß ich es ihme noch einmahl vor die Nase schreiben: Auf solche Art hätten die 5000. Mann in der Wüsten ein Fasten gehalten, als sie Christus mit 5. Gersten Brodten und 2. Fischen gespeiset.

Antwort auf die Ausflüchte wider die neun und dreyßigste Motiv. p. 223. seq.

α.) Ausflucht: Diejenigen/ welche sich geisselten/ thäten es dem Heil. Apostel Paulo nach/ welcher 1. Cor. IX, 27. von sich geschrieben: Ich casteie meinen Leib. p. 225.

Antwort: Der Herr Pater hätte nur den Griechischen Text ansehen dürffen, so würde er mit diesen Argument wohl zu Hause geblieben seyn. Es stehet aber in griechischen Text das Wort ὑποπιάζω.

Solches kömmt Luc. XVIII, 5. vor / wenn der ungerechte Richter saget: dieweil mir diese Wittwe so viel Mühe machet, wil ich sie retten / auf daß sie nicht zuletzt komme, und übertäube mich. Nun hat sich ja der Richter nicht befürchtet / daß die Wittwe kommen und ihn geisseln würde, sondern nur dieses, daß sie mit ihren steten Anlauffen ihm viel Beschwerlichkeit verursachen würde, woraus der Herr Pater den Verstand des Worts ὑποπιάζειν schon sehen kan. Wenn dieser Jesuit in Antiquitatibus Romanis und Græcis versiret wäre, so würde er wol wissen / daß solches Wort genommen sey von den Kämpffern, welche sich von überflüßigen essen und trincken enthalten und mäßig leben musten, damit sie desto hurtiger zum Kampffe wären. Vid. Kippingi Antiquitates Romanæ p. 441. Wie denn auch der Apostel Paulus in den vorhergehenden versiculn das Wort lauffen, kämpffen nicht in eigentlichen, sondern verblühmten Verstande nimmet. Wofern der Apostel durch den hypopiasmum des geisseln verstanden hätte, so würde er nicht geschrieben haben, daß wenn er solches unterlassen, er reprobirt werden möchte. Denn es gestehet ja der Herr Pater selbsten zu, daß es von solcher Nothwendigkeit nicht sey, und ist auch bekandt, daß solche Geisselungen nach der päbstischen hypothesi nur ad consilia Evangelica gehören, und also niemand sub pœna æternæ damnationis darzu verbunden sey. Ich habe ein Buch in meinen Händen, welches ein Päbstischer Frantzose geschrieben, darinnen er die Geisselungen sehr herunter macht und alle Argu-

mente, welche seine eigene Glaubens-Genossen zu dero Bestätigung vorbringen, gründlich widerlegt. Den Auszug hiervon kan der Jesuit finden in Actis Eruditorum Mense Septembri Anno 1700. pag. 414. seq.

ϛ.) Ausflucht: Die angeführten Worte aus Col. II. wären nur wider diejenigen Ketzer, welche in der ersten Kirche auf eine ungemeine Leibes-Casteiung gedrungen hätten/ und dem Leibe viel geschadet, welches aber nicht auf die Catholischen könte gedeutet werden/ die sich mit Maaß und Bescheidenheit geisselten. pag. 226.

Antwort: Der Apostel verwirfft in angezogenen Spruche insgemein ἀφειδίαν τȣ̃ σώματος, oder die Verletzung seines eigenen Leibes, es möge nun geschehen durch ungemeine Casteiung / oder durch Geisselung/ oder durch Tragung der spitzigen Gürteln am Leibe/ oder auf andere Art und Weise. Wenn der Herr Pater uns bereden wil/daß die Römisch-Catholischen mit Maaß und Bescheidenheit sich geisselten/ so kan ich ihn selbst mit guten Gewissen einer Unwahrheit beschuldigen, weil ich mit meinen Augen es gesehen, daß sie sonderlich in der Fasten-Zeit und am Char-Freytage gantz unbescheiden und unbarmhertzig auf ihren Rücken loß geschlagen, und denselben recht zerfleischet haben, so daß man es nicht ohne grauen und entsetzen hat ansehen können.

ζ.) Ausflucht: Es folge nicht/die Baals-

Pfaffen hätten sich den falschen Göttern zu Ehren mit Messern und Pfriemen geritzet. Ergò, wäre es unrecht/ wenn die Christen ihren Leib CHristo zu Ehren mit Geisselung casteieten/ um denselben desto besser in Zaum zu halten. pag. 227.

Antwort: Weil die Verletzung des Leibes (welche wider das fünffte Gebot streitet) an den Baals-Pfaffen dem lieben GOTT mißfallen, so wird sie Ihme an den Christen nicht wohlgefallen. Mit Vergiessung unseres Blutes ohne Noth ist dem lieben GOTTE nichts gedienet. Es werden auch die bösen Lüste durch die eusserliche Geisselung nicht gedämpffet/ sondern durch die tägliche Erneurung/ und durch einen vigereusen geistlichen Widerstand. Dahero finden wir auch nirgends, daß die Gläubigen in alten und neuen Testament dieses cruenten Mittels zur Bändigung des sündlichen Fleisches sich gebrauchet, oder andern recommendiret hätten.

Antwort auf die Ausflüchte wider die viertzigste Motiv. p. 227. sq.

α.) Ausflucht: Viele von den Bettel-Mönchen wären von hohen Stande und Geblüthe/ die sich aus Liebe gegen ihren GOTT aller weltlichen Güter entschlügen. p. 228.

Antwort: Davon ist eben die Frage, ob sie diß-

dißfals recht thun/ und ob nicht die Päbstischen Doctores höchst unrecht handeln, wenn sie durch ihre Lehr-Sätze vornehme Leute zu solchen Aberglauben verleiten.

β.) Ausflucht: Wir hegeten solche Bettel-Leute auch von der Adelschafft/ die ihre Haabschafft bey den Kannen und Gläsern verliessen, und nichts thäten / als daß sie nur andern Leuten auf dem Halse lägen und beschwerlich wären. p. 229.

Antwort: Das ist eine Catholische Lügen/ daß wir solche Bettler/ sie mögen vornehme oder geringe seyn, hegen solten, sie sind vielmehr in unsern Landen und in unserer Kirchen in der grösten Verachtung / und sind auch allerhand gute Anstalten wider dieselben gemacht.

γ.) Ausflucht: Christus habe gesagt: Ihr solt nicht Gold und Silber noch Ertz in euren Gürtel haben. p. 230.

Antwort: Das geschahe bey den 12. Aposteln und 70. Jüngern deßwegen, weil der Heyland gesonnen war und auch versprochen hatte, sie bey der Aussendung durch seine sonderbahre Vorsorge zu erhalten, so, daß er die Hertzen der Menschen zur freywilligen Gutthätigkeit gegen sie neigen wolle. Unterdessen hat ers durchaus nicht gestatten wollen, daß sie als Bettel-Mönche von einem Hause zum andern lauffen und betteln solten, sondern er hat gesagt: Wo ihr in ein Hauß kommt/ so bleibet darinnen, und esset und trincket was sie haben; denn

ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. NB. Ihr sollet nicht von einem Hause zu dem andern gehen/ (wie die Bettel-Mönche/) Luc.X,7. Vielweniger ist Christus selbst ein Bettel-Mönch gewesen, wie der Jesuit p. 230. gantz absurd zu præsupponiren scheinet. Denn er hat niemand um etwas angesprochen, er ist nicht herum gegangen und hat gebettelt, sondern fromme reiche Leute haben Ihn als einen berühmten und erbaulichen Prediger, ja als den Meßiam freywillig von ihren Gütern erhalten. Luc.VIII,3.

δ.) Ausflucht: Der Text Gen. III. im Schweiß deines Angesichts &c. wäre nicht auf jegliche Person in singulari angesehen; sonsten würden alle Fürsten und Herren/ die sich der Arbeit nicht annehmen/ auch nicht essen dürffen. p. 230.

Antwort: Alle vornehme Fürsten und Herren sind verbunden ihrer Regierungs-Geschäffte sich treulich anzunehmen, und vor der Unterthanen ihre Wohlfahrt eifrig zu sorgen, und wenn sie solches thun, so haben sie Mühe genug, und dürffen nicht müßig gehen.

ε.) Ausflucht: Die Bettel-Mönche giengen nicht müßig/denn sie arbeiteten viel/ redeten wenig/stünden früh auf/ hielten lange Gebete. p. 231. sq.

Antwort: Was arbeiten sie denn? Mit den Bettel-Sacke lauffen sie wohl herum, das ist aber

eine schlechte, und noch dazu von GOTT unanbefohlne Arbeit. Was der Jesuit von ihren langen Gebetern vor Geprahle machet, findet bey uns Lutheranern wenig Ingress, als die wir wissen / daß unser Heyland nicht von langen, sondern NB. von andächtigen Gebeten viel gehalten. Matth. VI, 7. seqq.

Antwort auf die Ausflüchte wider die ein und viertzigste Motiv. p. 232. seq.

α.) Ausflucht: Der Heil. Geist habe gesprochen Eccles. V, 3. Wenn man sich durch ein Gelübde gegen GOtt verbunden / so solte und und müste man es halten. p. 233.

Antwort: Ein rechtmäßiges Gelübde und ein solch Gelübde das in unsern vermögen stehet zu erfüllen / soll man halten, nicht aber das Päbstische Closter-Gelübde / welches theils unrecht ist / theils in vieler Menschen Vermögen (ohne Sünde dabey zu leben) nicht stehet, wie Christus zuverstehen gegeben, da er gesaget: non omnes capiunt hoc verbum. Matth. XIX. Mein lieber Herr Pater, spannet die Säiten nicht zu hoch wegen der unaufflößlichen Verbindung eines gethanen Kloster-Gelübdes. Wisset ihr denn nicht / daß der Pabst selbst dispensiret hat selbige aufzuheben, auch so gar bey den Cardinälen, wenn in ihren vornehmen Fürstlichen Häusern ein Mangel an Männlichen Erben und Successoren sich ereignet hat. Oder seyd ihr ein solcher Ignorant in der Historie, daß ich euch dieselbige allererst in grosser Anzahl vor die Nase wer-

de schreiben müssen. Wisset ihr nicht was der eifrige Papist Janus Nicius Erythræus schreibet Epist. 51. des letzten Tomi an den Tyrrhenum: proximo Consistorio Cardinalis Pamphilius, novus sponsus, insignia Cardinalatus deponet, quo se quam primum Olympiæ Aldobrandinæ matrimonii nexu devincat. Wisset ihr nicht, daß Ethelvvulphus ein Sohn Egberti des Königs in Engeland der ein Mönch gewesen, nach dem Tode des Vaters durch den Römischen Pabst Gregor. IV. aller seiner Gelübde ist entlassen, König worden/und geheyrathet hat, A.C. 847. nachdem er sich anheischig gemacht hatte, jährlich 320. Pfund Goldes nach Rom zu schicken. Schlaget hiervon auf Balæum Cent. II, c. 22. Wisset ihr nicht, daß der zuvor gewesene Benedictiner-Mönch Casimirus von Pabst Clemente II. von seinen Kloster-Gelübden ist absolviret, und ihme die Freyheit verstattet worden, König zu werden, zu heyrathen/ und Kinder zu zeugen. Schlaget auf Cromerum L. 4. p. 48. seq. Wisset ihr nicht/ was Cyprianus Epist. 62. ad Pompon. de Virginibus p. 140. geschrieben. Si illæ, quæ professæ sunt virginitatem, perseverare nolunt, vel non possunt, melius est, ut nubant, quam ut in ignem delitiis suis cadant. NB. Die Lästerung/welche der boßhafftige Jesuite p. 223. wieder mich heraus gestossen, darff ich um so viel destoweniger achten/ ie mehr ich versichert bin/ daß alle Menschen in Leipzig, die mich kennen, es vor eine Ertz-Verleumdung declariren werden. Unterdessen, weil der Ignorant auf den medium terminum

meiner

meiner Motiv nichts hat antworten können, so will ich sie ihme zu seiner und anderer Uberzeugung nochmals vor die Nase schreiben: Weil die ietzige Römische Kirche denen, welche es innen werden, daß sie die Gabe der immerwährenden Keuschheit nicht haben, gar einen andern Rath giebet, als den die erste Apostolische Kirche gegeben. Denn in der ersten Apostolischen Kirche ist ihnen der Rath gegeben worden, sie sollen heyrathen, 1.Cor. VII, 9. (Si non continent, nubant.) In der ietzigen Römischen Kirchen aber wird so vielen tausend Mönchen und Nonnen, welche wohl mercken, daß sie die Gabe der Keuschheit, und ohne Ehegatten zu leben, nicht haben, gantz ein ander Rath gegeben, nemlich, sie sollen sich geisseln, stachlichte Gürtel um den blossen Leib legen, und auf viele andere Art den Leib martern und peinigen.

Antwort auf die Ausflüchte wider die zwey und viertzigste Motiv. p. 234.

α.) Ausflucht: Es sey eine Lüge, daß die Armen, welche kein Geld geben könten, des Ablasses sich wenig zu erfreuen hätten, und würden die von mir angeführten Worte in keiner Taxa pœnitentiaria gefunden werden, ich solte nur anzeigen wo eine solche Taxa pœnitentiaria anzutreffen wäre, es würde wohl endlich so heraus kommen, daß es eines Lutherischen Druckes sey, p. 234. seq.

Ant-

Antwort: Wenn man mit einen solchen Adversario zu thun hat, der ein Ignorant und boßhafftiger Mensch zugleich ist, so muß man es gewohnen, daß man unverschuldeter Weise bald vor einen Lügner gescholten, bald auf andere Art und Weise gelästert und verläumdet wird. Und so gehet mirs auch/ da ich mit den ungehobelten Jesuiten Freyberger in Streit gerathen bin. Es soll eine Lügen seyn/ daß die angeführten Worte in der Taxa pœnitentiaria stehen, ingleichen, daß eine solche Taxa pœnitentiaria an Catholischen Orten gefunden werde, sondern wenn man es würde recht ansehen, so würde es Lutherischen Druckes seyn. Er fraget, in welcher Taxa pœnitentiaria solche Worte anzutreffen wären? Antwort: in der Taxa Cameræ, sive Cancellariæ Apostolicæ, welche Anno 1520. zu Pariß heraus gegeben worden mit sonderbahren Privilegio, auf der Strasse St. Jacobs zum höltzernen Creutze, an der Capelle des Heil. Ivonis bey Tossano Denis. Laurentius Banck beruffet sich auf ein Manuscript, so er von Joh. Baptista Sibone einen Bernhardiner-Mönche zu Rom überkommen, wie auch auf die Cöllnische Edition, welche A. 1523. heraus gekommen. Wieder dieses gottlose Buch hat der berühmte Theologus zu Pariß Claudius Espencæus gar sehr geeiffert, Comment. in Epist. ad Tit. c. I. p. 478. 479. Ab hoc libro Taxæ plus scelerum discas licet, quam in omnibus vitiorum summistis & summariis, & plurimis quidem licentia, omnibus autem absolutio empturientibus proposita. Das ist: Aus solchen Tax-

Buche

Buche erlernte man mehr Sünde und Laster, als in allen andern Schand-Chartequen und sonst unflätigen Romainen, denn den meisten werde dadurch der Sünden Freyheit zugestattet, allen und ieden Käuffern aber die Absolution anerboten. Adeo hoc opus Taxæ pœnitentiariæ non supprimitur ab Ecclesiæ Romanæ favitoribus, ut tantorum facinorum licentiæ ac immunitates, in facultatibus legatorum, illinc huc venientium, bona ex parte innoventur atque confirmentur. Das ist: So gar wird dieser gedruckte Auffsatz der Tax-Ordnung von den Favoriten der Römischen Kirchen nicht aus dem Wege geräumet, daß vielmehr diese Sünden und Lasters-Freyheiten guten theils mit der Vollmacht der von Rom anhero kommenden Abgesandten erneuert und bestätiget werden. Simon Majolus ein Päbstischer Bischoff schreibet in seinem zu Mayntz gedruckten und an den Bischoff zu Bamberg dedicirten Buche dies caniculares betittelt p. 1110. also: gravissime sane & divinis & humanis legibus bestiales atque nefariæ istiusmodi, quas allegas, commixtiones prohibentur atque puniuntur. At vero juxta taxam sacræ pœnitentiariæ si petatur absolutio, etiam a crimine commisso contra naturam cum brutis cum dispensatione & inhibitione expiari delictum illud potest. Das ist; solche unmenschliche und greuliche Vermischung, welche du mir erzehlest, werden beydes in geistlichen und weltlichen Gesetze gantz ernstlich verboten, und gestraffet. Aber wenn man nach der H. Buß-Tax Absolution begehre, auch von der Greuel-Sünde, welche wider

die

die Natur mit einem Viehe begangen wird, so können dieselben gebüsset und bezahlet werden. Diese und andere aufrichtige und redliche Römisch-Catholische Lehrer haben billig wieder die gottlose Taxam pœnitentiariam geeifert, worinnen nicht allein die von mir allegirten Worte/sondern auch viele andere entsetzliche Dinge anzutreffen sind; wovon ich nur die vornehmsten extrahiren will: Wenn ein Verlobter oder würcklicher Ehegatte mit Gifft den andern Theil hinrichtet, und auch in der That wiederum eine neue Person sich an die Seite genommen, so kan er in foro conscientiæ, was das Gewissens-Gerichte betrifft, absolution und dispensation überkommen, wenn er zahlet 36. Turonesische fl. 9. Ducaten; da aber der Gifft nichts geschadet, und man auch einer andern Person die Ehe nicht versprochen, sind nur zu zahlen 9. Turonesische fl. 2. Ducaten. 4. Caroliner. Wäre Sodomiterey begangen worden, solte man sich gefast machen auf 90. Turonesische fl. 12. Ducaten 6. Caroliner. Die Sünde des Fleisches begangen von einem Geistlichen auch wohl gar mit einer H. Jungfrau in und ausser ihrer Cellen, könne ausgesöhnet werden / daß man in seinen Orden und Beneficiis verbleibe, durch 36. Turonesische fl. 3. Ducaten. Der einen gemeinen Mann umgebracht/ zahle 3. Turonesische fl. 1. Ducaten, 4. Caroliner. Der Vater oder Mutter, oder Bruder oder Schwester-Mord begangen 4. Turonesische fl. 1. Ducaten 8. Caroliner. Der einen Geistlichen des Lebens beraubet. 6. Turonesische fl. 2. Ducaten. Der sein Weib erschlagen, 8.

Turo-

Turonesische fl. 2. Ducaten. Die ein Kind abgetrieben, 4. Turonesische fl. 1. Ducaten 8. Caroliner.

β.) Ausflucht: Was den Römischen Pabst betrifft/könte er so wohl als die andern Christen Ablaß erhalten. p.236.

Antwort: Davon ist die Frage nicht, sondern der in der Motiv angeführte Zweifels-Knoten bestehet darinnen/ weil der Pabst nach der Meinung der Römischen Lehrer völligen Ablaß geben kan, warum er sich nicht selbst so viel Ablaß geben könne, daß er mit den Fege-Feuer verschonet bliebe.

Antwort auf die Ausflüchte wider die drey und viertzigste Motiv. p. 236. seq.

α.) Ausflucht: Daß das gesegnete Brodt in den Leib Christi verwandelt werde/ sey eine uhralte Apostolische Tradition, wie aus der Liturgia des heiligen Petri, des heiligen Jacobi, des heiligen Matthæi zuersehen. p. 237.

Antwort: Eine alte Päbstische Tradition ist es wohl, aber nicht eine uhralte Apostolische Tradition. In der ersten Apostolischen Kirche hat man wohl geglaubet, daß das gesegnete Brod die Gemeinschafft des Leibes Christi sey, 1. Cor. X. nicht aber, daß es in Christi Leib verwandelt sey. Die angeführte Liturgien sind lauter Scripta spuria und supposititia, wie der gelehrte Wilhelm Cave und

auch

auch unterschiedene von den Päbstischen gelehrten Leuten erwiesen haben, welches aber unserm Ignoranten unbekannt ist.

β.) Ausflucht: Die heiligen Väter/ und mit ihnen die Päbstischen Lehrer gründeten sich auf die Worte unsers Heylandes Matth, XXVI. Hoc est corpus meum, das ist mein Leib. p. 238.

Antwort: Auf solche Worte können sie sich nicht gründen, denn es ist eine propositio exhibitiva und convivalis, welche so wenig eine Verwandelung mit sich bringet, als wenn ich einem ein Büchslein mit köstlichen Balsam überreichte, und sagete: nim hin, das ist ein köstlicher Balsam. Die Gegenwart ist wol daraus zu schliessen, aber nicht die Verwandelung.

γ.) Ausflucht: Man gebe zu, daß die consecrirte Hostie könne mit Gifft angemacht/ von den Mäusen aufgefressen werden/ auch darinnen Würmer erwachsen/ aber diß alles würde nur vollbracht mit der Gestalt des Brodtes. p. 239.

Antwort: Das sind lauter absurda absurdorum, worein die Päbstischen Pfaffen verfallen, wenn sie so in die Enge getrieben, daß sie weder hinter noch vor sich mehr wissen. Die Gestalt des Brodtes, (als da sind, der Geschmack, die Farbe, die Runde 2c.) sind ja nur accidentia. Welcher vernünfftige Mensch aber kan denn behaupten, daß eine

Sub-

Substanz, wie der Gifft ist, einem accidenti inhæriren könne; Daß aus einem accidenti Würmer, welche substantiæ sind/hervorwachsen können; und die Mäuse werden sich auch nicht sehnen accidentia aufzufressen; sondern weil sie ihren hungrigen Magen gerne füllen wollen / machen sie sich an die Substantias.

Antwort auf die Ausflüchte wider die vier und viertzigste Motiv. p. 240.

α.) Ausflucht: Wenn jemand bey ihnen in ein Verbrechen gefallen / sich aber in ein Kloster retirire, er die Freyheit billig geniessen könne / daß ihn die weltlich Obrigkeit nicht wegnehmen dürffe / weil auch bey dem Residenz-Ort der weltlichen Fürsten / ja so gar bey denen Heydnischen Tempeln solch beneficium zu finden gewesen. p. 240. seq.

Antwort: Wenn jemand einen Mord begehet, so heisset das kein Verbrechen, sondern eine schwere Tod-Sünde. Von den Heydnischen Tempeln auf die Christlichen GOttes-Häuser sich beruffen, ist eine grosse Unbesonnenheit. Rechtschaffene Christliche Fürsten und Herren begeben ihre Residenzen nicht zu Schlupff-Winckeln der Mörder. NB. Wider diß, was der Jesuit zu Beschönigung der gottlosen Closter-Freyheit von den Freystädten des A. T. vorbringet/ sind die Worte zu mercken, welche ich ihm p. 28. aus dem berühmten Papisten Andrea Masio vorgeleget habe, der

über das XX. Cap. des Buches Josuä, über solche gottlose Closter-Freyheit beweglich klaget, und sie mit der Heydnischen Freyheit vergleichet, welche Romulus und Remus um ihre Bürgerschafft zu vermehren, allen verlauffenen Banditen gegeben haben, worzu folgendes beygefüget ist: Bey denen Kindern Israel hatten sich die muthwilliger Missethäter keiner Freystadt zu getrösten. Denn GOtt machte die Verordnung, daß wo jemand an seinem Nechsten frevele, und ihn mit List erwürge, so solle man denselben vom Altar nehmen, und ihn tödten. Fliehe er in der Freystädte eine, so solten die Aeltesten selbiger Stadt hinschicken und ihn holen lassen, und in die Hände des Blut-Rächers geben, daß er sterbe. Exod. XXI, 14. Deut. XIX, 11. seq. conf. 1. Reg. II, 28. 34. 1. Reg. II, 15. 16. Es gieng solche Freyheit nur allein diejenigen an, welche ohne ihre Schuld in Unglück geriethen, und einen unversehenen Todtschlag wider ihren Willen begiengen. Deut. XIX, 4. 5. Num. XXXV, 10. 11. 22. 23. NB. Was die von dem Herrn Pater p. 242. angeführte limitationes anbetrifft, so werden dieselben in praxi von der Päbstischen Clerisey gar schlecht beobachtet. Auch unsern eigenen Lutheranern, wenn sie in Päbstischen Gebiethe Mord und Todtschlag oder andere Missethaten verüben, wird durchgeholffen, dafern sie nur in ein Closter springen, und demselben etwas verehren, oder zum wenigsten versprechen können. Ich wil den Herrn Pater mit allen seinen limitationen zuschanden machen aus dem 3ten Stücke der Novellen der 16.

Woche

Woche von diesen jetzt-lauffenden 1713. Jahre, darinnen aus Neapolis vom 25. Mertz folgendes ist berichtet worden: Nachdem der Cardinal und Ertz-Bischoff dieser Stadt vom Päbstlichen Hofe die Ordre bekommen, einen gewissen, Nahmens Rondmelli, welchen der Vice-Roy aus einer hiesigen Kirche mit Gewalt nehmen lassen, zu reclamiren, so hat gedachter Cardinal eine Consultation durch fünff Rechts-Gelehrte darüber halten lassen; Ob nun gleich 2. von selbigen der Meynung des Päbstlichen Hofes beygepflichtet, so sind doch die 3. andern einer widrigen Opinion gewesen, indem sie davor gehalten, daß dieser Mensch die Kirchen-Freyheit zu geniessen unwürdig wäre. Da ich dieses schreibe, so wird auch in dem heutigen Zeitungs-Blätchen, nemlich in 4. St. von der 38. Woche vom 26. August. gemeldet; Es habe der Ertz-Bischoff zu Neapolis dasjenige Weib, so ihren Mann mit Gifft vergeben, und hernach einen andern heyrathen wollen aus St. Magdalenen Kirche, wohin sie sich retiriret hatte, zu gerichtlicher Untersuchung der That, nicht wollen abfolgen lassen, sondern diejenigen in Bann gethan, welche sie auf Befehl des Vice-Roy haben abholen wollen.

Antwort auf die Ausflüchte wider die fünff und viertzigste Motiv. p.244. seq.

α.) Ausflucht: Es sey wahr, daß Urbanus das Frohnleichnams-Fest eingesetzet habe, p. 244.

Antwort: Indem der Jesuit solches zugestehet, so muß er auch dieses zugestehen, daß es ein neues institutum sey, davon man in der ersten Apostolischen Kirche nichts gewust hat.

6.] Ausflucht: Urbanus sey ein sehr frommer Herr gewesen / welches der Jesuit auch so gar mit einer Fabel / von einem unbekanten Sterne / welcher 3. Monath vor seinem Tode sich habe sehen lassen / bestätigen wil. pag. 245.

Antwort: Was die euserliche Aufführung betrifft, so haben sich manche Päbste und Cardinäle sehr fromm angestellet, und den Schein der Gottseligkeit gehabt: wenn aber derjenige Tag kommen wird, da GOtt den Rath der Hertzen wird offenbahren und ans Licht bringen, was hier in finstern und verborgenen geschehen, so wird sichs gar anders zeigen.

7.) Ausflucht: Es sey nicht wahr / daß diejenige Weibs-Person / welche das Frohnleichnams-Fest solte ausgewircket haben / Eva geheissen / sondern Juliana. p. 245.

Antwort; Was ich dißfals historicè gemeldet, ist aus dem Bostio und Petro Præmonstratensi genommen. Solte nun eine Unwahrheit darinnen enthalten seyn / so mag ers mit seinen eigenen Glaubens-Genossen ausfechten. Ihre Zeugnisse kan er beysammen finden beym Balæo Centur. 4. cap. 28. Es kan vielleicht wohl seyn, daß sie Eva und auch Juliana geheissen, weil nicht unbekannt ist, daß

die

die Papisten bey der Firmelung noch einen andern Nahmen bekommen, als sie sonst haben.

Was der Jesuit p. 246. seq. zu Bestätigung des Frohnleichnahms-Festes vorgebracht, von der Vision, welche die Juliana oder Eva soll gehabt haben, ingleichen von dem Priester/dem etwas vom consecirten Wein in das Corporal entfallen wäre, und das Blut Christi durch alle Falten durchgedrungen sey, und an vielen Orten des Corporals eine Hostie formiret habe; wie auch von einem andern Priester/ dem Christus im Sacrament erschienen wäre/ ist mir recht lächerlich gewesen. Mit solchen Alfanzereyen und absurden Fabeln kan er wohl eine abergläubische Böhmische Bauer-Magd/ nicht aber einen Lutherischen Lehrer und Prediger bethören.

δ.) Ausflucht: Es solle niemanden Wunder nehmen/ daß man in der Römischen Kirche das heilige Sacrament am Frohen-Leichnams-Feste durch alle Gassen herum trage; den HErrn mit Paucken und Trompeten verehre/ weil man 1. Paral. XV. finde/ daß die Lade des Bundes mit vielen Freuden-Zeichen sey herum getragen worden. p. 248.

Antwort: Es ist dißfalls ein sehr grosser Unterscheid zwischen der Lade des Bundes und zwischen dem heiligen Sacrament; die Herumtragung der Lade GOttes hatte manchmal auf diese oder jene Zeit Göttlichen Befehl/ wie zusehen Josuæ VI, 4.

Und was absonderlich die Tragung der Lade GOttes aus dem Hause ObedEdom in die Hütte des Stiffts anlanget / so war ja dem Könige David bekandt, daß die Stadt Jerusalem, und daselbst die Hütte des Stiffts, hernach aber der Tempel Salomonis von GOtt darzu bestimmet wäre, daß sie dahin solte transferiret und gebracht werden. Deut. XII, 5. Psal. CXXXII, 13. Ich würde mich länger bey dieser Motive aufhalten, wenn nicht schon der seelige Herr D. Bebel in seinem Berichte von dem Frohnleichnams-Feste, und der seelige Jacobus Martini in seinem bessern Unterrichte von dem Frohn-Leichnams-Feste denen Papisten alle Ausflüchte benommen hätten.

Antwort auf die Ausflüchte wider die sechs und viertzigste Motiv. p. 249. seq.

α.) **Ausflucht: Judas habe seine Sünden bereuet/aber nicht darum/daß er GOtt seinen HErrn beleidiget/ sondern aus einer Verzweiffelung/die er in seinem Hertzen empfunden. p. 250.**

Antwort: Judas saget ja ausdrücklich, ich habe übel gethan/ NB. daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Matth. XXVII, 4. und also bereuete er es ja/ daß er seinen HErrn und GOtt Christum JEsum beleidiget, und in die Hände seiner Feinde geliefert hatte.

β.) **Ausflucht: Er habe seine Sünden bekennet/ aber nicht mit Anhalten um Verzeihung. p. 251.**

Antwort: Es ist schon genug, daß hier Confessio oris gewesen, welche die Päbstische Lehrer zum andern Stücke der Buße setzen.

γ) Ausflucht: Er habe zwar das Geld wiederbracht/ und Satisfaction denen Pharisäern gethan/allein nicht Christo dem HErrn/ p. 251.

Antwort: Daß er auch hierdurch Christo dem HErrn Satisfaction thun wollen, erhellet daraus, weil er die Worte hinzu setzte/ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen, und hierdurch öffentlich bekennte, daß er sich an dem HErrn JEsu sehr gröblich versündiget habe. NB. Die letzten Worte in der Motiv mögen den Jesuiten in seinem Hertzen gestochen haben, darum hat er sie gantz weggelassen und nicht beantwortet; deßwegen will ich sie ihme noch einmahl vor die Augen setzen. Sie lauten aber also: Beym Juda war Satisfactio operis, denn er brachte das Geld wieder und hieng sich selbst. NB. Diß letztere war noch eine grössere Satisfaction, als wenn er sich biß auf den Todt gegeisselt hätte.

Antwort auf die Ausflüchte wider die sieben und viertzigste Motiv. pag. 252. seq.

α.) Ausflucht: Es wäre eine Unwahrheit daß die Päbste keine Wunder-Wercke gethan hätten: ich hätte zuvor die Bücher

sollen nachschlagen/und sehen/ was durch den heiligen Pabst Clementem, Gregorium, Linum und andere/ vor Wunderwercke geschehen wären. p. 253. seq.

Antwort: Wie kan sich doch der Jesuit auf Clementem und andere Heil. Röm. Bischöffe in der ersten Kirche beruffen/ welche mit den jetzigen Päbsten und Römischen Bischöffen weder Gleichheit noch Gemeinschafft gehabt. Die ersten Römischen Bischöffe waren gar andere Leute/ als die jetzigen Prahler zu Rom. Jene waren Heil. Märterer, die um des Nahmens Christi willen viel ausgestanden, nicht aber grosse Welt-Monarchen/ welche in der grösten Delicatesse ihr Leben zubringen, wie die heutigen Päbste.

β.) Ausflucht: Weil die Päbste in 2. Seculis keine Wunderwercke gethan / so könten sie nicht der Antichrist seyn/ wie wir Lutheraner sie beschuldigten. pag. 254.

Antwort: Wenn sie nur wahrhafftige Wunderwercke thäten/ so würden wir sie nicht beschuldigen/ daß sie der Antichrist wären. Nun aber schreibt Bellarminus in angeführten Orte, Pontifices nec *vera* nec falsa miracula fecerunt.

γ.) Ausflucht: Von Pio V. und Innocentio XI. sey nunmehro das Wiederspiel bekant/ nemlich/ daß sie Wunderwercke gethan hätten. p. 254.

Ant-

Antwort: Hierdurch widerspricht sich der Jesuit selber in Ansehung seiner zuvor gegebenen Antwort. Hernach so bitte ich solche Wunderwercke zu melden. Wir wollen bald erweisen, daß es betrügerische Zeichen gewesen.

δ.) Ausflucht: GOtt habe viele Wunderwercke zu Bestätigung des Catholischen Glaubens gewürcket durch St. Petrum und andere Apostel. p. 255.

Antwort: Was durch die Lehrer in der ersten Kirche geschehen, ist zur Bestätigung des Christlichen Glaubens geschehen / darauf könnet ihr euch nicht beruffen, daß es geschehen sey zur Bestätigung eures Päbstischen Glaubens. Denn ihr seyd in der Römischen Kirche von der Reinigkeit des ersten Apostolischen Christlichen Glaubens abgewichen/ wie ich auch in meiner Demonstration, quod Ecclesia Romana moderna sit non Apostolica, sed apostatica gründlich erwiesen habe. Was ihr p. 256. von den neunten und folgenden Seculis (nachdem die Kirche gepflantzet worden) von den Wunderwercken vorbringet p. 256. seq. ist lauter Fabel-Werck, sonderlich, was ihr p. 257. von Francisco Xaverio vorgebet. Wir haben ja dessen Episteln, so er aus Indien geschrieben, in den Händen, darinnen er keines einigen Wunderwercks gedencket/ welches er solte verrichteet haben. Surius meldet von ihm de Vitis SS. mense Decembr. p. 101. daß als einst ein Portugiesischer Soldate sehr viel verspielet hätte, (600. Ducaten) und darüber desperat

 worden

worden wäre, sey er zu dem Xaverio kommen, und habe ihm seine Noth geklaget, welcher sodann die Würffel in seine Hände genommen und geheiliget, und den Soldaten hierauf wieder spielen heissen, da er denn alles wieder gewonnen. Laßt mir doch dieses ein herrliches Wunderwerck seyn, wodurch der Römisch-Catholische Glaube kan bestätiget werden. Höret mein lieber Pater, könnet ihr rechte Wunderwercke thun, so erweiset es bey jetzigen schweren Kranckheiten/welche GOTT der Stadt Prage zugeschicket hat (worbey ich bezeuge, daß ich ein hertzliches Mitleiden mit den armen Volcke habe/ und den lieben GOTT in JESU Nahmen hertzlich anruffe/daß er sich desselben erbarmen/und den Würg-Engel Einhalt thun wolle) und leget auf die Krancken die Hände, daß sie gesund werden, und wecket die Todten auf. Denn ihr beruffet euch in der Römischen Kirche immer auf die Verheissung Marc. XVI. Redet auch mit fremden Sprachen/welches eben daselbst der ersten Kirche, da sie noch solte gepflantzet werden, denen Gläubigen versprochen ist. Aber o ihr armer Ignorant, ihr verstehet fast kein Wort Griechisch/Hebräisch/und Chaldäisch, (welches doch die Grund-Sprachen sind, worinnen die Heilige Schrifft ausgefertiget worden)wie wolt ihr denn durch frembde Sprachen Wunder thun. Indessen mercket, was der Heilige Augustinus geschrieben de Civitate Dei. Lib. 22. Cap. 8. Qui adhuc prodigia ut credat, inquirit, magnum est ipse prodigium, qui mundo credente non credit. Et Tract. 13, in Joh. Contra istos mirabiliari-

os

os cautum me fecit Deus meus, dicens: in novissimis diebus exurgent multi pseudo-prophetæ facientes signa & portenta, ut in errorem inducant, si fieri possit, etiam electos &c. Lib. de vera Religione Cap. 25. Tom. I. p. 718. Miracula in nostra tempora durare permissa non sunt, ne anima semper visibilia quæreret, & eorum consuetudine frigesceret genus humanum quorum novitate flagravit. Chrysost. Homil. 23. in Joh. Tom. 3. p. 43. Nonne & nunc quoque signorum petitio, tentantium est? Sunt sane & hac nostra ætate, qui quærunt, quare & nunc signa non fiunt? si fidelis es, ut oportet, si Christum diligis, ut diligendus est, non indiges signis, signa enim incredulis dantur. Sic in Matth. Homil. 4. & 33. & 47. multis docet, hodie postquam plantata est Religio Christiana, nullam esse miraculorum neccessitatem, legi Mosis compluribus miraculis quondam per desertum autoritas conciliabatur, quæ postea cum ad terram promissam venirent, fieri desinebant. Gregor. Magn. hom. 29. in Evang. p. 445. edit. Basiliens. A. 1550. Nunquid fratres mei, quia miracula ista non facitis minime creditis? Sed hæc necessaria in Exordio Ecclesiæ fuerunt, ut multitudo ad fidem cresceret; quia & nos cum arbusta plantamus, tamdiu eis aquam infundimus, quousque ea in terra coaluisse videamus, & si semel radicem fixerint, irrigatio cessabit.

Antwort auf die Ausflüchte wider die acht und viertzigste Motiv. p. 257. sq.

α.) Ausflucht: Es wäre keine Päbstliche Dispen-

Dispensation, sondern nur eine Declaration ergangen/ daß der andre Bruder die dem ersten Bruder anvertrauete zur Ehe nehmen möchte. p. 258. seq.

Antwort: Was der Pabst nicht dispensiren kan, das kan er auch nicht als was rechtmäßiges declariren. Das so genannte Impedimentum dirimens ist bey dem Könige, darvon wir litigiren, noch niemahls erwiesen worden. Die leichtfertigen Calumnien, welche der Jesuit p. 259. wider Lutherum ausgespien, sind sehr vielmahls widerleget worden. Wenn er auf diß wird antworten, was Herr D. Müller und Herr D. Tentzel wider den Apostatam Fromman geantwortet haben, so sol er die Ehre haben die Replic zu bekommen.

Antwort auf die Ausflüchte wider die neun und viertzigste Motiv. p. 200. seq.

α) Ausflucht: Wenn Clavasius dieses geschrieben/ was ich in der Motiv gemeldet/ so wäre es doch nicht die Lehre der gantzen Römischen Kirche. p. 200.

Antwort: Was Clavasius geschrieben/ werden auch alle in der Römischen Kirche approbiren, welche die grosse Macht des Römischen Pabstes defendiren.

β.) Ausflucht: Es wäre eine Lügen/ daß der Pabst und andere Römisch-Catholische Prie-

Priester keine Messe vor die verstorbenen Armen ohne Bezahlung lesen. p.261.

Antwort: Höret mein lieber Jesuit, lieset denn der Pabst und ihr selber vor die Armen im Volck so viel Messe/ als vor die Reichen, die euch bezahlen können. Sprecht ihr ja/ so ist es eine entsetzliche Lüge. Hernach, da der Pabst so grosse Macht hat/ und den Schatz-Kasten von dem Verdienst Christi und aller Heiligen aufschliessen kan, warum liberiret er denn nicht die armen Leute auf einmahl aus dem Fegefeuer?

NB. Was der Jesuit p.263. meldet, daß der Prophet Malachias vom Pabst Clemente XI. und von seinem Geschlechte der Albaner soll geweissaget haben, ist eine solche absurdität, darüber alle verständige Leser werden lachen.

Antwort auf die Ausflüchte wider die funfftzigste Motiv. p.264.

NB. Hier ist keine Ausflucht, sondern nur eine schreckliche Lästerung des seel. Herrn D.Hunnii, welchen der Jesuit einen Bier-Pantzscher und Bier Doctor nennet ꝛc. Soll das eine Christ-vernünftige Antwort heissen? GOtt verzeihe ihm solches und regiere ihm sein Hertz daß er sich die Mühe nehme, des seligen Mannes Apostasiam Ecclesiæ Romanæ mit bedacht zu lesen, so werden ihm die Augen vielleicht aufgehen zur Erkäntniß der Wahrheit, wo er nicht muthwilliger Weise sein Hertz verstockt.

Ver-

Verzeichniß derer Unwahrheiten/ welche der so genannte Liebhaber der Catholischen Wahrheit zu Prag in seinen herausgegebenen Irrgeistern vom Tittel-Blate an, biß zum Ende seiner Charteque vorgebracht hat.

I. Die erste Unwahrheit.

Welche bald auf den Tittel-Blat anzutreffen, ist diese, daß der Lutherische Theologus, an welchen das Send-Schreiben gerichtet gewesen, der Autor desselben sey. Hierdurch wird dem Lutherischen Theologo imputiret/ daß er sich selbst die Elogia gegeben/ welche ihm in den Send-Schreiben sind beygeleget worden, dergleichen Thorheit aber von uns Evangelischen Predigern nicht zu præsumiren, oder erwiesen werden muß; sondern nur von den ambitiösen und hochmüthigen Jesuitischen Köpffen.

II. Die andere Unwahrheit. (p.2.)

Daß der Autor des Send-Schreibens lehre, es dörffe sich niemand in Glaubens-Sachen einiger Menschlichen Vernunfft gebrauchen, so recht und gut sie immer wäre. Der liebe Pater Ignorantiæ hat den Unterscheid nicht gewust inter medium inferendi & principium concludendi, sonst würde er mit dieser Anschuldigung wohl zu Hause geblieben seyn.

III. Die dritte Unwahrheit. (p.13.)

Daß der Autor des Send=Schreibens vorgebe, man müsse in Glaubens=Sachen weder die Aussage der Lehrer / noch der Eltern zulassen. Als ein medium pædagogicum hat er sie allemahl zugelassen.

IV. Die vierdte Unwahrheit. (p.18.)

Daß der von bösen Geist besessene Mensch zu Christo gesaget: HErr ich glaube, hilff meinem Unglauben.

V. Die fünffte Unwahrheit. (p.33.)

Daß man aus der Heil. Schrifft nicht beweisen könne, daß Christus der Sohn GOttes, mit dem Vater und dem heiligen Geiste der Natur nach und in den Wesen eines seyn.

Ich würde die Unwahrheiten des Jesuiten noch weiter anzeigen/wenn ich nicht aus der Schrifft des Herrn Pastoris gesehen, daß es schon von ihm bey Gelegenheit seiner Antwort, welche er dem Jesuiten gegeben, geschehen sey. Unterdessen kan ich nicht unterlassen, dieses als eine grosse Unwahrheit, welche der Jesuit begangen, öffentlich zu melden, daß er sich angestellet, und den Leser hat bereden wollen, ob hätte er das Send-Schreiben wiederlegt, da er doch nur eines und das andere aus demselben angezwacket/ und das Vornehmste nicht mit einer Sylbe berühret. Man lese nur das Sendschreiben von p. 36. an biß zu letzt, so wird man augenscheinlich sehen/was der Jesuit vor grosse Unwahrheiten began-

gangen/ da er seinen und unsern Glaubens-Genossen hat weiß machen wollen, ob hätte er dasselbe wiederleget. Zu einer rechtschaffenen Widerlegung gehöret was mehres und gründliches, als daß man hie und da was Sophistischer weise anzwacke. Im übrigen ersuche den Leser, daß ers mir nicht übel deuten wolle, wenn er beobachten wird, daß ich wider diesen Jesuiten manchmahl ziemlich harte Worte gebraucht zu haben scheinen möchte. Ich bin dadurch veranlasset worden/ weil er sich in seiner Schrifft durchgehends als einen ziemlich groben Socium der sonst höfflichen Jesuitischen Gesellschafft aufgeführet/ und fast auf allen Blättern es hat mercken lassen, daß er ein grob-stoltzer eingebildter Mann, und darbey ein grosser Ignorante sey, welcher doch aber durch Lästern und Schmähen an den seligen Luthero, ja an den Lutherischen Theologis, und auch an mir und dem Autore des Send-Schreibens zum Ritter hat werden wollen. GOTT verzeihe ihm, wenn er wahre Busse thun will, seine Sünde/ und bringe ihn zu einer bußfertigen Erkäntniß derselben aus seinem heiligen Worte, und zu der rechten Heiligung um Christi willen/ Amen!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vertheidigung des Send-Schreibens an einen S. Theologum, wieder die von einem so genannten Liebhaber der Catholischen Wahrheit herausgezogene Irr-Geister In dem anderen Theile ist beygefüget D. Johann Günthers Vindication ...

Leipzig 1714

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.dp.o.589#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11775732-9
VD18 10162895-005